

Z

hdk

3-08

# Zett

—  
—  
Das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste  
Nummer 3, August 2008

—  
04

Narrenfreiheit mit Zwangsjacke:  
Acht Studierendenporträts

—  
06

1 Jahr ZHdK –  
der Gründungsrektor blickt zurück  
in die Zukunft

—  
25

Die Komponistin Isabel Mundry

—  
35

Z-Module: neue fächer-  
übergreifende Lehrangebote



Zum Coverbild: **Aesopia – Diplomarbeit 2008**  
**von Patrick Winkler und Johannes Kiesbauer,**  
 Departement Design, Game Design.

Die drei Hauptdarsteller des Computerspiels „Aesopia“ sind Fabelwesen: der Hirsch Thyrus, die Löwin Kalima und der Stier Orimo. Aesopia ist eine Parabel über die Schönheit der Vielfalt und ein Statement gegen Rassismus und Vorurteile. In der Form eines Abenteuerspiels für den Computer (geeignet für Kinder ab 9 Jahren) wird die Geschichte einer kleinen Insel und ihrer Bewohner erzählt. Das Spiel kann man kostenlos herunterladen auf [www.aesopia.net](http://www.aesopia.net).

Aesopia hat von der Förderpreisjury eine lobende Erwähnung erhalten (siehe Artikel „Förderpreis ZHdK“ auf Seite 52).

Hochschule

**04 Narrenfreiheit mit Zwangsjacke** *Adriana Bognar, Regula Bearth* Acht Studierende der ZHdK erzählen

**06 Ein Blick zurück in die Zukunft – Ein Jahr Zürcher Hochschule der Künste**

Der Gründungsrektor *Hans-Peter Schwarz* blickt auf das erste Jahr seit der Gründung der Zürcher Hochschule der Künste als „Beginn einer Success Story“ zurück und wagt einen Ausblick in die viel versprechende Zukunft.

**08 Der Kunstbau** Bis zum Jahr 2012 soll aus dem alten Toni-Fabrikareal in Zürich West ein komplexes Hochschulgebäude entstehen. *Nino Gadiet* über Ansichten der Projektplaner, der Hochschulleitung und von Gegnern.

**11 Ein quicklebendes Zusammenleben der verschiedenen Künste** *Michael Eidenbenz* leitet seit dem 1. August 2007 das Departement Musik. Interview: *Heike Pohl*

**14 Die Standorte der ZHdK nach Abteilungen und Departementen** *Chandra Brandenberger* und *Brigitte Uhlmann* haben die Adressen aller Bereiche der ZHdK an den rund 30 Standorten zusammengetragen. *Betty Fleck* hat die Häuser fotografiert.

**18 Die Lokalbühne zeigt deine Kunst** *Oliver Cornelius* über Jazz, Klassik, Theater, Videokunst und Performances.

Departement Darstellende Künste und Film

**19 Ein Mord und zahlreiche Einsichten** Das erste Zürcher Dokumentarfilmforum. *Nicole Greuter*

**20 Zürcher Theater international** Die ZHdK-Diplominszenierung „Spieltrieb“ der Regisseurin *Heike Marianne Götze* reist in diesem Jahr von Gastspiel zu Gastspiel durch Europa. *Caroline Schlüter* hat die Theatertruppe ans Festival „Premières“ in Strassburg begleitet.

Departement Musik

**22 Dirigieren: nicht sprechen, zeigen!** Die Orchesterakademie der ZHdK. *Sonja Koller*

**24 Eine Kunst ohne Netz und doppelten Boden**  
*Patrick Müller* über die Studienwoche Musik.

**25 Techniken sind dazu da, um freier zu werden**  
*Isabel Mundry* hat mehrere Kompositionspreise erhalten, ihre Werke werden international von den bedeutendsten Orchestern und Ensembles aufgeführt. Seit 2003 unterrichtet sie Komposition an der ZHdK. Ein Interview von *Daniela Huser*.

Departement Kunst & Medien

**26 Künstler sein mit allen Konsequenzen** *Marcel Meury* im Gespräch mit *Chandra Brandenberger*

Departement Design

**28 Cumulus: Internationale Designhochschulen in Zürich** *Jacqueline Otten* und *Emilio Paroni* „Small Countries – Great Futures“ – mit diesem Thema haben sich rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer von Design- und Kunsthochschulen aus der ganzen Welt in Zürich beschäftigt. Ein Rückblick auf die dreitägige Cumulus-Konferenz.



**31 Master of Arts in Design made in Zurich**  
*Michael Krohn*

**32 Die Schule des Sehens** *Niklaus Heeb* und *Karin Seiler* zum Pilotmodul „Skizzenbuch“ der Studienvertiefung Scientific Visualization.



Departement Kulturanalysen und -Vermittlung

**34 Von Feuer- und anderen Werken** *Peter Truniger*

**35 Lost in translation – die neuen Z-Module**  
*Christoph Weckerle*  
 Die Z-Module für das Frühlingssemester 2009 stehen fest und sind ab Herbst 08 online. Sie beinhalten sowohl Angebote zum Dachthema „Lost in translation“ als auch Module zu spezifischen Kompetenzfeldern der ZHdK.

**36 Kopf an Kopf – Politikerporträts***Christian Brändle*

Das Museum für Gestaltung Zürich zeigt in seiner Herbstausstellung auf, welcher Muster sich Politikerinnen und Politiker bedienen, um sich die Gunst der Wählerschaft zu sichern – ob sie nun im Wahlkampf oder längst im Amt sind.

Hochschule

**38 Mit Bits und Bytes in die „Bibliotheks“-Zukunft**Jan Melissen im Gespräch mit *Stefan Schöbi*.**40 Der politische Bill** *Erich Schmid*

Max Bill studierte und arbeitete an der ehemaligen Kunstgewerbeschule Zürich. Im September 2008 würde der Maler, Bildhauer, Architekt und Gestalter seinen 100. Geburtstag feiern. Ein Text über die weniger bekannten Seiten von Bill.



Departement Kulturanalysen und -Vermittlung

**42 40 Jahre Museum Bellerive und Eidgenössische Förderpreise für Design 2008** *Eva Afuhs***43 Short Stories in der aktuellen Fotografie***Angeli Sachs*

Nachrichten, Kurzmeldungen

**44 Musik- und Bewegungspädagogik studieren***Ange Tangermann***45 Für die Industrie entwerfen** *Michael Krohn***45 Hannes Wettstein 1958–2008** – Nachruf von*Hans-Peter Schwarz und Urs Fanger***46 Who is Who: Museum Bellerive** *Eva Brüllmann***47 Der Drachenrapport** Alumni: *Jeroen van Rooijen***48 In welcher Welt leben wir? In dieser Welt arbeiten wir!** Diplomansprache von *Hartmut Wickert*.**49 Otto Baumberger – Werber der ersten Stunde***Bettina Richter*

50 Vermischtes, Preise, Personal

54 Agenda

Wir wünschen allen Leserinnen und Lesern einen guten Semesterstart!

*Die Zett-Redaktion*

studierende

## narrenfreiheit mit zwangsjacke

Acht Studierende der ZHdK erzählen, welche Projekte sie zurzeit beschäftigen, was sie toll finden am Studium und was weniger. Sie äussern Hochgefühle, manchmal auch Verdruss und verraten ihre beruflichen und/oder privaten Zukunftsvisionen. *Adriana Bogner, Regula Bearth (Fotos)*

**Rita Bänziger**, Thurgau/Zürich. Departement Darstellende Künste und Film, Schauspiel. Aktuelles Projekt: Projekt mit Regisseur Andreas Kriegenburg; Erarbeitung eines neuen Programms mit der A-cappella-Gruppe „Urstimmen“; Vorbereitung des Master-Projekts. Lust und Frust im Studium: Lust: Früchte der harten Arbeit ernten: Preise beim Schauspielschultreffen in Rostock und Bachelor-Förderpreis für die im Studium entstandene Gruppe „Urstimmen“; starker Halt durch Mitstudierende; Erkenntnis, dass Rückschläge und Frust auch Fortschritte bewirken können; die Freude an der Arbeit auf neuen Ebenen wiederentdecken. Frust: zu viele Projekte und damit das Gefühl, Quantität steht über Qualität; eigener Zweifel am Lernfortschritt; teils hohe psychische Belastung; Versuchskaninchen für neue Strukturen des Bachelor-/Master-Systems; mangelnde Kommunikation. Zukunftswunsch: Den Beruf ausüben und Freude daran bewahren.

**Hannes Aeschlimann**, Züri, Züri. Departement Kulturanalysen und -Vermittlung, Lehrberufe für Gestaltung und Kunst (Studienbereich Mittel- und Berufsschulen). Aktuelles Projekt: Arbeit an Soloalbum; Wandbemalungen in Studios und an Privathäusern; Graffiti-Workshops für Jugendliche; Flyerdesign für Kultur Anlass. Lust und Frust im Studium: Ob ich schlussendlich wirklich Lehrer werden will, weiss ich noch nicht so genau, da ich mich auch für die Grafikwelt interessiere. Deshalb bin ich mir nie so sicher, ob ich im richtigen Studiengang bin. Für mich bräuchte es mehr Angebote für Themen wie Typografie, Bildbearbeitung und Layout. Ich musste jedoch schon feststellen, dass es in der Breite des bestehenden vielfältigen Angebotes noch viel zu entdecken gibt und mich plötzlich Gebiete



interessieren, die mir bisher unbekannt waren oder von denen ich bislang wenig hielt. Es ist ein sehr umfangreiches Studium. Zukunftswunsch: Fernziel ist es, in Teilzeit mit Jugendlichen zusammenzuarbeiten, mit ihnen Projekte auf die Beine zu stellen und Kreativität spielerisch zu vermitteln. Daneben würde ich gerne eigene Projekte laufen haben und im Bereich Grafik weiterkommen.

**Natalie Hauswirth**, Olten/Zürich. Departement Kunst & Medien, Bildende Kunst. Aktuelles Projekt: Kratzen, scharren, reizen, irritieren, stören, ringen, beschleichen, festsetzen, drängen, verbinden, verschieben, fingieren, suchen, suchen, suchen ... Lust und Frust im Studium: Stunden, Tage, Nächte → Wachtraum, Zeitverschiebung, Ort und Räume, Exzess, Unausweichlichkeit, Fragen, Fragen ... Antwort? Existenz, aussen-innen – innen-aussen, Karussell, Delirium, Reifungsprozess, Selbstüberwindung, Forschen, Spurensuche, Selbstkritik, Selbstauflösung, Strudel, Autonomie, Risse, Kraftakt, Bilderstreit, Narrenfreiheit mit Zwangsjacke, Zucker und Peitsche, Blutsauger, Zustand der Nicht-Kunst, beissende Hunde, „Crossteaching“, bildungspolitisches Chaos, kommunikative Defizite. Zukunftswunsch: Leichtigkeit des Seins.

**Martina Gloor**, Gebenstorf, Aargau. Departement Musik, Lehrdiplom Klassik Querflöte sowie Bachelor in Musik- und Bewegungspädagogik. Aktuelles Projekt: Trio Lua mit Klezmer, Volksmusik und Theater; Lehrdiplom-Konzert im Dezember 2008. Lust und Frust im Studium: Die tolle Möglichkeit, mein momentanes Traumstudium nebst dem Flötenstudium zu beginnen; das wahnsinnige Wahlfach-

angebot; die qualifizierten und anregenden Lehrkräfte; die Berufsaussichten; das Studentenleben mit seinen Vorteilen. Manchmal zu viele Dinge, die man seriös und regelmässig machen/üben etc. müsste; ein Sonntag zu wenig in der Woche; das Studentenleben mit seinen Nachteilen. Zukunftswunsch: Immer wieder Neues und Spannendes entdecken können, ein vielfältiges, erfüllendes Berufsfeld, gute Freunde, Kreativität und Liebe um mich herum.

---

**Andreas Birkle**, Hamburg/Zürich. Department Darstellende Künste und Film, MA in Film, Bildgestaltung (Kamera). Aktuelles Projekt: Das Studium ist abgeschlossen, jetzt gilt es, die freiberufliche Existenz aufzubauen. Im Moment jobbe ich als Kameraassistent bei C-Films für die SF-Serie „Tag und Nacht“. Dann freue ich mich aufs Filmfest in Locarno, wo unser Abschlussfilm „Endsieg – everything changes with one shot“ laufen wird. Lust und Frust im Studium: Der Master hat eine vertiefende Ausbildung im Kamerabereich ermöglicht, mit Seminaren in Zürich, an der Hochschule für Fernsehen und Film in München und den Partneruniversitäten des Netzwerks Cinema. Die Kollegialität war gross, die Unterstützung aus der Branche herzlich. Highlights waren die Abschlussfilme, das Kamerafestival in Polen, das Dokfilmprojekt in Kairo und die Seminare mit den Münchnern. Unerträglich für ein selbstverantwortliches und freigeistiges Studium ist das ECTS-System. Zukunftswunsch: Beruflich mit der Kamera und guten Menschen unterwegs sein, emotional intensiv und inhaltlich vielschichtig erzählen. Im Privaten die Grundlage dafür legen durch ein neugieriges und mutiges Leben.

---

**Thomas van der Heide**, Züri-Oberland. Departement Design, Scientific Visualization (wissenschaftliche Illustration). Aktuelles Projekt: Verschiedene Modul-Arbeiten abschliessen, Cello spielen mit der Puszta Company (Folklore und klassisch); Ferien; kleine Aufträge für Grafik und Filmschnitt; noch ein Semester bis zur Bachelor-Arbeit. Lust und Frust im Studium: Ich geniesse die Ausbildung, auch wenn sie manchmal sehr zeitintensiv ist. Das tägliche Üben im Zeichnen, Malen und mit den Computerprogrammen bringt einen jeden Tag ein Stück weiter. Nicht so angenehm finde ich die Lücken zwischen den einzelnen Modulen, denn diese begleiten auch das Leben neben dem Studium sehr intensiv. Das Schöne am Studieren ist, dass man ohne grosses Risiko ausprobieren kann. Zukunftswunsch: Mit einer spannenden Bachelor-Arbeit das Studium abschliessen. Das Hier und Jetzt geniessen – Hauptsache, was tun!!!




---

**Fiona Knecht**, Zürich. Departement Design, Industrial Design. Aktuelles Projekt: Buchvorlage und visuelle Umsetzung des Mundart-Musicals „Imagem“: ein Märchen zwischen Bildwelten und gesellschaftlichen Zwängen. Premiere November 08. Lust und Frust im Studium: Am Studium reizen die vielseitigen Herausforderungen und die Suche nach neuen Verbindungen zwischen Design, Ökonomie, Soziologie und Ökologie. Umgeben von interessanten Leuten, wünsche ich mir etwas mehr gemeinsame Freizeit, um die Sonnenseiten des Studiums besser auszukosten. Ich versuche, mein Studium in vollen Zügen zu geniessen und der Zukunft trotz temporärer Unsicherheiten optimistisch entgegenzusehen. Zukunftswunsch: Wenn in meinem Umfeld alles so bleibt, wie es jetzt ist, bin ich wunschlos glücklich! Im zukünftigen Berufsleben hoffe ich meinen eigenen Stil entwickeln zu können und den Spass am kreativen Schaffen zu behalten.

---

**Benjamin Blatter**, Indien, Zürich Wollishofen. Kirchenmusik, Orgelkonzertdiplom, Departement Musik. Aktuelles Projekt: ZHdK-Studienwoche September 2008: Lied-Improvisation Natalia Sidler, Vorbereitung des Orgelkonzertdiploms, Gottesdienste, Auftritte mit den Gospel Singers Wollishofen. Lust und Frust im Studium: Musikalische Literatur studiere ich mit der Braille-Notenschrift und mit MP3-Aufnahmen ein. Die Orgelstunden finden bei Andreas Jost im Zürcher Grossmünster statt. Ich liebe es, mit den Klängen der Kirchenorgel zu spielen, und improvisiere gerne in verschiedenen Stilen. Ich schätze die sehr gute Ausbildung, die kompetenten und netten Dozentinnen und Dozenten. Frust habe ich keinen. Zukunftswunsch: Ich wünsche mir einen guten Abschluss, ein erfolgreiches Berufsleben und möchte mit meiner Musik Freude bereiten.

ein blick zurück in die zukunft

# ein jahr zürcher hochschule der künste

Hans-Peter Schwarz\*, Gründungsrektor

—  
„She said: What is history?  
And he said: History is an angel  
Being blown backwards to the future  
He said: History is a pile of debris  
And the angel wants to go back and fix things  
To repair the things that have been broken  
But there is a storm blowing from paradise  
And the storm keeps blowing the angel  
Backwards into the future  
And this storm, this storm  
Is called  
PROGRESS.“  
Aus: Laurie Anderson, „The dream before (for Walter Benjamin)“

—  
Um mich nicht gleich wieder jenes Heroen der deutschen Geschichtsphilosophie zu vergewissern, dessen Werk in allzu vielen Diskursen als blosser Steinbruch für jegliche Argumentationen verbraucht wird, habe ich meiner Skizze über die kurze Vergangenheit und die lange Zukunft der Zürcher Hochschule der Künste den Song von Laurie Anderson vorangestellt, in dem die Protagonisten (bezeichnenderweise Hänsel und Gretel) über ihre Geschichte und Zukunft räsonieren.

Der Rückgriff auf den Songtext einer Künstlerin, die wie wenige andere das Ideal der Transdisziplinarität in den Künsten mit Erfolg praktiziert, ist deshalb als symbolische Handlung so geeignet, weil die Zürcher Hochschule der Künste eine der nicht so zahlreichen Kunsthochschulen in Europa ist, die alle Künste unter einem Dach vereinen – in etwa vergleichbar mit der Kunsthogskolen in Oslo oder der Universität der Künste in Berlin.

Daraus ergibt sich erst einmal die deutliche Ausrichtung der ZHdK auf die internationale Kunst- und Designszene, was sowohl in der Struktur des Lehrkörpers und der Studierenden seinen Ausdruck gefunden hat als auch in der Aussenwirkung der grössten Kunsthochschule der Schweiz.

## Internationale Ausstrahlung

Hier ist schon im ersten Jahr viel geleistet worden. Die internationale Geltung der ZHdK wurde nicht nur durch den glanzvollen Auftritt der internationalen Gäste anlässlich der Eröffnungszeremonie in der Zürcher Tonhalle deutlich, wo der Präsident der European League of Institutes of the Arts (ELIA) die ZHdK als wichtiges Mitglied in der Gemeinschaft der europäischen Hochschulen willkommen hiess. Sie zeigte sich auch während des diesjährigen Cumulus-Kongresses, des weltweit grössten Netzwerks der Design-Hochschulen, mit dem die Gastgeberin ZHdK ihren Führungsanspruch als schweizweit bedeutendste Ausbildungsstätte im Designbereich untermauerte. Und die jetzt schon erreichte internationale Bedeutung wird sich verstärken anlässlich des Jahrestreffens der deutschsprachigen Thea-

terhochschulen, das im nächsten Jahr hier bei uns stattfindet, sowie mit dem Leadership-Kongress der European League of Institutes of the Arts, der nach Los Angeles, London und Hongkong 2009 die Rektorinnen und Rektoren der 80 renommiertesten Kunsthochschulen der Welt in Zürich versammeln wird. Nicht zuletzt kommt die internationale Ausstrahlung, die die ZHdK bereits heute hat, darin zum Ausdruck, dass wir als Partner des (privaten) Korean-German Institute of the Arts gewissermassen eine Dependence der Designabteilung in Seoul einrichten. Nach aussen ist die Präsenz der ZHdK sowohl in ihrer Gesamtheit als auch in den fachlichen Schwerpunkten hervorragend aufgestellt. In den meisten nationalen und internationalen Netzwerken nehmen Repräsentanten der ZHdK führende Positionen ein und sind aktiv am relevanten fachlichen und bildungspolitischen Diskurs beteiligt.

Diese institutionelle Ausstrahlung wäre aber ohne Bedeutung, wenn sie keine Auswirkung auf die Qualität von Lehre, Forschung und Produktion hätte. Hier sprechen die zahlreichen nationalen und internationalen Auszeichnungen unserer Lehrenden wie der Studierenden eine deutliche Sprache. Dazu kommt das grosse internationale Interesse bei Berufungen, aber auch bei den Aufnahmeprüfungen: ein Interesse, das garantiert, dass die ZHdK unter den besten Lehrenden und den besten Studierenden ihre Auswahl treffen kann.

## Eine Vision mit Bodenhaftung

Aber die einjährige ZHdK spielt im internationalen Ensemble der Kunsthochschulen eine ganz spezielle Rolle. Denn anders als die eingangs genannten Partnerhochschulen in Oslo oder Berlin, von denen die eine sich als bloss administrative Einheit definiert und die andere sich immer noch ein wenig als Zwangsgemeinschaft zu fühlen scheint, haben wir in Zürich von vornherein die Universitas der Künste als Programm verstanden und in einem komplexen Diskurs unter allen Hochschulangehörigen zu jener „Vision mit Bodenhaftung“ verdichtet, die da ZHdK heisst. Die transdisziplinäre Neugier ist ihr Leitmotiv, und dieses Leitmotiv ist schon in zahlreichen Projekten praktisch erprobt worden.

Das Transdisziplinäre Atelier hat diese Neugier mit der Lancierung von Diskussionsveranstaltungen, Symposien, Publikationen sowie durch spezielle Projekte gefördert. Gewisse transdisziplinäre Einrichtungen wie zum Beispiel die Abteilung für Filmmusik sollen in naher Zukunft eine grössere Rolle spielen, und etliche weitere Projekte können mit einer Unterstützung bei deren Realisierung rechnen.

## Bildungspolitische Anliegen

Es braucht also diesen bildungspolitischen Anspruch der ZHdK, der seinen Ausdruck in der oben skizzierten internationalen Geltung findet, um für die höchste Ausbildung in den Künsten auch in der Schweiz – und vor allem im Kanton Zürich – einen mit dem der anderen europäischen (und ausser-europäischen) Staaten vergleichbaren Status als eigenständiger Hochschultypus zu reklamieren. Ein autonomes Kunsthochschulgesetz wäre die beste Lösung. Aber auch für diesbezügliche Zwischenlösungen ist die schon begonnene politische Lobbyarbeit weiterzuführen und zu vertiefen. Das gilt im Übrigen auch für die Autonomie im Generieren von Lehrangeboten. Die Akkreditierung der Master-Studiengänge durch internationale Agenturen steht bevor, und wir hoffen, dass im Zuge dieser Evaluation die eklatante bildungspolitische Fehlentscheidung, den Design-Master auf 90 ECTS-Punkte zu begrenzen und ihn damit international zu schwächen, wieder revidiert werden kann.



Hans-Peter Schwarz: „Die ZHdK gewinnt ihre Exzellenz aus der besonderen Qualität der Lehrenden, Forschenden und Studierenden.“

Sieben Master-Studiengänge im Bereich der Künste und der Pilot-Master in Film läuft bereits seit 2006. Die Zahl der Interessierten war in allen Disziplinen erfreulich gross – auch das ein Beweis der Ausstrahlung der ZHdK, die sich bei den Master-Studiengängen vor allem auf eine gut entwickelte Forschungsstruktur stützen kann.

### Forschung in den Künsten

Da jede Hochschule nicht nur Ausbildungs-, sondern auch Forschungsstätte ist, war es von Anfang an ein gleichwertiges Ziel der ZHdK, eine Infrastruktur für Spitzenforschung in Zürich einzurichten. Praxisorientierte Grundlagenforschung in den Künsten wird nämlich nirgendwo sonst in der Schweiz geleistet. Auch hier sind bereits nach einem Jahr gute Ansätze erkennbar.

Die ZHdK nimmt schon jetzt eine Spitzenposition unter den europäischen Kunsthochschulen mit Forschungskompetenz ein. Einer kontinuierlichen Weiterentwicklung steht allerdings entgegen, dass hier eine Promotionsmöglichkeit, wie sie nahezu alle anderen europäischen Kunsthochschulen haben, immer noch fehlt. Die existierenden Doktoratsprogramme der ZHdK sind Kooperationen mit ausländischen Universitäten und gleichen auf die Dauer das Manko nicht aus. Wir werden aber im Herbst 2008 über die Einrichtung einer Art „Graduiertenschule“ diskutieren, um hier einen effizienteren Einsatz der Ressourcen zu ermöglichen.

### Führungskultur einer Kunsthochschule

Die Künste brauchen Freiheit, und so braucht auch eine Institution, die sich einer neuartigen Ausbildung der Künste verschrieben hat, eine Führungsstruktur, allgemein gesagt: eine Binnenstruktur, die eine produktive Umsetzung dieser Freiheit ermöglicht.

Auch wenn im neuen Fachhochschulgesetz der Rektorin beziehungsweise dem Rektor eine deutlich grössere Rolle in der Hochschulleitung zugeordnet wird, als das bislang der Fall war, ist die Führungskultur einer Kunsthochschule in besonderem Masse darauf angewiesen, dass die Fachkompetenzen direkt in der Hochschulleitung vertreten sind. Nach Berliner Vorbild sind die DepartementsleiterInnen als DirektorInnen Mitglieder der Hochschulleitung der ZHdK, und das ist gut so. Allerdings ist die Ablösung vom früheren Prorektoren-System noch nicht vollständig gelungen. Die Kunst, departementales Partikular- und hochschulübergreifendes Gesamtinteresse zu verbinden, muss noch weiterentwickelt werden. Dagegen sind auf Hochschulebene die Mitwirkungsmöglichkeiten der Hochschulangehörigen vorbildlich, zeitgemäss und zukunftsorientiert geregelt. In den künftigen Departementsordnungen werden diese demokratischen Strukturen aufgenommen und den spezifischen Bedürfnissen entsprechend weiterentwickelt.

Gerade an einer Kunsthochschule mit ihren divergierenden, ja teilweise antagonistischen Ausbildungskulturen, einer Hochschule, an der das Klima fruchtbarer Unruhe Tradition hat, erfordert Führung in erster Linie Kommunikations- und Motivationsfähigkeit auf allen Leitungsebenen. Hier gilt es, gezielte Weiterbildung zu betreiben.

### Kerngeschäft Lehre

So wichtig die Forschung für die Ausstrahlung einer Hochschule auch ist, die Lehre bleibt für eine Hochschule der Künste zentrale Aufgabe. Und hier zehrt die ZHdK naturgemäss von der langen und erfolgreichen Tradition ihrer Vorgängerinnen. Allerdings wird bei Neuberufungen die Forschungskompetenz eine grössere Rolle spielen als zuvor, vor allem bei den Master-Studiengängen oder in den Postgraduate-Bereichen insgesamt.

Die Bachelor-Studiengänge werden noch einige Zeit daraufhin überprüft, ob sie nicht doch der viel beschworenen „Verschulung“ gehorchen und damit der Freiheit der Künste in besonderem Masse entgegenstehen. Wie jede Hochschule gewinnt auch die ZHdK ihre Exzellenz aus der besonderen Qualität der Lehrenden, Forschenden und Studierenden. Deswegen freut es mich besonders, dass wir in diesem Jahr als erste Zürcher (Fach-)Hochschule den mit 10 000 Franken dotierten CS-Award für die beste Hochschullehrerin oder den besten Hochschullehrer vergeben dürfen.

### Beitrag zum kulturellen Leben in Zürich

Die ZHdK zeichnet sich vor allem dadurch aus, dass neben Lehre und Forschung als dritte Säule auch die Kulturproduktion steht. Diese besitzt mit dem Museum für Gestaltung, dem Theater der Künste, dem Medien- und Informationszentrum, dem Mehrspur Music Club und den Konzertreihen einen hohen Öffentlichkeitswert, der für die regionale Akzeptanz und die überregionale Ausstrahlung von besonderer Bedeutung ist. Hier gilt es weiterhin im Sinne der bereits erwähnten Universitas der Künste, inhaltliche und infrastrukturelle Synergien zu nutzen wie beim Festival der Künste, das im nächsten Jahr wieder stattfinden wird.

Die Synergien werden von den Departementen – dem unterschiedlichen Stand ihrer Integration entsprechend – noch sehr unterschiedlich genutzt. Neben historisch gewach-

senen und medial eindeutigen Departementen wie Musik und Design gibt es vollkommen neue departementale Zusammensetzungen, vor allem im Bereich der Darstellenden Künste und des Films sowie bei der Kulturanalyse und -Vermittlung. Gerade hier akzentuieren sich aber die für die Visionen der ZHdK besonders interessanten Entwicklungen. Und auch im Departement Kunst & Medien wächst zusammen, was zusammengehört, wenn auch unter merklichen Geburtswehen.

### Campus Toni

Schliesslich werden, sofern der Kantonsrat (hoffentlich) im Herbst dieses Jahres grünes Licht für den sogenannten Mieterausbau im Toni-Areal gibt, auch die infrastrukturellen Defizite etlicher Abteilungen der ZHdK durch das Zusammenführen der gesamten Hochschule im Campus Toni behoben werden – wenn auch wahrscheinlich nicht vor dem Jahr 2012.

### Resümee

Natürlich hebt man zur Feier eines Geburtstags, auch dieses institutionellen, vor allem die positiven Seiten der Entwicklung hervor; nicht umsonst habe ich Benjamins Bild vom Engel der Geschichte als Motto für meine Bilanz gewählt. Der Engel sehnt sich danach, zurückzugehen, um die Trümmer zu kitten, die der Geschichtsprozess hinterlassen hat. Und wenn auch uns der Wind des gnadenlosen Fortschritts, der heute Globalisierung heisst, in Richtung Zukunft davonweht, so können wir doch auch manchmal zurückgehen und Fehler, die wir gemacht haben, revidieren. Wir können, was wir im Rausch der Reformen vielleicht etwas voreilig aufgegeben haben (oder aufgeben mussten), zurückholen, wenn auch in anderem Gewande. Ich meine nicht nur die Vorkurse, die als Propädeutikum so erfolgreich geworden sind. Ich denke auch an die hochschulübergreifenden Veranstaltungen, die bald in den sogenannten Z-Modulen eine neue Heimat finden werden, oder an den Weiterbildungsbereich, der immer mehr an Bedeutung gewinnt, wenn man die Entwicklung der demografischen Struktur in der Schweiz berücksichtigt.

Insgesamt war das erste Jahr ZHdK der Beginn einer Success Story, wie mein Lausanner Kollege das nennt. Wenn alle das gleiche Engagement wie bisher an den Tag legen, geht die ZHdK einer verheissungsvollen Zukunft entgegen.

—  
\* Prof. Dr. Dr. h. c. Hans-Peter Schwarz ist Kunsthistoriker, Designer und Gründungsrektor der ZHdK (hans-peter.schwarz@zhdk.ch).



toni-areal

## der kunstbau

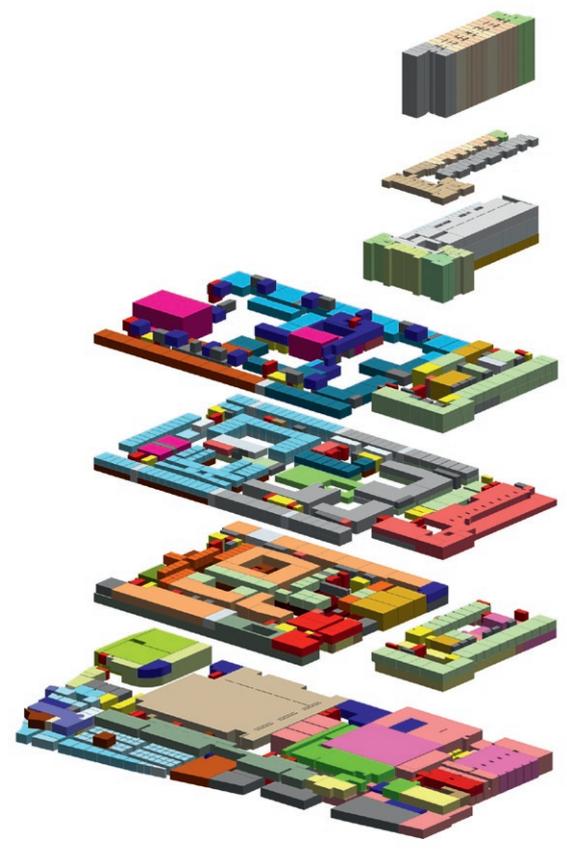
Bis zum Jahr 2012 soll aus dem alten Toni-Fabrikareal in Zürich West ein komplexes Hochschulgebäude entstehen. Die Projektplaner sprechen von frei gestalt- und nutzbaren (Schulungs-)Räumen, die Hochschulleitung sieht disziplinenübergreifender Kunst- und Kulturproduktion entgegen, die Gegner fürchten räumliche und individuelle Einschränkungen. Betrachtungen eines Hochschulhybriden.

*Nino Gadiet\**

—  
Im Buch zur Gründung der neuen Zürcher Hochschule der Künste beschreibt Gründungsrektor Hans-Peter Schwarz seine persönliche Vision zur Kunsthochschule der Zukunft. Schwarz versetzt den Leser und die Leserin ins Jahr 2022 und sieht vor seinem geistigen Auge ein Flugzeug in Zürich-Kloten landen, mit lauter unterschiedlichen Passagieren aus verschiedenen Ländern an Bord. „Man verliert sich aus den Augen. Aber – so geht es in visionären Geschichten zu –



Event	Gastro	Inzenstrik	Werkstätten
Event: Gard./Aufenth./Bühne	Gastro: Gard./Aufenth./Bühne	Inzen: Gard./Aufenth.	Werkst.: Gard./Aufenth.
Event: Lager	Gastro: Lager	Inzen: Lager	Werkst.: Lager
FM/ Infrastruktur	Konzertsaal/	Prod. Medien	UR Film
Parking	ICST	Werkh 1/ Werkh 4	Verwaltung/Büro
Hörsaal allg.	Quartier IT	Stud. Arb. Plätze	Schutzraum
UR allg.	Atelier Malen/ Zeichnen	Jazzclub	WC
Musik: UR spez.	Musik: Lager	UR Ballett	Elektro
Musik: Übungs: Stud.	UR Theater	UR Tanz	Lüftung
Lager	Studiokino	Aufenthalt Doz./Stud. Ruheraum/ Wintergarten	Infrastruktur: Bild/ Gard./Teek.



Zürich-Kloten gelandeten Gästen in den bisherigen Schularealen präsentiert werden? Der Rektor: „Einen gemeinsamen Ort finde ich nach wie vor sehr wichtig, denn ich prognostiziere, dass das Grenzenüberschreitende, welches natürlich in Schüben in der Moderne schon einige Male da war, sicher ein wichtiges Moment der Kunstentwicklung sein wird, und das passiert natürlich leichter, wenn sich diese Entwicklung um einen Kristallisationspunkt zentriert.“ Tatsächlich erinnert die Fassade der neuen Kunsthochschule, ein die Gebäudehülle bildendes Metallnetz, an die Strukturen eines Kristalls.<sup>2</sup>

Der Architekturtheoretiker und Autor Christian Teckert<sup>3</sup> sieht in einer Fassade nicht nur eine Hülle, ein Kleid eines Gebäudes – er verwendet den Begriff der „Maske“, wenn es um die Kommunikation von Fassaden geht: „Das Entscheidende an der Maske ist nun, dass sie etwas verspricht, was dahinter verborgen ist, sie ist eine Architektur des Versprechens, eine materielle Manifestation des Begehrens.“ Aber was wird versprochen, welche Begehrlichkeiten kommuniziert die Fassade der Kunsthochschule in spe und vor allem: wem? Nach den Plänen von Rektor Hans-Peter Schwarz wird das neue ZHdK-Gebäude als eine international taugliche Visitenkarte fungieren, gleichzeitig aber auch der Ort einer „gelebten Transdisziplinarität“ sein. Menschen aus den verschiedensten Disziplinen werden sich dort themen-

<sup>2</sup> Das beeindruckende Modell des ganzen Baukomplexes kann – nach Voranmeldung bei Renata Pakosta – in den Räumen des Toni-Areals besichtigt werden.

<sup>3</sup> Christian Teckert ist Architekt und Autor. Zitat aus: Site-Seeing – Disneyfizierung der Städte? Wien 2003, S. 150–159.

gut zwei Stunden nach der Landung treffen sich die Besucher, die wir am Flughafen kennengelernt haben, nicht verabredet, aber nicht ganz zufällig wieder, und zwar an einem der attraktivsten Treffpunkte der Kulturszene Zürichs, dem grossen Foyer der Zürcher Hochschule der Künste auf dem Kulturcampus Züri West.<sup>1</sup>

### Architektur als Metapher

Eine vage Vorstellung dieses kulturellen Treffpunkts, dieser international ausgerichteten, national verankerten und regional verorteten Kunsthochschule, erhält man bei der Lektüre des Gründungsbuches von Hans-Peter Schwarz. „Eine Kunsthochschule ist nicht nur eine reine Bildungs-, sondern auch eine Kulturinstitution. Anders als eine Universität lehren wir nicht nur Kultur, sondern wir machen auch Kultur“, so Schwarz in einem Gespräch. Und mit diesem „Kulturmachen“ will er die Welt nach Zürich holen.

Die Frage sei erlaubt: Warum können Kunst und Kultur nicht auch in den bisherigen Gebäuden produziert und den in

<sup>1</sup> Hans-Peter Schwarz: ZHdK. Den Künsten eine Zukunft. Publikation zur Gründung der Zürcher Hochschule der Künste, Zürich, Scheidegger & Spiess 2007, S. 125.

und strukturübergreifenden (Kunst-)Produktionen widmen. Schwarz spricht von einer „transdisziplinären Neugier“, welche durch die Architektur noch stärker gefördert werden soll. Die künstlerischen Arbeiten zeichneten sich dann noch mehr durch „ein gemeinsames Über-die-Grenzen-Schauen“ aus.

### Die Kunst braucht Freiraum

Auf wenig Gegenliebe stossen diese Ideen bei einigen Studierenden. Im Vorfeld einer Informationsveranstaltung<sup>4</sup> äusserten sie per Mail ihre Zweifel und Ängste im Hinblick auf das Projekt Toni-Areal: „Vielleicht besteht bei der Mehrheit (der Studierenden) das Gefühl, dass es bei diesem Mega-Projekt nicht so sehr um die Anliegen der Studentenschaft denn um persönliche Profilierungswünsche der Umsetzer geht.“ Ein anderer Student ist besorgt, dass der ZHdK-Komplex viel zu wenig Raum für die individuelle künstlerische Arbeit biete, und schliesst mit den Worten: „Die Kunst braucht Freiraum!“

Die verantwortlichen Architekten des Büros EM2N<sup>5</sup> sprechen von „aneignungsfähigen Räumen, die es verzeihen, wenn ihre Bewohner ruppig mit ihnen umgehen“. Das Gebäude wird also ein Hybride in vielfacher Hinsicht werden: ein multifunktionaler, verzeihender Bau, roh und veredelt, einfach und doch hoch komplex, im kristallartigen Metallkleid.

### Ambitionierte Ziele

Ein Bauwerk, – gedacht für die Arbeit, gewidmet der Repräsentation?

Das neue Areal der Zürcher Hochschule der Künste wird als Ort bezeichnet, welcher die Hochschullandschaft umgestalten, als Bestandteil eines städtebaulichen Transformationsprozesses funktionieren und den Charakter von ganz Zürich entscheidend prägen und verändern wird.

Die neue Kunsthochschule wird es mit den ganz Grossen „der Branche“ aufnehmen können, denn schon jetzt wird mit der Symbolik des Aussergewöhnlichen und des Besonderen gearbeitet. Die von den Toni-Planern gezeichneten architektonischen Parallelen sind äusserst ambitioniert und lassen die künftige ZHdK neben wirklichen Diamanten der europäischen Kunstausbildungs- und Vermittlungsstätten aufscheinen. In den Broschüren zur Planung und Entstehung werden kühn die Universität der Künste Berlin oder die Angewandte Wien wie auch das Centre Pompidou in Paris oder die Tate Modern in London zum Vergleich herangezogen. Die ZHdK soll in der obersten Liga mitspielen.

Der kompakte Baukörper, bestehend aus einem 66 Meter hohen Turm (in den dann die Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften ZHAW einziehen wird) und einem angedockten breiten Flachbau, wird Züri West ein neues Gesicht geben. Welche Position der mit einem Metallnetz überzogene Prachtbau, umgeben von Industrie- und Dienstleistungsgebäuden, im Quartier einnehmen wird,

sei es nun als „identifikationsstiftendes Ganzes“ oder doch als einziger Zeuge einer anderen Zeit – eine Antwort haben die EM2N-Architekten vielleicht bereits geliefert, als sie in einem „Weltwoche“-Artikel unter dem Titel „Die Erfolgsformel“ ihre Haltung zur Architektur so umschrieben: „Architektur soll Position beziehen, sie darf sexy sein, verführen und anecken, geliebt und gehasst werden.“<sup>6</sup>

### Kritische Stimmen

Vielleicht nicht geliebt, aber doch geschätzt wird die ehemalige Zufahrtsbrücke der alten Toni-Fabrik, auf welcher früher Rohmilch für die Joghurtproduktion ins Gebäude transportiert wurde, und zwar von allen Seiten. Die Rampe bleibt fast unverändert. Sie wird für alle als Gehweg nutzbar sein und den Studierenden künftig als „idealer Installationsraum“ dienen. Die Toni-Rampe ist denn auch beinahe alles, was sowohl Befürworter als auch Gegner des Projekts als reizvoll bezeichnen.

Kritische Stimmen kommen vor allem aus dem Bereich der Bildenden Kunst. Thomas Müllenbach<sup>7</sup> kann der geplanten architektonischen Zusammenführung der einzelnen Departemente und Abteilungen gar nichts abgewinnen und setzt sich innerhalb der Schule und auch auf politischer Ebene gegen das Projekt ein. Müllenbach hat eine Liste mit acht Kernpunkten gegen das Toni-Projekt verfasst, in der er unter anderem schreibt, dass eine örtliche Zusammenführung gar nicht schulübergreifend stattfinden, denn sowohl das Museum für Gestaltung als auch die Gessnerallee, Theater und Schulungsräume sowie Teile der ZHAW würden an ihren alten Standorten bleiben. Weiter wird kritisiert, dass die gewünschte „klare Identitätsbildung“ der Hochschule beim Toni-Areal kaum eine Zukunft habe, denn die ZHdK und die ZHAW seien allein schon von ihrem Auftrag her sehr weit auseinander und eine gemeinsame Identität sei gekünstelt und konstruiert.

### Eine Frage der Priorität

Der Toni-Komplex als hybride Anlage ist die aus Stahl und Stein geformte Vision von ineinander übergreifenden Disziplinen. Aber schon vor dem Eintreffen der ersten Baukräne lässt der Ort auch Zweifel aufkommen, ob dieses Kreuzen von unterschiedlichen Mentalitäten, Denk- und Arbeitsweisen und Raumbedürfnissen die wichtigste Vision einer Kunsthochschule, nämlich fähige und gute Künstlerinnen und Künstler hervorzubringen, nicht doch ein wenig ins Hintertreffen geraten lässt.

<sup>6</sup> „Weltwoche“ 15/2006, Die Erfolgsformel, von Axel Simon.

<sup>7</sup> Prof. Thomas Müllenbach ist Künstler und als Dozent in der Vertiefung Bildende Kunst der ZHdK tätig.

\* Nino Gadiant studiert im 3. Semester Theorie am Departement Kunst & Medien (nino.gadiant@zhdk.ch). Der Artikel ist im Mentorat für das 2. Semester entstanden. Mentorin: Irene Vögeli.

<sup>4</sup> Allgemeine Informationsveranstaltung der ZHdK vom 14. Mai 2008, an welcher der aktuelle Stand des Toni-Projekts kommuniziert wurde.

<sup>5</sup> Mathias Müller und Daniel Niggli leiten das Architekturbüro EM2N. Sie haben unter anderem den Pavillon in der Bäckeranlage in Zürich, Wohnhäuser in Paris und ein Geschäftshaus in Köniz geplant und gebaut.



Michael Eidenbenz: „In der Musik kultivieren wir vorsprachliche Ausdrucksfähigkeiten und errichten daraus gleichzeitig für das soziale Funktionieren wichtige Kulturkonstruktionen.“

hochschule

## ein quick- lebendiges zusammenleben der künste

Michael Eidenbenz leitet seit dem Gründungstag der ZHdK, dem 1. August 2007, das Departement Musik. Was ist dem ehemaligen „Tagi“-Journalisten bei seinem Berufswechsel besonders aufgefallen? Wie sieht der Glarner die internationale Stellung seines Departements? Und wo nimmt der Musiker, der regelmässig als Organist auftritt, am liebsten ein Ohr voll Jazz? Interview: *Heike Pohl\**, Foto: *Regula Bearth*

*Seit gut einem Jahr sind Sie Direktor des Departements Musik. Wie fühlen Sie sich in diesem nun nicht mehr so neuen Amt?*

Danke der Nachfrage, es geht mir bestens. Das Jahr ist wie im Flug vergangen. Ich habe mich einerseits von allem Anfang an auf eine Weise im Departement heimisch gefühlt, die mich manchmal selber erstaunt hat. Andererseits entdecke ich noch immer Winkel und Ecken in der komplizierten Departementskonstruktion, die mir bisher unbekannt geblieben sind.

*Vor der ZHdK waren Sie elf Jahre als Musikjournalist beim „Tages-Anzeiger“ tätig und konnten die ehemalige Hochschule Musik und Theater (HMT) von aussen betrachten. Welche auffälligen Unterschiede von der Aussensicht zur Innensicht stellen Sie fest? Und: Wo decken sich die Wahrnehmungen von aussen und innen?*

Als Journalist ist man gezwungen, sich auf Highlights zu konzentrieren. Diese habe ich auch immer mal wieder schreibend begleitet. Welch hohes künstlerisches Niveau hier aber auch in weniger prominent herausgehobenen Momenten selbstverständlich ist, war für mich tatsächlich eine Überraschung und ist ausserhalb der eigentlichen „Szene“, beispielsweise in den Medien, zu wenig bekannt. Da könnten die manchmal etwas gar vorgefertigten Jour-

„Spielen können alle unsere Studierenden hervorragend. Sie werden zusehends aber auch wissen müssen, wozu sie spielen.“

nalistenmeinungen punkto musikalischer Qualität bisweilen durchaus über den Haufen geworfen werden.

Im Übrigen war mir die HMT natürlich nie wirklich fremd. Viele Musikerkollegen und -kolleginnen arbeiten hier, ich selber habe längere Zeit als Staatsexperte gewirkt, und generell läuft man sich in der relativ kleinmaschigen Schweizer Musikszene schnell über den Weg, gelangt ins Gespräch und ins gemeinsame Musizieren.

*Wie sind Sie zur Musik gekommen?*

Zunächst durch mein Elternhaus: Mein Vater ist Musiker; die von Proben, Konzerten, Notenstudium usw. geprägte Lebensweise war mir seit je vertraut. Dann wohl auch durch die Heimat meiner Jugend: Im Glarnerland ist man als einigermaßen fortgeschrittener Klavierspieler und Organist bald einmal für alle möglichen und unmöglichen Gelegenheiten gefragt. Neigung und Nachfrage kamen so gewissermassen zusammen und führten nach einigen Umwegen zum Entschluss, daraus einen Beruf zu machen.

*Welche Bedeutung hat Musik in Ihrem Leben?*

Sie war mir einerseits immer selbstverständliches Lebensumfeld. Gleichzeitig verstehe ich sie aber auch seit je als Objekt des Nachdenkens und des Ausprobierens. Und sie ist die Kunst, durch die ich am meisten über die Welt, die Vergangenheit und auch über mich in der Gegenwart erfahre. In der Musik kultivieren wir vorsprachliche Ausdrucksfähigkeiten und errichten gleichzeitig daraus für das soziale Funktionieren wichtige Kulturkonstruktionen. Darum interessiert mich auch das Reden, Schreiben und Nachdenken über Musik.

*Bleibt Ihnen als Departementschef noch Zeit zum Orgelspiel?*

Ich bemühe mich darum. Ich habe noch immer eine halbe Organistenstelle in Zürich Unterstrass und plane immer mal wieder Konzerte. Man muss sich selber Aufgaben schaffen, um zu üben und auf dem Instrument einigermassen fit zu bleiben. Dass ich den direkten Kontakt mit dem aktiven Musizieren bewahren muss, steht für mich ausser Frage.

*Das Departement Musik ist mit rund 650 Studierenden das grösste der ZHdK. Können Sie etwas über die verschiedenen Fachrichtungen und die Gliederung des Departements sagen?*

Wir führen zwei Bachelor- und vier Master-Studiengänge nebst einem umfangreichen Weiterbildungsbereich, die vier Profile abdecken: Klassik, der weitaus grösste Bereich, Jazz und Pop, Kirchenmusik sowie Musik und Bewegung, wozu auch die Schulmusik gehört. Die Studiengänge mit insgesamt 17 Vertiefungen und jeweils mehreren Schwerpunkten umspannen von Performance über Kreation bis Pädagogik ein breites Spektrum. Gleichzeitig wissen wir aber, dass wir nicht alles, was in der Totalität der Musikwelt vorkommt, unterrichten können. Entscheidungen für einen Ausbildungsbereich sind immer auch Entscheidungen gegen andere. Spannend an den verästelten Ausbildungsstrukturen ist natürlich die Vielfalt der Leute, die dadurch angezogen werden: Tonmeister, künftige Stargeigerinnen, Popmusiker und Jazzer, Rhythmikerinnen, Schulmusiker, Komponisten usw. – eine bunte, internationale Gesellschaft bevölkert unser Haus.

*Wo steht das Departement Musik im nationalen und internationalen Vergleich mit anderen Musikhochschulen?*

Da ich nach nur einjähriger Amtszeit die Verdienste nicht mir zuschreiben muss, darf ich ohne Eitelkeit sagen: Das Departement ist international sehr gut positioniert. Die Nachfrage nach Studienplätzen ist aus aller Welt gross, das instrumentale und vokale Niveau bei den Eignungsprüfungen steigt von Jahr zu Jahr, unser Lehrkörper hat einen hervorragenden Ruf, und zahlreiche renommierte Hochschulen suchen die Zusammenarbeit mit uns. Ich glaube, wir können zuversichtlich in die Zukunft blicken und die starke Ausgangslage als Verpflichtung betrachten, unsere pädagogischen und künstlerischen Ausbildungskonzepte auch künftig kontinuierlich weiterzuentwickeln und zu verfeinern.

*In welche Richtung soll das Departement Musik sich entwickeln; wo liegen die Schwerpunkte, die Stärken?*

Die Frage lässt sich angesichts der vielen unterschiedlichen Bereiche nicht mit einem Satz beantworten. Generell wäre zu sagen: Im Musikleben wird sich in den nächsten Jahren eine Wertediskussion etablieren, die alle Felder erfasst, von der Alten bis zur neusten Musik, von interpretatorischen bis zu schöpferischen Fragen, und zwar nicht nur im klassischen Konzertbereich, sondern auch in der Pädagogik, in der Unterhaltungs- und in der Kirchenmusik usw. Diese Diskussion wird in zentralen Punkten auch von den Profis geführt werden, die wir ausbilden. Es wird also auch schon in der Ausbildung darum gehen, die Reflexion des eigenen musikalischen Tuns zu stärken. Damit ist nicht bloss ein Ausbau theoretischer Konzepte gemeint, sondern auch ein informiertes Nachdenken *durch* das aktive Musizieren. Banal gesagt: Spielen können alle unsere Studierenden hervorragend. Sie werden zusehends aber auch wissen müssen, wozu sie spielen. Solche Diskussionen sind natürlich nicht

„Ohne den Campus Toni sehe ich kein Zusammenwachsen der Disziplinen, das über zufällige Begegnungen hinausginge.“

neu. Ich glaube aber, im Augenblick ist im Departement das Potenzial vorhanden, um sie gezielter zu führen und aus den Erkenntnissen dann auch inhaltliche und strukturelle Neuerungen abzuleiten.

*Auch in der Musik wird geforscht. Woran? Verändert die Forschung das Musizieren selbst?*

Die wichtigsten Veränderungen im klassischen Konzertleben der letzten Jahrzehnte ereigneten sich durch Forschungserkenntnisse in Fragen der historischen Aufführungspraxis der Alten Musik. Insofern ist die generelle Frage klar mit Ja zu beantworten. Am Departement selber sind die Wechselwirkungen zwischen Forschung und Praxis spezifischer: Am Institute for Computer Music and Sound Technology (ICST) geht es um die eng verknüpften Fragen von Kurationsprozessen und technologischer Forschung in elektroakustischer Musik. Und im Institute for Music Studies (IMS) verfolgen Dozierende ihre in der Praxis aufgekommene Forschungsinteressen, die dann auch direkt wieder dorthin zurückfliessen. Als eines unter zahlreichen Projekten der jüngeren Vergangenheit könnte ich beispielsweise die 13-saitige Gitarre erwähnen, die unter der Leitung von Anders Miolin entstanden ist und mittlerweile von zahlreichen Studierenden intern und in öffentlichen Konzerten gespielt wird. Neben Instrumentenforschung geht es aber auch um pädagogische Fragestellungen, historische Quellenforschung, Werkausgaben oder um spannende Konzepte wie „Oral History“.

*Die Produktionen der Musikstudierenden sind an rund 600 Konzerten pro Jahr zu hören, das sind fast zwei pro Tag. Wie findet ein Nichtprofi darunter die musikalischen Leckerbissen?*

Um die tägliche Mailflut nicht noch weiter anwachsen zu lassen, gehen wir im Departement zurückhaltend mit elektronischer Werbung um. Es gibt aber ein wunderschönes Programmbuch, das zu Beginn des Herbstsemesters 2008 erscheinen und die Schwerpunkte herausheben wird. Im Übrigen können aber auch weniger prominent betonte Anlässe zu Leckerbissen werden. Also einfach hereinschauen!

*Im Mehrspur Music Club an der Waldmannstrasse treten regelmässig Jazz und Pop Studierende, Dozierende und Gäste auf. Sind Sie auch ab und zu dort anzutreffen?*

Der Mehrspur Club ist einer der stimmungsvollsten Orte in der ganzen ZHdK. Da ich ganz in der Nähe wohne, kreuze ich regelmässig dort auf, um mir ein Bier und ein paar Ohren voll Jazz zu genehmigen. Der Club hat in Jazzkreisen längst den Ruf eines allgemein bekannten Geheimtipps. Ich will darum hier auch gar nicht werben und behalte still für mich, welche fabelhaften Konzerte dort wöchentlich mehrmals zu erleben sind.

*Sie sind der Stellvertreter des Rektors der ZHdK und verantwortlich für das ZHdK-Dossier Strategie. Können Sie die Strategie der ZHdK in einem Motto formulieren, kurz und prägnant?*

Die ZHdK wird zu einer Institution, an deren erstklassigen Kompetenzen in künstlerischen Fragen der öffentliche Diskurs nicht mehr vorbeikommen wird. Sie wird zur ersten Anlaufstelle beim Gespräch darüber, wie mit Kunst aktiv praktizierend, pädagogisch reflektierend und wissenschaftlich forschend umzugehen sei. Zu lang für ein Motto, aber kürzer geht's nicht ...

*Auch für das Qualitätsmanagement (QM) sind Sie zuständig. Besteht dort Nachholbedarf? Welche konkreten Schritte sind geplant?*

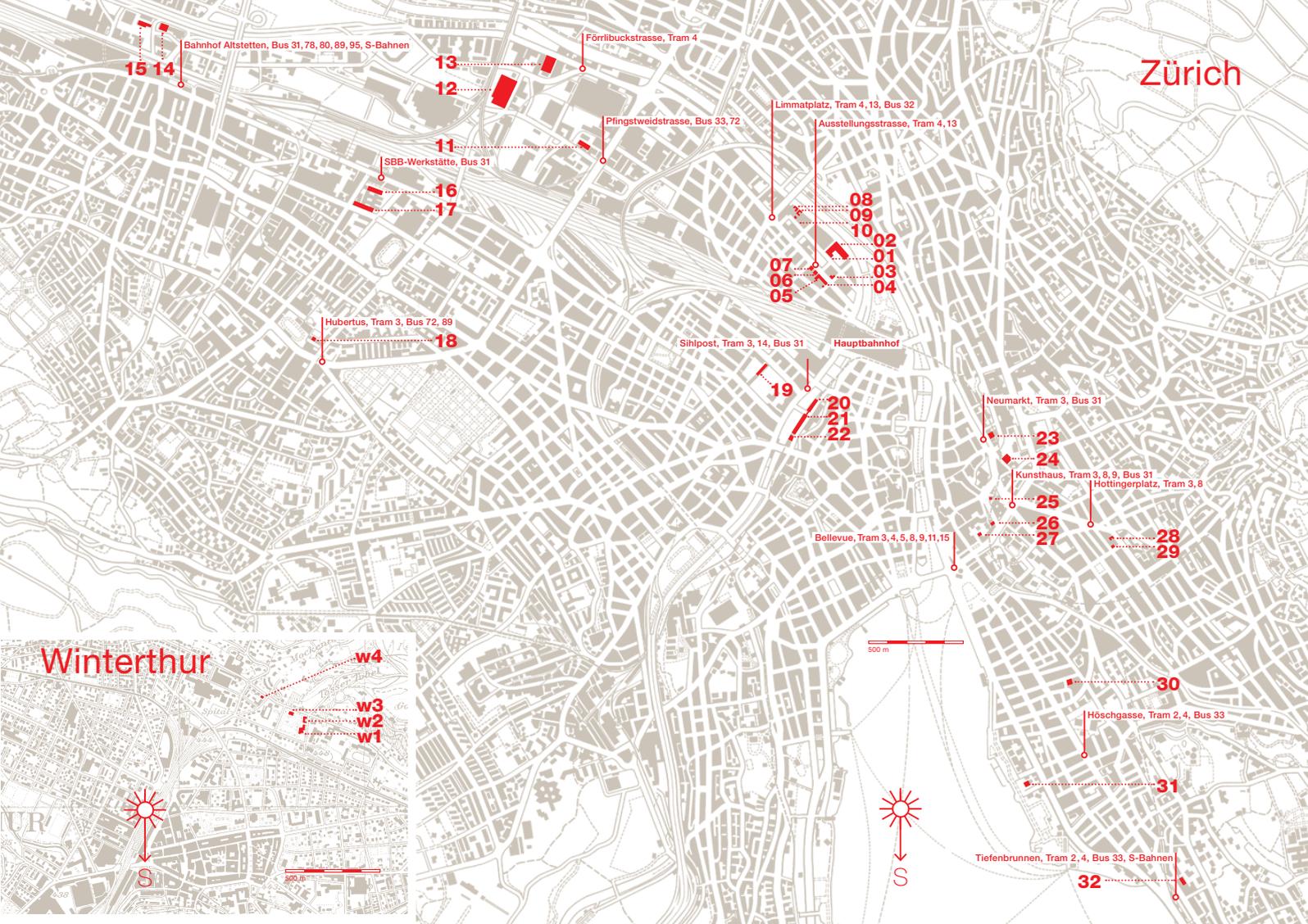
Ich leite das Dossier QM, das wie die anderen Dossiers departementsübergreifend angelegt ist und den Auftrag hat, eine adäquate Qualitätssicherung zu etablieren. Wir sind dabei, die unterschiedlichen Erfahrungen von HGKZ und HMT in eine neue, zentral geleitete und dezentral verankerte Struktur einfließen zu lassen, die motivierend wirken und durch kontinuierliche Beobachtung das Qualitätsbewusstsein hochhalten soll.

*Zum Schluss: Wie stellen Sie sich die ZHdK im Toni-Areal vor?*

Der Campus wird gleichzeitig Bedingung und Erfüllung der ZHdK-Vision sein. Ohne ihn sehe ich kein Zusammenwachsen der Disziplinen, das über zufällige Begegnungen hinausginge. Ich gebe zu: Wenn ich manchmal an der Förrlibuckstrasse bin und das Gelände im jetzigen Zustand mit unserem klassizistischen „Konsi“ an der Florhofgasse vergleiche, kann mich schon etwas Wehmut überkommen. Betrachte ich aber dann wieder die Pläne der Architekten, bin ich hell begeistert und freue mich auf ein quicklebendes Zusammenleben der verschiedenen Künste, das wohl tatsächlich auch einen Quantensprung im Selbstverständnis der Ausbildungen auslösen wird.

—

\* Heike Pohl ist Leiterin Kommunikation der ZHdK (heike.pohl@zhdk.ch).



hochschule

# die standorte der zhdk nach abteilungen und departementen

Bis zum Einzug der ZHdK in die Räumlichkeiten des Campus Toni – zurzeit geplant auf das Jahr 2012 – ist die Hochschule an rund 30 Standorten in Zürich und Winterthur zu finden. *Chandra Brandenberger, Brigitte Uhlmann\**, Fotos: *Betty Fleck*

## Rektorat

### Ausstellungsstrasse 60 (01)

- Büro des Gründungsrektors
- Generalsekretariat
- Gleichstellungsbüro
- International Office
- Kommunikation
- Rechtsabteilung

## Verwaltung

### Ausstellungsstrasse 60 (01)

- Büro des Verwaltungsdirektors
- Controlling

- Finanzabteilung (Finanzbuchhaltung, Kreditoren, Debitoren, Investitionen)
- Personalabteilung
- Hochschuladministration
- Facility Management (Logistik, Raum & Bau)
- Business Applications
- Medien- und Informationszentrum MIZ  
Schwerpunkte Kunst, Gestaltung, Film; Archiv
- Informationstechnologie-Zentrum ITZ
- Produktionszentrum (Leitung, AV-Technik, Studios  
Publikation)

### Limmatstrasse 65 (07)

- Produktionszentrum (AV-Technik)

### Gessnerallee 9–13 (20, 21, 22)

- Produktionszentrum (Technik Veranstaltungen, Werbebüro)
- Medien- und Informationszentrum MIZ:  
Schwerpunkt Theater

### Hirschengraben 46 (23)

- Finanzabteilung (Leitung, Betriebsbuchhaltung)
- Personaldienste für das Departement Musik

### Florhofgasse 6 (24)

- Medien- und Informationszentrum MIZ  
Schwerpunkt Musik

### Mediacampus, Baslerstr. 30 (17), Freihofstr. 7 (16)

- Medien- und Informationszentrum MIZ  
Mediathek des Institute for Computer Music  
and Sound Technology

### Tössertobelstrasse 1, Winterthur (w1)

- Medien- und Informationszentrum MIZ  
Schwerpunkt Musik

## Departement Design

### **Ausstellungsstrasse 60 (01)**

- Leitung Departement
- Bachelor of Arts in Design: Cast, Industrial Design, Interaction Design / Game Design, Scientific Visualization, Style & Design, Visuelle Kommunikation
- Master of Arts in Design
- Institut für Design und Technologie
- Swiss Design Institute for Finance and Banking

### **Mediacampus, Baslerstrasse 30 (17)**

- Bachelor of Arts in Design: Scenographical Design

### **Hafnerstrasse 39 (03)**

- Institut Design2context

## Departement Kunst & Medien

### **Ausstellungsstrasse 60 (01)**

- Leitung Departement

### **Hafnerstrasse 39 (03)**

- Institut für Gegenwartskünste, Institut für Theorie

### **Sihlquai 125 (09)**

- Bachelor of Arts in Kunst & Medien: Bildende Kunst, Fotografie
- Master of Arts in Fine Arts

### **Sihlquai 131 (08)**

- Bachelor of Arts in Kunst & Medien: Mediale Künste

### **Limmatstrasse 44 (03)**

- Kunsthof

### **Limmatstrasse 47 (05)**

- Bachelor of Arts in Kunst & Medien: Theorie

### **Pfingstweidstrasse 6 (11)**

- Ateliers Bildende Kunst

## Departement Darstellende Künste und Film

### **Gessnerallee 9 (22)**

- Theater der Künste: Technik und Werkstatt, Bühne A

### **Gessnerallee 11 (21)**

- Leitung Departement
- Bachelor of Arts in Theater: Schauspiel, Regie, Dramaturgie, Szenografie und Theaterpädagogik
- Master of Arts in Theater: Schauspiel, Regie, Theaterpädagogik
- Weiterbildung (MAS, CAS, Kurse)
- Institute for the Performing Arts and Film

### **Gessnerallee 13 (20)**

- Theater der Künste: Bühne B, Podium

### **Limmatstrasse 65 (07)**

- Film: Bachelor of Arts in Film; Master of Arts in Film: Regie/Drehbuch, Kamera, Montage, Produktion

### **Mediacampus, Baslerstrasse 30 (17)**

- Film: Bachelor of Arts in Film; Master of Arts in Film: Regie/Drehbuch, Kamera, Montage, Produktion
- Theater: Bachelor of Arts in Theater: Szenografie; Master of Arts in Theater: Bühnenbild
- Tanz Akademie Zürich

### **Mühle Tiefenbrunnen, Seefeldstrasse 225 (32)**

- Tanz Akademie Zürich

## Departement Musik

### **Florhofgasse 6 (24)**

- Leitung Departement
- Bachelor of Arts in Musik
- Master of Arts in Musikpädagogik, Music Performance, Specialized Music Performance und Komposition/ Theorie
- Konzertsäle

### **Freiestrasse 56 (28)**

- Profil Musik- und Bewegungspädagogik
- Bachelor of Arts in Musik und Bewegung
- Master of Arts in Musikpädagogik

### **Waldmannstrasse 12 (27)**

- Profil Jazz und Pop
- Bachelor of Arts in Musik (Jazz und Pop)
- Master of Arts in Musikpädagogik (Jazz und Pop)
- Mehrspur Music Club

### **Hirschengraben 20 (25)**

- Weiterbildung Departement Musik
- Institute for Music Studies

### **Mediacampus, Baslerstrasse 30 (16)**

- Institute for Computer Music and Sound Technology
- Vertiefung Tonmeister
- Vertiefung Elektroakustische Komposition

### **Tössertobelstrasse 1, Winterthur (w1)**

- Bachelor of Arts in Musik
- Master of Arts in Musikpädagogik, Music Performance, Specialized Music Performance
- Musikpädagogisches Zentrum (Weiterbildung)

## Departement Kulturanalysen und -Vermittlung

### **Hafnerstrasse 39 (03)**

- Leitung Departement

### **Hafnerstrasse 39/41 (Dittinghaus) (03)**

- Master of Arts in Art Education

### **Limmatstrasse 45/47 (05)**

- Gestalterische Orientierungsstufe Propädeutikum

### **Limmatstrasse 47 (05)**

- Weiterbildung
- Öffentliche Weiterbildungskurse Gestaltung und Kunst, Sekretariat
- Supportzentrum CAS und MAS Gestaltung und Kunst: Koordination Weiterbildung
- Gestalterische Orientierungsstufe Propädeutikum

### **Limmatstrasse 65 (07)**

- Master of Arts in Art Education
- Dokumentationsstelle Vermittlung

### **Herostrasse 5 und 10 (14, 15)**

- Bachelor of Arts in Vermittlung von Kunst und Design
- Werkstätte

### **Hafnerstrasse 31 (04)**

- Institute for Cultural Studies in the Arts
- Institute for Art Education

### **Ausstellungsstrasse 60 (01)**

- Zentrum für Kulturrecht

### Museum für Gestaltung Zürich:

#### **Ausstellungsstr. 60 (01)**

- Leitung, Abteilung Ausstellungen, Verlag, Werkstatt, Museumsdienste, Shop, Cafeteria

#### **Förllibuckstrasse 62 (13)**

- Grafik- und Designsammlung
- Leitung Sammlungen

#### **Limmatstrasse 55 (06)**

- Plakatraum und Plakatsammlung

#### **Höschgasse 3 (31)**

- Museum Bellerive
- Kunstgewerbesammlung

\* Chandra Brandenberger ist Assistentin im Generalsekretariat des Rektorates (chandra.brandenberger@zhdk.ch), Brigitte Uhlmann ist administrative Assistentin der Fachrichtung Film (brigitte.uhlmann@zhdk.ch).



24



01



23

- 01 Ausstellungsstrasse 60
- 02 Sihlquai 87 (Anlieferung 01)
- 03 Hafnerstrasse 39/41, Kunsthof (Limmatstrasse 44)
- 04 Hafnerstrasse 31
- 05 Limmatstrasse 45/47
- 06 Limmatstrasse 55/57
- 07 Limmatstrasse 65
- 08 Sihlquai 131/133
- 09 Sihlquai 125
- 10 Ausstellungsstrasse 100
- 11 Pfingstweidstrasse 6
- 12 Toniareal (siehe Seite 8)
- 13 Förrlibuckstrasse 62
- 14 Herostrasse 5
- 15 Herostrasse 10
- 16 Mediacampus, Freihofstrasse 7
- 17 Mediacampus, Baslerstrasse 30
- 18 Albisriederstr. 184B
- 19 Zeughaus 3, Militärstrasse 49
- 20 Gessnerallee 13
- 21 Gessnerallee 11
- 22 Gessnerallee 9
- 23 Hirschengraben 46
- 24 Florhofgasse 6
- 25 Hirschengraben 20/21
- 26 Hirschengraben 1
- 27 Waldmannstrasse 12
- 28 Freiestrasse 56
- 29 Merkurstrasse 61
- 30 Florastrasse 52
- 31 Höschgasse 3
- 32 Seefeldstrasse 225
- w1 Tössertobelstrasse 1
- w3 Rychenberg 94



25



03

04



26



05

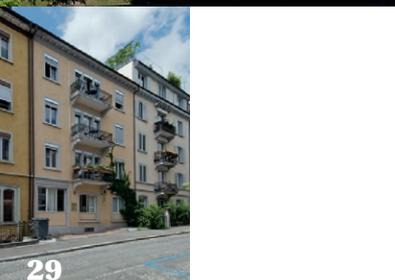
06



28



20, 21, 22



29



18



30



27



09



14



08



10



15



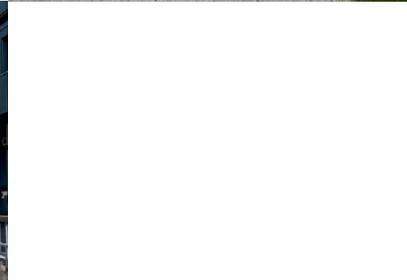
07



11



13



19



17



16



32



w3



31



w1

hochschule

## die lokalbühne zeigt deine kunst

Oliver Cornelius\* über Jazz, Klassik, Theater, Videokunst und Performances auf der Lokalbühne – eine Plattform für fachlichen und privaten Austausch der ZHdK-Studierenden.

„Ein Lokaltermin in der Lokalbühne lohnt sich immer. Die Kollaborationen, Kombinationen, Konfrontationen in den locker komponierten Programmen machen Spass. Merke: Die Lokalbühne verhilft der gelebten Vielfalt der ZHdK zu attraktiven Auftritten. Dass im Biotop eine Bierquelle sprudelt, steigert zumindest mein amphibisches Wohlbefinden ebenso wie die freundliche Betreuung.“ Daniel Fueter

Die Lokalbühne ist die freie interdisziplinäre Bühne der ZHdK, das heisst: Es ist deine Bühne, es ist die Bühne aller Studierenden der ZHdK. Zeige dein musikalisches Projekt, deinen Kurzfilm, deine Performance oder was immer du aus deiner Disziplin präsentieren möchtest. Deiner Produktion, auch wenn sie kurz ist, bieten wir hier immer am letzten Freitag im Monat eine öffentliche Bühne. Die Idee der Lokalbühne ist es, eine einzigartige stilistische Kunstvielfalt an einem Abend vorzustellen. Sie ist auch der Ort, wo sich Studierende aus allen Departementen treffen und austauschen können. Und nicht nur die Performances sind vielseitig: Wie die Zitate zeigen, ist die Lokalbühne kosmopolitisch, beliebt und gut besucht.

Realisiert wird das ganze seit fünf Jahren in den Räumlichkeiten des mehrspur music clubs an der Waldmannstrasse beim Bellevue. Vier bis fünf verschiedene Kunstproduktionen werden jeweils an einem Abend gezeigt. Wir bieten eine professionelle Infrastruktur, Moderation, technische Betreuung und eine Bar mit grosser Biervielfalt und anderen Drinks zu fairen Preisen. Wir Organisatoren sind ebenfalls Studierende, deshalb bezahlen wir für die Auftritte auf der Lokalbühne keine Gagen. Jeder und jede, die etwas Künstlerisches zur Lokalbühne beiträgt, erhält jedoch einen Beitrag an die Spesen.

Das temperamentvolle iberische Lokalbühne-Team um Isora Maria Castilla und Elena Gonzalez Arias, beide Musikstudierende an der ZHdK, stellt jeweils das Programm auf die Beine und kümmert sich um die Anliegen der Studierenden.

### Möchtest du auf der Lokalbühne auftreten?

Dann kontaktiere uns bitte unter:  
[lokalbuehne.mehrspur@zhdk.ch](mailto:lokalbuehne.mehrspur@zhdk.ch)

#### Lokalbühne-Daten der Saison 2008/09

Jeweils Freitag um 21 Uhr: 26.09.08, 31.10.08, 28.11.08, 30.11.08, 27.02.09, 27.03.09, 24.04.09.

Aktuelles Programm: [www.lokalbuehne.ch](http://www.lokalbuehne.ch)

mehrspur music club, Waldmannstrasse 12, 8001 Zürich

\* Oliver Cornelius leitet den mehrspur music club ([oliver.cornelius@zhdk.ch](mailto:oliver.cornelius@zhdk.ch)).

"Ricetta per una perfetta Lokalbühne:

1. Un' esotica presentatrice
  2. Degli studenti dalla passione inquietamente tempestosa
  3. Un pubblico perversamente innamorato
- Condire con musica, drinks ed una nota di filosofia. Consumare senza alcuna moderazione!" Gilles Pitschen

"It's a great way to spend an evening among friends."  
 Budget-Cream-Sharp

音楽とお酒を通して  
 一つの時空を共有できる  
 Super Lokalbühne!  
 村田 淳子

"Wzerinde, her mözisyerin  
 Özgürce saqmalayabileceği  
 tele sahne...  
 MURAT

Viernes, 18:00 horas, Mehrspurdub:

La penumbra y tranquilidad del local no dejan adivinar lo que pasará dentro de tres horas.  
 ¿Cómo saldrá hoy?  
 ¿Cómo reaccionará el público?  
 Lo único seguro: Todos estarán satisfechos

Isora Castilla y Elena Gonzalez.

bung der Strategien zu den Filmen „Zur falschen Zeit am falschen Ort“ von Tamara Milosevic und „Der Kick“ von Andres Veiel.

### Vertrauen schaffen versus Reduktion der gestalterischen Mittel

Die zwei Filme, die im Zentrum von ZDOK.08 standen und im Vortragssaal gezeigt wurden, setzten sich mit demselben Drama auseinander: der Ermordung eines Jugendlichen durch drei seiner Kameraden 2002 im ostdeutschen Potzlow. Milosevic versuchte, sich der Tat über den besten Freund des Opfers mit Beobachtung und Befragung anzunähern, Veiel recherchierte in den Gerichtsakten und kreiste Tat und Täter mit Schauspiel und Theater ein, bevor er seine Ergebnisse filmisch umsetzte. Zwei unterschiedliche Filme also, die beide beim Publikum zunächst einmal grosse Betroffenheit auslösten, aber auch kritische Fragen aufwarfen.

Tamara Milosevic liess keinen Zweifel offen, dass erst der hart erarbeitete Aufbau von Vertrauen zu den einzelnen Protagonisten ihr ermöglicht hat, unmittelbar Zeugin von Szenen voller latenter Gewalt zu werden. In der Diskussion mit dem Publikum wurde ihr jedoch ihre eigene Offenheit zum Verhängnis, indem das Ausgelassene die Authentizität infrage stellte. Wie schwierig es ist, eine Ambivalenz herzustellen, damit die Geschichte nicht zu einer Entschuldigung des Täters führt, die Schuldzuweisung und Verurteilung nicht zu einfach gemacht werden, beschäftigte auch Andres Veiel. Er stellte fest, dass er sich gerade dadurch, dass er sich jeglichen Kategorien von Authentizität verweigerte, der Authentizität angenähert hat. Sein Prinzip basiert auf einer radikalen Abkehr von der naturalistischen Abbildung und einer Reduktion der gestalterischen Mittel sowohl im Umgang mit Licht als auch mit einem Dialog, der auf jegliche Literarisierung verzichtet. Der Text soll eine Bildproduktion auslösen. In der Authentizität des Textes wiederum, verriet die Schauspielerin Susanne-Marie Wrage, die im Film „Der Kick“ verschiedene Personen darstellt und ebenfalls nach Zürich gekommen war, steckt auch Körperlichkeit, die eine Verwandlung des Schauspielers überflüssig macht und gerade dadurch Authentizität erzeugt.

### Dokumentarfilmpreise im Rahmen des ZDOK.08

Rund hundert Personen aus dem germanophonen In- und Ausland haben sich für das ZDOK.08 interessiert, sowohl Studierende und Dozierende von Fachhochschulen und

Den ersten Preis erhielt Barbara Burger für ihren 50-minütigen Diplomfilm „Wenn ich eine Blume wäre ...“ (Filmstill).



film

## ein mord und zahlreiche einsichten

Wie wird Authentizität im Film hergestellt, dargestellt und rezipiert? Das erste Zürcher Dokumentarfilmforum der Fachrichtung Film suchte nach Strategien und bot einen stimmigen Kontext für die Verleihung des Dokumentarfilmjahres der Alexis Thalberg-Stiftung. *Nicole Greuter\**

Er wünsche sich und plädiere dafür, meinte Franz Reichle in seiner einführenden Präsentation zum ersten Zürcher Dokumentarfilmforum ZDOK, dass es entweder eine einzige Strategie der Authentizität geben möge, nämlich die, zu versuchen, sich von jeglicher Strategie zu befreien, oder aber, dass so viele Strategien wie Menschen existierten. Es hätte auch das Fazit der zweitägigen Veranstaltung unter dem Titel „Ein Mord, zwei Filme – Strategien der Authentizität“ sein können, zu der die Fachrichtung Film im vergangenen Mai eingeladen hatte, denn zwischen diesen beiden Polen bewegten sich die Statements der Gäste auf den Podien und in den Filmgesprächen.

Einer, der versuchte, die unterschiedlichen Strategien zur filmischen Umsetzung in ein Konzept einzubinden, war Christian Iseli, der das ZDOK zusammen mit Lucie Bader initiiert hat. In seinem Einführungsreferat definierte er den filmischen Produktionsprozess als Folge von Entscheidungen, deren Summe eine Strategie ergeben; einen Prozess, der sich auch umkehren lässt, indem aufgrund einer festgelegten Strategie Entscheidungen gefällt werden. Welcher Natur die Entscheidungen sind – zum Beispiel Drehen oder Montage, Beobachten oder Eingreifen, interaktives oder inszeniertes Eingreifen, Ausmass von Kontrolle und Reflexivität, Prinzipien bei Montage und Postproduktion –, veranschaulichte er mit zahlreichen Filmausschnitten und anhand eines ausgeklügelten Regler-Systems mit Ein- und Aus-Schaltern. Der technisch in sich schlüssige Ansatz, den er mit einem Augenzwinkern ad absurdum führte, indem er kurzerhand von der Reglerposition auf die Regie schloss, stiess auf lebhaftes Interesse und bot Hand für die Beschrei-

Universitäten als auch Filmschaffende und Vertreterinnen und Vertreter aus der Filmbranche. Ihre Rückmeldungen sind ermutigend und zeigen, dass in der Schweiz die Nachfrage nach filmgestalterisch motivierten Auseinandersetzungen und praxisbezogenen Reflexionen gross ist. Die Fachrichtung Film beabsichtigt denn auch, das Forum in den kommenden Jahren weiterzuführen und zu institutionalisieren. Darüber hinaus ist geplant, eine Auswahl der diesjährigen Beiträge in der Reihe „subTexte“ des Institute for the Performing Arts and Film (ipf) zu publizieren.

Entstanden ist das Zürcher Dokumentarfilmforum aus dem Bedürfnis, die Verleihung des Dokumentarfilmpreises der Alexis Thalberg-Stiftung in einen weiteren Kontext einzubinden. Der Preis, der herausragende Dokumentarfilme von ZHdK-Studierenden auszeichnet, wurde in diesem Jahr zum zweiten Mal verliehen und bildete den Abschluss des ersten Forum-Tages. Marille Hahne, die als Juryvorsitzende die Feier eröffnete, ging ebenfalls auf das Thema Authentizität ein, indem sie an das zähe Ringen um eine authentische Haltung erinnerte, „bei der oft Ethik gegen Ästhetik und Respekt gegen Voreingenommenheit steht“.

Den ersten Preis in der Höhe von 15 000 Franken erhielt Barbara Burger für ihren 50-minütigen Diplomfilm „Wenn ich eine Blume wäre ...“, ein aktuelles und sensibles Filmporträt über Migrantenkinder in einer Berner Kleinklasse. Der zweite Preis über 10 000 Franken ging an Sarah Horst für „Oifn Weg – Porträt über Cioma Schönhaus“, und den dritten Preis teilten sich zwei Filme: Je 2500 Franken erhielten Alkmini Boura für den Dokumentarfilm „Frieda“ und Ivana Lalovic für „Jusqu'au dernier grain de café“. Alle vier haben ihre Ausbildung in der Fachrichtung Film absolviert und mit einer individuellen Strategie der Authentizität die Jury von der Qualität ihrer Filme überzeugt.

\* Nicole Greuter ist wissenschaftliche Mitarbeiterin der Fachrichtung Film im Departement Darstellende Künste und Film (nicole.greuter@zhdk.ch).

—

unten:

Andres Veiel (links) und Tamara Milosevic (rechts) auf dem Podium „Authentizität für das Publikum“, das von Lucie Bader (Mitte) moderiert wurde.



theater

## zürcher theater international

Hamburg, Strassburg, Sarajevo: Die ZHdK-Diplominszenierung „Spieltrieb“ reist in diesem Jahr von Gastspiel zu Gastspiel. *Caroline Schlüter*\* hat die Truppe um Regisseurin Heike Marianne Götze ans Festival Premières in Strassburg begleitet.

„Das ist echt Schlafmützenhausen hier!“ – Heike Marianne Götze ist unzufrieden. Es ist Freitagnachmittag, die Wiederaufnahmeprobe kommen nicht voran, und in vier Stunden beginnt das Gastspiel am Théâtre National de Strasbourg. Nach den Proben gestaltet jeder Spieler und jede Spielerin die Wiederaufwärmphase individuell. Was sich nach Katzengejammer anhört und nach Laienzirkus aussieht, ist in Wahrheit professionelle, hochkonzentrierte Schauspielarbeit.

### Von Festival zu Festival

Heike Marianne Götze ist Regie-Absolventin der ZHdK, und „Spieltrieb“, ein Stück nach dem gleichnamigen Roman von Juli Zeh, ist ihre Abschlussarbeit. Mit dieser Inszenierung wurde sie an die Regie-Werkschau Körper Studio Junge Regie eingeladen und im März 2008 zur besten Nachwuchsregisseurin gekürt (vgl. Zett 2-08). Die Aufführung überzeugte auch die anwesenden Organisatoren des Festival Premières – Götze und ihr Stück wurden prompt nach Strassburg eingeladen. Dass Regie-Studierende mit ihren Arbeiten zu ausländischen Gastspielen eingeladen werden, ist keine Seltenheit. Meist ergeben sich Einladungen aufgrund von Empfehlungen. Im Juni war das Departement Darstellende Künste und Film mit hauseigenen Inszenierungen in Berlin, Rostock und Strassburg zu Gast.



## Theater mit französischen Übertiteln

Inzwischen haben sich die Spielerinnen und Spieler zurückgezogen, das Théâtre National erwartet ihren Auftritt. Der technische Leiter Alex Stierli und der Beleuchter Dietrich Furer haben sämtliches Material für das Bühnenbild bereits am Donnerstagabend per Lastwagen antransportiert. Dank tatkräftiger Mithilfe der Haustechniker des Théâtre National de Strasbourg war schon am Freitagmittag alles fertig eingerichtet und die Bühne bespielbar.

Die Gruppe bereitet sich bereits zum zwölften Mal auf eine Aufführung von „Spieltrieb“ vor, über ein halbes Jahr nach der Premiere am Theater der Künste. Schauspieler Lou Bihler findet Wiederaufnahmen zwar toll, die Proben davor jedoch sehr anstrengend. Aber: „Es ist interessant zu sehen, wie sich ein Stück mit der Zeit weiterentwickelt. Keine Aufführung ist gleich, und je grösser der Abstand zur vorangehenden, desto grösser sind die Veränderungen. Besonders gespannt ist die Truppe auf die Reaktionen des französischsprachigen Strassburger Publikums, für die das Stück übertitelt wird: Eine digitale Anzeige über der Bühne lässt fortlaufend die französische Übersetzung des Gesagten vorbeiziehen, was eine ganz andere Wahrnehmung zur Folge hat. Doch am Schluss zeigt ein nicht endender Applaus, dass das Stück gefallen hat.“

linke Seite: Die Regisseurin Heike Marianne Götze (Foto: Caroline Schlüter).  
unten: Szene aus „Spieltrieb“ (Foto: Bernhard Fuchs).

## Menschliche Abgründe

Die Zuschauerinnen und Zuschauer sind aber auch spürbar gelähmt von den vergangenen achtzig Minuten, denn „Spieltrieb“ ist keine leichte Kost. Im Zentrum der Handlung steht ein Mädchen, Ada (Angela Falkenhan), 14 Jahre alt, intelligent – und ziemlich sonderbar. Sie gehört zu jener Sorte Menschen, die einer Spinne die Beine ausreissen, um zu beobachten, was passiert; oder die Gefallen daran finden, Umwelt und Mitmenschen als Spielfiguren zu betrachten, um daraus Handlungsschemata abzuleiten und ihre eigene Spieltheorie zu entwickeln. Als Ada in ihrem Klassenkameraden Alev (Stefan Graf) einen Gesinnungsgenossen erkennt, gerät ihr Alltag durcheinander. Ada und Alev teilen ihre nihilistische Weltsicht und ihren Spieltrieb. Während Ada plötzlich echte Gefühle für Alev entwickelt, macht Alevs Experimentierfreude auch vor Ada keinen Halt. Man möchte einschreiten, den Wahnsinn stoppen und die Opfer aus ihrer Spielfigurenrolle befreien ... „Spieltrieb“ hinterlässt beim Publikum ein Gefühl von Ohnmacht.

Auf der Bühne wird viel nackte Haut gezeigt, was am modernen Theater oft kritisiert wird. Götze zeigt jedoch nicht einfach ein paar Fudis und Brüste, um die Zuschauer zu provozieren. „Spieltrieb“ verlangt nach einer unzensurierten Darstellung von Nacktheit und Sexualität. Gemäss Götze liegt der Erfolg der Inszenierung gerade in deren Direktheit und



Offenheit: „Die Dinge sind nicht immer schön: Ein Stück wie ‚Spieltrieb‘ von Juli Zeh kann man nicht schönreden. Man kann nicht und man darf nicht.“

### Senkrechtstart

Die junge Regisseurin reitet momentan auf einer Erfolgswelle. Für die kommenden eineinhalb Jahre ist sie ausgebucht und wird in Essen, Basel, Tübingen und Zürich mit ihren Inszenierungen zu sehen sein. Auf die Frage, warum sie so erfolgreich ist, hält sie kurz inne. Dann fasst sie zusammen: „Es sind wohl mehrere Komponenten, die mich an diesen Punkt gebracht haben. Zum einen habe ich mich nie hinterfragt – zumindest nicht im negativen Sinn. Ich habe nie an mir gezweifelt und hatte immer eine ganz starke Überzeugung, dass das, was ich mache, so auch richtig ist. Dann habe ich mir immer gut ausgesucht, wo und mit wem ich arbeite. Ich habe mich immer gefragt: Was will ich sagen? Kann ich das unter den gegebenen Bedingungen ausdrücken?“ Mit Zürich verbindet Götze gute Erinnerungen: Die Ausbildung habe viel Raum, Zeit und einen geschützten Rahmen geboten, um Dinge auszuprobieren und Fehler zu machen. Manchmal fühlte sie sich während des Studiums auch allein gelassen, was sie heute jedoch schätzt. Der ehemalige Departementsleiter Peter Danzeisen habe dafür gesorgt, dass die Studierenden ihren Weg selber gehen mussten. Seine Methode war die der Selbsterkenntnis – die Studierenden durch kluge und wichtige Fragen sich selbst leiten lassen.

### Nächste Station Sarajevo

Nach der Aufführung fährt das Ensemble zum Festsaal des Theaters Maillon-Wacken. Der Leiter des internationalen und europaweit grössten Theaterfestivals in Sarajevo (MESS) gratuliert Götze. Er ist von „Spieltrieb“ so begeistert, dass er die Inszenierung spontan auf ein Gastspiel nach Sarajevo einlädt. Die Ehre ist gross, die Freude bei der Truppe riesig.

Samstagabend, kurz vor der zweiten und letzten Aufführung des Gastspiels: Julia Stöters Lockenwickler halten, Alicia Aumüllers Perücke sitzt, Krunoslav Sebriks Kammmfrisur steht und Lukas Kubik hat es einmal mehr in seine hautenge pinkfarbene Strumpfhose geschafft. Die Vorstellung berührt die Zuschauerinnen und Zuschauer noch mehr als die erste, und mit einem tosenden Applaus und begeisterten Bravorufen aus dem Publikum werden die Schauspielerinnen und Schauspieler verabschiedet. Auf der Hinterbühne empfängt eine strahlende Heike Marianne Götze ihre Stars: „Ihr wart so toll, ich hab nur noch geheult da oben – ich hab die Leute vor Anspannung den Atem anhalten hören!“ Kaum ist der Zuschauerraum leer, strömen an die 15 Mann auf die Bühne, bauen das Bühnenbild ab und verstauen es im Lastwagen.

\* Caroline Schlüter absolvierte von Januar bis Juni 2008 ein Praktikum im Werbebüro des Produktionszentrums der ZHdK.

musik

## dirigieren: nicht sprechen, zeigen!

Die jährlich stattfindende Orchesterakademie der ZHdK, heuer unter der Leitung von Johannes Schlaefli, gibt fortgeschrittenen Orchestermusik-Studierenden Gelegenheit, unter Anleitung von international bekannten Dirigenten Werke aus dem grossen sinfonischen Repertoire zu erarbeiten. Ein Anlass für Zett, der Vertiefung Dirigieren einen Besuch abzustatten. *Sonja Koller* \*

Es ist der 25. Mai 2008, die letzte Ensemble-Dirigierstunde des Frühlingsemesters 2008. Im blauen Saal an der Florhofgasse wird gearbeitet: Neben dem Konzertflügel sitzen die Mitglieder eines Streichquartetts im Halbkreis, dahinter diejenigen eines Quartetts mit Holzbläsern. Aaron Coplands „Appalachian Spring“ erfüllt den Raum; am Dirigierpult steht Agata Mazurkiewicz. Sie ist eine der insgesamt zehn Studierenden aus der Dirigierklasse von Johannes Schlaefli. Agata stammt aus Polen – ihre neun KlassenkameradInnen kommen aus neun anderen Ländern. An den Flügel gelehnt steht Johannes Schlaefli, der die Situation aufmerksam beobachtet. Ein Auge verfolgt die auf dem Flügel ausgebreitete Partitur, das andere seine Studentin. Und er ist nicht der einzige Beobachter im Raum: Hinter den Musizierenden sitzen die übrigen Studierenden der Klasse, abwechselungsweise stehen sie im Verlauf dieser Stunde vor dem Ensemble. Wenn sie nicht gerade selbst dirigieren, schauen sie zu und lernen auf diese Weise mit. So bewegen sich auch hinter den MusikerInnen Hände und Taktstöcke durch die Luft. Einige stecken ihren Kopf in die Taschenpartitur, andere blicken nach vorne. Als die Rhythmen plötzlich zu galoppieren beginnen und die Töne eine Prärielandschaft zu kreieren scheinen, schwingt einer der jungen Studenten ein imaginäres Lasso durch die Luft, die Kollegin neben ihm lacht. Hier herrscht eine ungezwungene Atmosphäre, so viel ist sofort klar.

### Ausbildung auf fünf Säulen

„Es ist mein ganz zentrales Anliegen, den Studierenden im Rahmen der Dirigierausbildung so viel Kontaktmöglichkeiten zum Klang wie nur möglich zu verschaffen“, erklärt Johannes Schlaefli. „Auch wenn man ihnen nämlich ein System der Dirigiertechnik als Grundlage vermittelt, bleibt die Situation, vor einem Ensemble oder einem Orchester zu stehen, der Kern- und Knackpunkt für die jungen Dirigierenden. Eigene Vorstellungen überzeugend zu vermitteln und umzusetzen, braucht vor allem mentale Stärke und künstlerische Klarheit. Die Technik – wie man zur Gestaltung von Musik die Hände bewegt oder welche Worte man in der Probe benutzt – ist ja nur ein Hilfsmittel.“ Aus dieser Überzeugung heraus hat Johannes Schlaefli ein Unterrichtskonzept entwickelt, das auf fünf Hauptpfeilern basiert: Herzstück der Ausbildung sind die Ensemble-Stunden mit der kleinen Instrumentalgruppe. Ergänzt werden sie durch Klassenstunden, wo technisches Know-how und interpre-



Johannes Schlaefli dirigiert das Akademische Orchester Zürich in Kuala Lumpur.

tatorisch-analytisches Denken diskutiert werden, sowie durch die Einzelstunden, in denen Johannes Schlaefli seine Studierenden individuell coacht. Hier kann Schlaefli ganz auf die momentanen Bedürfnisse der einzelnen Person eingehen. Es werden sowohl technische Tricks für schwierige Stellen geübt als auch Programmvorschläge für die nächste Bewerbung besprochen – oder der/die Studierende berät sich mit ihm über die Bogenstriche für das Schulorchester, das er oder sie leitet. Die zwei letzten Säulen führen dann aus dem Haus hinaus: In Orchester-Workshops dirigieren die Studierenden unter Aufsicht ihres Lehrers Klangkörper in verschiedener Grösse und auf unterschiedlichem Niveau. Die Palette reicht von Proben mit dem hochschuleigenen Orchester über die Studentischen Orchester der Uni und ETH Zürich bis zum Musikkollegium Winterthur oder zu den Festival Strings Luzern. Dreimal im Jahr erhalten die Studierenden zudem die Möglichkeit, einen ganzen Wochenkurs mit Orchester und abschliessendem Konzert zu absolvieren. Diese Kurse finden zurzeit vor allem in Tschechien statt.

### International gefragter Studienort

„Kannst du diesen Übergang noch deutlicher anzeigen?“, unterbricht Johannes Schlaefli nun Agata Mazurkiewicz. Sie kann. Wenige Takte später unterbricht sie jedoch selbst die wieder aufgenommene Musik und erklärt, wie ihre Klangvorstellungen und das tatsächlich Gehörte auseinandergehen. „Nicht sprechen, zeigen!“, meint Schlaefli. Die Studentin nickt und versucht es mit einer neuen Geste. „Zufrieden?“, fragt der Professor. Agata ist noch nicht zufrieden, versucht es noch einmal anders – und hat den Dreh damit gefunden. Johannes Schlaefli legt viel Wert darauf, seine Studierenden in erster Linie zu „begleiten“ und seine Inputs im passenden Moment und in angemessener Dosierung zu geben. Auf diese Weise hat die Ausbildung bei

ihm ein internationales Renommee erlangt. Immer mehr AbsolventInnen seiner Klasse behaupten sich auf hohem professionellem Niveau. So zum Beispiel Philippe Bach, der nach Stationen in Manchester und Madrid erster Kapellmeister in Lübeck wurde. Patrick Lange machte als Assistent beim Gustav-Mahler-Orchester von sich reden und hat nun als Chefdirigent des Orchestre de Chambre de Genève und als erster Kapellmeister an der Komischen Oper Berlin den internationalen Durchbruch geschafft. Und Leo McFall wurde über den Weg als Assistent der Glyndebourne Opera diesen Sommer aus Hunderten von BewerberInnen zum „Fellow“ des Tanglewood Music Festival gewählt. „Das freut mich riesig“, sagt Schlaefli, „es gibt mir Motivation, zusammen mit meinen Studierenden weiterzulernen, uns alle immer weiterzuentwickeln und die Lebendigkeit mit Freude zu kultivieren.“

Die Zeiger der Uhr sind unterdessen vorgerückt, die Ensemble-Stunde ist zu Ende. Zur Feier des Tages hat Johannes Schlaefli eine Flasche Prosecco mitgebracht. Zeit, die Partituren zusammenzuklappen und die Dirigierstäbe einzustecken. Während vorne noch eingepackt wird und Schlaefli einem interessierten Studenten besondere Handgelenk-Drehungen zeigt, knallt hinten im Zimmer bereits der Korken.

—  
\* Sonja Koller studierte Musikwissenschaft an der Universität Zürich (sonja@variaton.ch).

—  
Die Orchesterakademie spielt am **20. September 2008 um 19.30 h in der Tonhalle Zürich**. Programm: „Don Pasquale“-Ouvertüre/Donizetti, Violinkonzert/Paganini (Solistendiplom: Alexandr Sorokow, Violine), 1. Sinfonie/Brahms.

musik

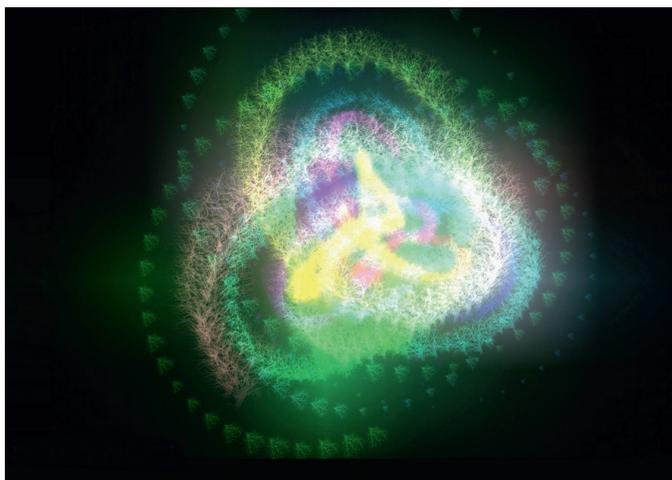
## eine kunst ohne netz und doppelten boden

Die Studienwoche Musik der ZHdK findet im September 2008 zum Thema „Spiel Räume – Experiment Improvisation“ statt: ein einwöchiges Laboratorium für spontan entstehende und von langer Hand geplante Experimente. *Patrick Müller\**

„Spiel ist eine freiwillige Handlung oder Beschäftigung, die innerhalb gewisser festgesetzter Grenzen von Zeit und Raum nach freiwillig angenommenen, aber unbedingt bindenden Regeln verrichtet wird, ihr Ziel in sich selber hat und begleitet wird von einem Gefühl der Spannung und Freude und einem Bewusstsein des ‚Andersseins‘ als das ‚gewöhnliche‘ Leben.“

Johan Huizinga

Improvisation eröffnet Räume. Improvisation ermöglicht Spiele, befähigt zum Spielen und zum Spielerischen. Improvisation ist weniger eine Methode als vielmehr eine Lebenshaltung. Und das Experiment? Nun, ein Experiment ist auch die Studienwoche Musik zum Thema „Spiel Räume – Experiment Improvisation“ an der Zürcher Hochschule der Künste: Sie bringt zusammen, was in einer globalisierten Musikkultur längst zusammengehört. Improvisatorische Praktiken haben seit Langem auch in westliches Komponieren Eingang gefunden, die Interpretation klassischer Musik ist nicht frei von spontanen Entscheidungen und Reaktionen aus dem Moment heraus. Manche Improvisationsmodelle der Alten Musik haben zeitlose Verbindungen zu solchen des Jazz. Aussereuropäische Musiken, die oft in einem urtümlichen Verhältnis zur Improvisation stehen, vermischen sich vermehrt mit westlichen Traditionen. Und begreift man Improvisation als eine grundlegende künstlerische Haltung, so ergeben sich leicht Nachbarschaften zu anderen Künsten, zum Film, zur Architektur, zur bildenden Kunst, zum Tanz. Die Disziplinen der ZHdK geben dazu in Workshops, Konzerten, Referaten und weiteren Veranstaltungsformen manche Gelegenheit.



Dass der Mensch nur da ganz Mensch sei, wo er spielt, gehört zu den Gemeinplätzen ästhetischer Bildung. Die Improvisation mag gleichwohl ein prominenter Ort solchen Menschseins bieten: Sie entsteht ohne genaue Vorhersehbarkeit des Ganzen – ex improviso – aus dem Augenblick heraus – ex tempore – und scheint auch nur für den Augenblick gemacht – ad hoc – ohne lange nachzudenken, ohne dass man vom Pferd zu steigen braucht – aus dem Stegreif. Im Spontanen des Improvisierens liegt zugleich ihre Wertschätzung wie ihre Kritik begründet: Die Geste der Spontaneität als ein Inbegriff des Kreativen auf der einen Seite, die scheinbar reflexionslose Produktivität des Drauflosspielens auf der anderen: eine Kunst ohne Werk, aber auch ohne Netz und doppelten Boden. Rund 120 Studierende des Departements Musik begeben sich in den Dialog mit solchen ästhetischen Verwerfungen, setzen sich praktisch und reflektierend auseinander mit dem Improvisieren, dem Extemporieren, dem Ad-hoc- und dem Stegreif-Spiel. Abgesehen von den Workshops sind die Konzerte, Matineen oder Referate auch für eine grössere Öffentlichkeit zugänglich.

\* Patrick Müller ist Leiter Studio für Neue Musik im Departement Musik (patrick.mueller@zhdk.ch).

Die Studienwoche wurde konzipiert von Kornelia Bruggmann, Roger Girod, Hans Peter Künzle, Patrick Müller, Werner Oeder und Matthias Ziegler.

### „Spiel Räume – Experiment Improvisation“

Montag, 8. September, bis Freitag, 12. September 2008  
Florhofgasse 6 (Grosser und Kleiner Saal), Waldmannstrasse 12 (mehrspur music club), Ausstellungsstrasse 60 (Vortragssaal ZHdK)

#### Tagesstruktur 8.–12. September

09.00 bis 09.45 h	Einstimmungen: In die Zeit hinein (Kleiner Saal)
10.00 bis 12.00 h	Workshops (verschiedene Räume)
12.30 bis 13.30 h	Matineen: Improvisation im Dialog (Grosser Saal)
14.45 bis 15.45 h	Referate: Improvisation in den Künsten (Kleiner Saal)
16.00 bis 18.00 h	Workshops (verschiedene Räume)
18.30 bis 19.30 h	Filme: Ein Reiseführer (Kleiner Saal)
20.30 h	Konzerte: Montags- bis Freitags-Jam (mehrspur music club oder Vortragssaal ZHdK)
Durchgängig	Ausstellung zu Improvisation und Konzept (Florhofgasse, 3. Stock)

#### Die Höhepunkte: Abendkonzerte

Montag, 8. September, mehrspur music club

**Montags-Jam: Transatlantic Connections** Sets mit Jacques Demierre (piano), Mark Dresser (bass), Christoph Grab (sax), Matthias Ziegler (flutes)

Dienstag, 9. September, mehrspur music club

**Dienstags-Jam: Ins Freie ...** Set mit Kornelia Bruggmann (voice), Roger Girod (piano); anschliessend offene Bühne

Mittwoch, 10. September, mehrspur music club

**Mittwochs-Jam: Jazzy Grooves** Set mit Adrian Frey (piano), Pius Baschnagel (drums), Silvan Jeger (bass); anschliessend offene Bühne

Donnerstag, 11. September, mehrspur music club, Waldmannstrasse 12

**Donnerstags-Jam: Zu den Quellen ...** Improvisation in Alter Musik mit Sergio Ciomei und Naoki Kitaya (Cembalo)

Freitag, 12. September, 20.30 h, Vortragssaal ZHdK

**Sound Paintings** Mit Studierenden der Zürcher Hochschule der Künste  
Leitung: Walter Thompson

Freitag, 12. September, 23 h, Vortragssaal ZHdK

**Lange Nacht der Vampire** Improvisierte Live-Vertonungen der Stummfilmserie von Louis Feuillade „Les Vampires“ (1915)  
Kornelia Bruggmann (Stimme), Chris Wiesendanger (Klavier), Ruth Girod (Bewegung), Johannes Schütt, Peter Färber (Elektronik), David Schulze (Gebärde), Niki Schawalder (Film), Studierende der ZHdK

Detailprogramm: [www.zhdk.ch/?presse](http://www.zhdk.ch/?presse)  
Änderungen vorbehalten. Eintritt frei.

Links: Musikvisualisierung von [plasmavis.com](http://plasmavis.com)



Isabel Mundry: „Als Komponistin verhalte ich mich zu Zeit und Klang wie eine Architektin.“

musik

## techniken sind dazu da, um freier zu werden

Seit 2003 unterrichtet Isabel Mundry Komposition an der ZHdK. Aus ihren Werken spricht eine in Klänge umgesetzte Haltung, die nicht nur die Mitglieder ihrer männlich dominierten Zunft aufhorchen lässt. *Daniela Huser\** versucht, mit vier Fragen einige Facetten von Isabel Mundry aufzuzeichnen. *Foto: Regula Bearth*

*Frau Mundry, ich möchte mit einem Zitat von Ihnen beginnen: „Komponieren verstehe ich als das tönende Erfassen eines Augenblicks.“ Worin liegt hier Ihrer Ansicht nach der Unterschied zur Improvisation?*

Der wesentliche Unterschied liegt darin, dass der musikalische Augenblick in der Improvisation mit der Zeit, die seine Entstehung braucht, identisch ist. Beim Komponieren hingegen löse ich die Dauer des Klangresultats von der Dauer der Auseinandersetzung mit seiner Entstehung heraus. Ich verhalte mich also als Komponistin zu Zeit und Klang wie eine Architektin. Ich kann natürlich eine musikalische Idee auch zuerst einmal improvisatorisch aufs Papier werfen, aber dann liegt das Papier am nächsten Tag immer

noch da, und ich frage mich, ob das improvisatorisch Hingeworfene mit dem korrespondiert, was eine Minute später im Stück passiert. Ich beginne es zu durchdenken und Räume zu erzeugen, auf die ich nicht so schnell kommen würde, wenn ich meinem ersten Impuls traute. Vor meinem Kompositionsstudium habe ich oft improvisiert, wobei mich bald atonale Strukturen am meisten interessierten. Ich stiess hier aber mit meinen improvisatorischen Fähigkeiten an Grenzen und litt zunehmend unter meiner Unfreiheit, da ich mich in Konventionen meines Spiels verding. Diese Gefahr besteht natürlich auch beim Komponieren. Dort kann ich aber dann gedanklich Provokationen gegen meine eigene Trägheit inszenieren. Aus diesem Grund sage ich auch meinen Studierenden gelegentlich, dass Techniken nicht dazu da seien, um jemandem zu imponieren oder sich abzusichern, sondern um freier zu werden.

*In Artikeln zu Ihrer Arbeit wird des Öfters von der musikalischen Umsetzung „ungewöhnlicher Wahrnehmung“ gesprochen. Was ist darunter zu verstehen?*

Die Begründungsmodelle der Neuen Musik, in die ich hineingewachsen bin, beinhalteten noch ein lineares Fortschrittsdenken. In den Fünfzigerjahren wurde die Musik zunehmend bis in die einzelnen Parameter durchorganisiert, also seriell. Daraufhin entstand eine Gegenbewegung der totalen Offenheit, gefolgt von einer generellen Relativierung der Fortschrittsidee durch die Postmoderne – es gab somit kompositorische Erklärungsmodelle, die in meinem Studium noch präsent waren. In der Beschäftigung mit diesen Techniken oder ästhetischen Konstruktionen hatte ich immer wieder das Gefühl, dass es noch ganz andere Instanzen gibt, die den kompositorischen Vorgang beeinflussen. Man kann diese natürlich tabuisieren mit der Begründung, objektiv sein zu müssen. Mich hat es hingegen immer mehr interessiert, die Dinge, die in meiner Wahrnehmung musikalisch resonieren, so zu untersuchen, dass sie zu musikalischen Strukturen werden. Komponistinnen denken naturgemäss oft an Musik, wenn sie durch die Welt gehen. Man kann zum Beispiel irgendetwas anschauen und das Gesehene in musikalische Struktur übersetzen: Proportionen, Dichte, Räumlichkeit, Leere/Fülle. Bei jedem Künstler, egal welcher Sparte, findet ja ein relativ starker metaphorischer Transfer von allem Möglichen in seine Kunst statt. Diese Wahrnehmungen ernst zu nehmen und sich zu überlegen, wo es Strukturkorrespondenzen gibt, könnte meiner Ansicht nach dazu führen, dass Musik einerseits wieder subjektiver, aber gleichzeitig auch wieder kommunikativer wird. Ferner versuche ich, meine musikalischen Ideen zunächst einmal im Ganzen zu durchdenken, Fragestellungen ein Stück weit sogar philosophisch zu durchdenken, aber sie dann möglichst bis in die kleinsten Entscheidungseinheiten hinunterzudenken, sodass daraus eine Art physische Haltung entsteht. Ich weiss dann, von welcher Haltung eine bestimmte musikalische Entscheidung getragen ist. Man denkt eben auch in der Musik nicht nur an Töne, sondern ebenso an Wahrnehmung, und beim Komponieren werden die musikalische und die allgemeine, ungerichtete Wahrnehmung in den Dialog gebracht. Insofern ist das Komponieren viel mehr mit dem alltäglichen Leben und seinen kleinen Begebenheiten verbunden, als viele vielleicht glauben.

*Einem Artikel entnahm ich folgende Aussage: „Mundrys Ansatz steht in der Tradition jener Künstler und Theoretiker*

der Moderne, die der Kunst die Fähigkeit beimessen, begriffslose Erkenntnis auszuformen.“ Können Sie das etwas erläutern?

Nun, Musik ist kein Vortrag, Musik ist Musik. Es gab verschiedenste Ansätze, Musik rein gedanklich zu fassen, aber sie ist dann doch immer wieder zu dem lebendigen Gebilde Musik geworden. Wenn ich also komponieren will, stelle ich mir die Frage nach den konstitutiven Dingen, die mich glauben lassen, ich sei imstande, in zehn Sekunden Musik Sinn zu generieren. Ich könnte mich nun in pathetischer Manier an die Avantgarde-Idee klammern und behaupten, diese oder jene Bewegung sei das wichtigste Projekt der Gegenwart. Ich liebe aber Musik viel zu sehr und finde sie deshalb auch zu komplex, um mich hinter solchen Erklärungsmodellen verbarrikadieren zu wollen. Was ich tue, ist, die musikalische Imagination oder meine musikalische Neugierde auf meine lebensweltliche Erfahrung zu projizieren. Ich projiziere aber auch meine lebensweltliche Erfahrung auf das musikalische Denken, das passiert eigentlich unwillkürlich. Daraus könnte eine Art Erkenntnistransfer resultieren. Bestenfalls habe ich als Komponistin sinnlich etwas gelernt in Musik, eine Wahrnehmungsebene geschärft. Das tun wir ja alle dauernd im Leben. Musik tut es aber auf eine künstlerische Weise. Sie schafft sich einen Raum, diese Dinge zu fokussieren. Vermutlich meinte der Autor besagten Artikels dies mit „begriffslose Erkenntnis“.

*Unter anderem haben Sie auch Philosophie studiert. Wäre es zutreffend, Sie als philosophische Komponistin zu bezeichnen?*

Ich sage jeweils zum Spass, dass ich Hobbyphilosophin bin. Natürlich bin ich eine reflektierende Komponistin, aber Musik ist Musik und Philosophie ist Philosophie. Ich finde es immer schrecklich, wenn man Kunst als Exempel für etwas anderes benutzt. Ich bin aber davon überzeugt, dass es hilfreich ist, kompositorische Probleme in verschiedenen Blickwinkeln anzugehen. Manche davon lassen sich ganz gut sprachlich formulieren; Philosophie schult ja die Fähigkeit, Probleme zu durchdenken. Wenn ich philosophische Schriften lese, übersetze ich diese immer wieder in Musik. Auf diese Weise sehe ich klarer, ob ich sie verstanden habe oder nicht. Technik muss man selbstkritisch neu entwickeln, aber um die richtige Frage zu stellen, was für eine Technik gut sein kann, ist die Fähigkeit zur Reflexion sicherlich sehr hilfreich.

—  
\* Daniela Huser ist mit der Öffentlichkeitsarbeit des Departements Musik beauftragt (daniela.huser@zhdk.ch).

—  
Isabel Mundry (\*1963) studierte Komposition bei Frank Michael Beyer und Gösta Neuwirth an der Hochschule der Künste Berlin und bei Hans Zender an der Hochschule für Musik Frankfurt am Main. Mundry wurden mehrere Kompositionspreise verliehen, ihre Werke werden international von den bedeutendsten Orchestern und Ensembles aufgeführt. Die Kritikerjury der Fachzeitschrift „Opernwelt“ wählte die Produktion „Ein Atemzug – die Odyssee“ an der Deutschen Oper Berlin zur „Uraufführung des Jahres 2006“. In der Saison 2007/2008 war sie Capell-Compositeur bei der Sächsischen Staatskapelle Dresden.

kunst & medien

## künstler sein mit allen konsequenzen

Marcel Meury (33) studiert im vierten Semester Bildende Kunst an der ZHdK. *Chandra Brandenberger\** sprach mit ihm unter anderem über seine frühere Tätigkeit als Fotograf, das Studium an der ZHdK sowie seine Anliegen bezüglich Hochschule und Berufsleben.

—  
*Du hast ursprünglich eine Lehre als Fotograf gemacht und dann als Location Scout für die Werbe- und Modefotografie sowie als selbständiger Fotograf unter anderem in Berlin gearbeitet. Wie kam es zur Entscheidung für ein Studium?*

Nach sieben Jahren Tätigkeit als Fotograf merkte ich, dass diese Art von Arbeit, also das Fotografieren an grossen Sets, der Umgang mit Agenturen und generell die Dienstleistung nicht meinen Vorstellungen von dem entsprach, was ich tun wollte. Man konnte zwar in diesem Geschäft ziemlich schnell viel Geld verdienen, aber ich wollte meiner Leidenschaft für die Fotografie und die Kunst nachgehen. Dies kann ich am ehesten mit einer Kunstausbildung.

*Siehst du dich auch in Zukunft als freier Künstler, und was denkst du, womit du in Zukunft deinen Lebensunterhalt verdienen kannst?*

Zuerst möchte ich nächstes Jahr den Bachelor-Abschluss machen und danach noch den Master in Fine Arts anhängen. Ob ich diesen an der ZHdK absolviere, weiss ich noch nicht, vielleicht gehe ich dafür auch ins Ausland. Aus finanzieller Sicht sollte der Master auch möglich sein, da ich nebenbei arbeite und sehr wahrscheinlich Stipendien erhalte. Darüber, wie es später aussieht, mache ich mir noch nicht zu viele Gedanken. Sicher ist, dass ich nicht im stillen Kämmerlein vor mich hin arbeiten, sondern mich dem existierenden Markt stellen werde. Die Mehrheit der Künstlerinnen und Künstler hat einen zusätzlichen Broterwerb, darüber darf man sich keine Illusionen machen. Wenn man freier Künst-



ler sein will, und dafür habe ich mich entschieden, muss man dies einfach tun und mit allen Konsequenzen umgehen können, auch wenn das heisst, vielleicht nie langfristig von der Kunst allein leben zu können.

*Wie sieht dein Studienalltag, falls es einen solchen gibt, ungefähr aus?*

Den gibt es nicht wirklich. Wir haben zwar einen bis zwei Tage pro Woche regulären Unterricht mit Theorie, also Kunstgeschichte und Philosophie mit Bezug auf Kunst, aber ich entscheide morgens, wenn ich erwache, was ich an diesem Tag tun möchte. Neben der Theorie sollte man Seminare, Module und Vorlesungen besuchen, oder man kann im Atelier arbeiten. Ich bin eher der Atelier-Typ, feste Strukturen entsprechen mir weniger, obwohl sie auch manches vereinfachen würden.

*Arbeitet in euren Klassen eher jeder für sich oder habt ihr auch gemeinsame Projekte?*

Ab und zu gibt es gemeinsame Projektideen, allerdings finden diese oft keine Umsetzung, da wir ewig über etwas diskutieren und schlussendlich jede/r Einzelne zu viele Kompromisse machen müsste. Einigen Studierenden liegt das, aber ich möchte meistens meine eigenen Ideen verwirklichen. Wir hatten eine Exkursion nach Berlin, wo wir versuchten, ein gemeinsames Projekt zur Ausstellung zu bringen. Leider scheiterte dies am Eigensinn: Jeder und jede stellte die eigenen Ansprüche oder Ideen ins Zentrum.

Der bildende Künstler an sich ist schon eher ein Mensch, der sich nicht gerne dreinreden lässt, wenn es um seine eigene Arbeit geht. Natürlich gibt es Komplizenschaften wie zum Beispiel Fischli/Weiss und andere.

*Es gibt sicher Künstlerinnen und Künstler, die Kompromisse eingehen, um die Unterstützung einer Galeristin oder eines Mäzens zu erhalten. Würdest du das tun?*

Wenn jemand Kunst produziert, die dekorativ oder gefällig ist und sich so besser verkauft, finde ich das in Ordnung, aber so möchte ich nicht arbeiten. Wichtig finde ich, dass man dann in der Kunstbetrachtung noch differenzieren kann, was „gute Kunst“ ist. Angesichts der grossen Menge von mehrheitlich schlechter Kunst, die in den letzten zwanzig Jahren produziert wurde und auf dem Kunstmarkt verkauft wird, frage ich mich schon manchmal, wo eigentlich mein Platz ist. Damit meine ich nicht, dass ich allein gute Kunst mache. Wenn sich übrigens jemand als Mäzen aus gibt, verlangt er keine Gegenleistung, alles andere ist Sponsoring. Es gibt natürlich auch noch andere Kompromisse, zum Beispiel beim Aussen- oder Ausstellungsraum, welcher meistens begrenzt ist und ohne den ein Kunstwerk nicht funktioniert.

*Wo siehst du deinen persönlichen Erfolg?*

Mein persönlicher Erfolg ist es, wenn meine Werke so geschätzt werden, wie sie sind, und im besten Fall gekauft werden. Ich hätte kein Problem damit, arm zu sterben, und hoffe nur, meine Enkelkinder müssen eines Tages nicht einen Berg meiner Arbeiten entsorgen, die vielleicht nur einen persönlichen Wert haben (lacht).

*Wie ist es mit transdisziplinären Projekten; hast du da schon Erfahrungen gemacht?*

Grundsätzlich finde ich die Idee von Transdisziplinarität an der Hochschule gut, aber auf mich wirkt das Werben dafür an der ZHdK eher angestrengt und verkrampft. Ich denke, solche übergreifende Projekte entstehen auf der zwischenmenschlichen Ebene, wenn man zum Beispiel jemanden sympathisch oder interessant findet, und nicht unbedingt in einem Pflichtseminar. Natürlich finde ich es auch interessant, mich mit Studierenden anderer Richtungen auseinanderzusetzen, aber das kann meistens nicht in *die* Tiefe gehen, die ich mir im Studium wünsche. Und ein Produkt oder Kunstwerk ist dabei auch noch nicht entstanden. Schwierig wird es, wenn etwa in einem ZHdK-Gestaltungsmodul (Modellieren mit Ton), dessen Ausschreibung sehr gut klang, Studierende aus anderen Bereichen durch wenig oder gar keine Erfahrung das Niveau tief halten und ich mich frage, wie ich dort etwas lernen soll.

*Du engagierst dich in diversen Gremien der ZHdK. Was sind deine Anliegen?*

Ich lerne sehr viel über die Struktur der Hochschule und kann hinter viele Dinge sehen, was ich sonst als Student nicht könnte. Das finde ich wertvoll. Es erschliessen sich einem neue Welten, und man glaubt, mehr zu verstehen. Meine Anliegen wären ein autonomeres Funktionieren sowie eine noch intensivere Spezialisierung der Studiengänge beziehungsweise der Vertiefungen – also weniger Hierarchie, Bürokratie und Transdisziplinarität. Ausserdem würde ich das Unwort Transdisziplinarität abschaffen (lacht).

www.marcelmeury.ch

\* Chandra Brandenberger ist Assistentin im Generalsekretariat des Rektorats (chandra.brandenberger@zhdk.ch).

Bild: 200 x 100 x 40, Schaumstoff in Holzkiste, Marcel Meury, 2007.



# cumuluskonferenz

Fotos: *Regula Bearth, Betty Fleck, Aleksejs Naumovs, This Weber*



- 1, 10** Diner mit Glühbirnen-Objekt in der alten Papierfabrik Horgen.
- 2** Diplomausstellungs-Vernissage im Güterbahnhof Zürich.
- 3** Regierungsrätin Regine Aeppli und Designchefin Jacqueline Otten (v.l.) im Gespräch mit Peter Eberhard.
- 4, 6, 8** Workshop Swiss Textiles.
- 5, 7, 9** Workshop Furniture Design bei Hannes Wettstein und Horgenglarus.



design

## cumulus: internationale design-hochschulen in zürich

“Welcome to a three-day conference experience in the heart of Europe, in small and beautiful Switzerland, at the Zurich University of the Arts!” Mit diesen Worten wurden die Mitglieder des internationalen Netzwerks Cumulus im Mai in Zürich begrüsst. Ein Rückblick auf die Konferenz von *Jacqueline Otten* und *Emilio Paroni*\*.

Cumulus ist eine Non-Profit-Organisation von 124 Design- und Kunsthochschulen aus 41 Ländern. Die Vereinigung widmet sich der Ausbildung und Forschung in Kunst und Design mit dem Ziel, den Erfahrungsaustausch sowie Partnerschaften zu fördern. Vom 22. bis zum 24. Mai 2008 fand eine grosse Cumulus-Konferenz an der ZHdK statt. Gastgeberin war das Departement Design. Rund 150 Teilnehmerinnen und Teilnehmer aus Design- und Kunsthochschulen aus der ganzen Welt sind der Einladung gefolgt und haben sich an Vorträgen und an verschiedenen Workshops im ganzen Kanton Zürich mit dem Thema „Small Countries – Great Futures“ beschäftigt. Denn in Zeiten der Globalisierung gibt es auch in kleinen Ländern gute Beispiele für Chancen und Erfolge des Designs – unabhängig von Grösse und Ressourcen.

### Herzstück der Konferenz: Mobile Workshops

Neben Referaten, einem Besuch der Vernissage der ZHdK-Diplomausstellung im Güterbahnhof und der Generalversammlung von Cumulus bildeten die mobilen Workshops

das inhaltliche Herzstück der Konferenz. Sie erlaubten es, verschiedene Aspekte qualitativ hochstehenden Design-Handelns in einem kleinen Land inhaltlich einzugrenzen und kennen zu lernen. In den für die Workshops ausgewählten Institutionen und Betrieben – wie beispielsweise die Empa in Dübendorf, die Möbelfabrik Horgenglarus in Glarus, die Textilfirma Fabric Frontline, das Designbüro Hannes Wettstein, Google Switzerland oder die Sicherheitsdruckerei von Orell Füssli in Zürich – wurden designrelevante Themen, Inhalte und Bedingungen vor Ort präsentiert und mit den ausländischen Gästen diskutiert. Die unterschiedlichen Angebote sollten der Blick gezielt dorthin lenken, wo Tradition und Innovation unter hohen qualitativen Erwartungen und Anforderungen Form finden. Ein „mobiler Workshop“ bestand aus einem Bus mit etwa sechzehn Teilnehmenden, einer Expertin / einem Experten und einer Studentin / einem Studenten aus der Studienvertiefung Cast, welche die Aktivitäten filmisch dokumentierten. Jeder Bus fuhr in der Umgebung von Zürich eine eigene thematische Route.

### Originalschauplätze

In den Cumulus-Konferenzen sind die Workshops in der Regel traditionell organisiert, das heisst es werden mit PowerPoint-Präsentationen inhaltliche Wirklichkeiten konstruiert sowie Ergebnisse und Erkenntnisse kommuniziert. Die ZHdK hat in Zürich neue Massstäbe gesetzt: Die für die Cumulus Conference Zurich 2008 konzipierten mobilen Workshops gingen aus Überzeugung den Weg hin zu den Originalschauplätzen. Die Expertinnen und Experten traten vor Ort in realen Lernumgebungen und in Echtzeit auf. Damit wurde ein erweitertes Verständnis eines Workshops kommuniziert und den Teilnehmenden ermöglicht, sich einen Tag lang in einer kleinen Gruppe zu treffen und zu vernetzen. Bei der Recherche und Konzeption der Workshopinhalte war es deshalb wichtig, anspruchsvolle thematisch-inhaltliche Aktivitäten und Erfahrungen in realen und sinnlichen Lernumgebungen zu finden. Dies bedeutete, bei gezielt ausgewählten Firmen, Institutionen und Agenturen vorbeizugehen, um den Stand der Dinge und die aktuellen Forschungsergebnisse und Visionen vor Ort kennen zu lernen und zu diskutieren. Die vielen positiven und begeisterten Reaktionen, welche das Organisationsteam der ZHdK von den Teilnehmerinnen und Teilnehmern aus aller Welt erhalten hat, zeigen, dass diese Art der Konzeption auch für zukünftige Konferenzen an der ZHdK wegweisend sein könnte.

### Konferenz-Design

Im Rahmen des Moduls „Designing a Conference“ im Dezember 2007 haben rund 100 Design-Studierende aus dem 5. Semester verschiedene Beiträge zur Konferenz entwickelt. Neben Badges, Taschen und Give-Aways entstand auch – unter der Leitung von Richard Feurer und Matt Michel – das Konferenz-Design. Es hat sich in der Umsetzung sehr bewährt und hatte auf der Webseite, auf T-Shirts, Fahnen, Plakaten und im Programmheft einen viel beachteten Auftritt.

[www.cumulus08.ch](http://www.cumulus08.ch): Videos aller Workshops abrufbar.

\* Prof. Dr. Jacqueline Otten ist Direktorin des Departements Design ([jacqueline.otten@zhdk.ch](mailto:jacqueline.otten@zhdk.ch)). Emilio Paroni ist Dozent und im Leitungsteam Bachelor of Arts in Vermittlung von Kunst und Design am Departement Kulturanalysen und -Vermittlung ([emilio.paroni@zhdk.ch](mailto:emilio.paroni@zhdk.ch)).

Konferenzorganisation: Jacqueline Otten, Michael Krohn, Daniel Späti (Dept. Design), Bettina Ganz, Cavdar Zeynalbaki (International Office), Emilio Paroni, Stefan Kreysler (Rektorat), Heike Pohl (Kommunikation).

# master of arts in design made in zurich

Die Einführung der Bologna-Reform bedeutet gleichzeitig das Ende des bekannten vierjährigen Diplomstudiums. Für unsere StudienabgängerInnen und die Designwirtschaft war dieses Studienmodell die Basis für den erfolgreichen Einstieg in die vielfältige Berufswelt des Designs. Nun bietet der Master die Chance eines Neubeginns. *Michael Krohn\**

Nach den ersten Bachelor-Abschlüssen im Departement Design in diesem Sommer wird rasch klar: Die nötige Berufsbefähigung wird mit dem Bachelor zwar erreicht, die fachliche Vertiefung und die persönliche Profilierung bedingen aber zusätzlich ein Master-Studium auf hohem Niveau. Wollen wir dem wachsenden Stellenwert der Designwirtschaft begegnen, müssen wir uns heute schon um die nötigen kreativen und wegweisenden Köpfe der Zukunft kümmern. Diese sollen befähigt sein, innerhalb komplexer Themenstellungen, oftmals in Interaktion mit anderen Disziplinen, ein Designprojekt verantwortlich und mit hoher fachlicher Kompetenz erfolgreich zu entwickeln.

## Hochschule als Modell

Das Master-Studium wird darum in Zukunft einen wichtigen Stellenwert haben, sei es im Hinblick auf eine professionelle Karriere in der Wirtschaft oder auf eine akademische Laufbahn. Ist der Master-Titel heute noch weitgehend unbekannt, so wird er mit Sicherheit rasch zu einer festen Grösse werden. Man kann nämlich von den Master-AbgängerInnen nicht einfach nur mehr und bessere Designqualifikationen erwarten, sondern auch fundiertes Wissen und Erfahrung in Projektmanagement, gepaart mit einem reflektierenden, forschenden Vorgehen. Die Master-AbsolventInnen werden wichtige Positionen in Wirtschaft und Hochschulen besetzen, andererseits das Design selbst als Disziplin weiterentwickeln und positionieren. DesignerInnen werden in Zukunft sehr viel mehr gefordert sein, unter Beizug von Kompetenzen aus Netzwerken und mit eigener Sicherheit und Erfahrung Lösungen für offene, an den Rändern unscharfe Themen zu generieren. Das Modell dazu ist unser Master-Studium.

Scheinen die Inhalte vieler Master-Programme letztlich austauschbar, so haben wir bei der Entwicklung des Design-Masters an der ZHdK versucht, die spezifischen Stärken und Traditionen unserer Hochschule, aber auch des Wirtschafts- und Forschungsumfeldes einzubringen. Wo Zürich draufsteht, ist auch Zürich drin – Schweizer Design und Kultur bleibt in allen Facetten eine Bezugsgrösse und wird, so zeigt die Anzahl der Bewerbungen, auch ein Anziehungspunkt für ausländische Master-Studierende sein.

**Breites Angebot – auch für QuereinsteigerInnen**  
Mit der Profilierung in den themenrelevanten „Fields of Excellence“ (Kompetenzfeldern) Kommunikation, Produkt, Trends, Ereignis und Interaktion bietet sich den Stu-

dierenden ein vielseitiges und vertiefendes Studium. Im Mittelpunkt steht dabei die persönliche und fachliche Weiterentwicklung, welche durch ein entsprechendes Studien- und Betreuungsmodell gewährleistet ist. Gewünscht und gefördert wird auch, Vertretern von designverwandten Disziplinen wie Journalistinnen oder Ingenieuren das Master-Studium bei entsprechender Begabung zu ermöglichen. Projekte werden realitätsnah mit Unternehmen und Institutionen durchgeführt, können aber auch der Intention der Studierenden entspringen. Die AbsolventInnen sind nach dem Studium in der Lage, als UnternehmerInnen tätig zu werden oder leitende Positionen in der Designwirtschaft, der Lehre, der Forschung und allgemein im akademischen Umfeld einzunehmen.

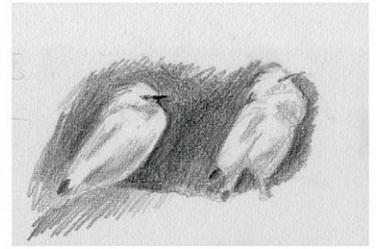
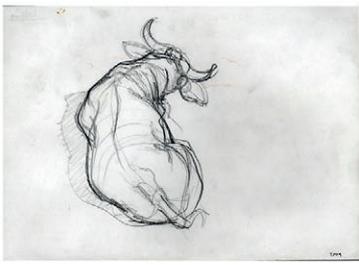
## Forschung als Triebfeder

Die Projekte im Master-Programm orientieren sich mehr am Erkenntnisgewinn als am erzielten Resultat. Den Wissensbestand der eigenen Disziplin mit Erkenntnissen und Dokumentationen zu erweitern und diesen zu kommunizieren, ist sicherlich der Hauptunterschied zum Bachelor-Programm. Danach richtet sich auch die Studienstruktur: Theoretischen Minorfächern wie Forschen, Produzieren oder Vermitteln steht das Majorstudium im gewählten Kompetenzfeld gegenüber. Damit verschränken sich forschende Methoden, tätige Praxis und reflexive Theorie. Die Master-Studierenden können auf die zahlreichen Vernetzungen des Studiengangs mit anderen Hochschulen und Wirtschaftspartnern zurückgreifen und aus einem Projektpool mit aktuellen Fragestellungen schöpfen. Sie arbeiten dabei selbstverantwortlich und werden von den entsprechenden Fachpersonen mentoriert. Fixpunkt ist in jedem Semester ein Kolloquium, in dem die Studierenden ihre Ergebnisse und Erkenntnisse einem erweiterten Fachpublikum präsentieren. Die Integration eines Praktikums wird für die Zukunft des Programms angestrebt. Gerade der enge Bezug zum tätigen Design unter dem Aspekt der Forschung wird das Master-Programm populär machen. Es wird die AbsolventInnen aus Zürich auszeichnen, dass sie sich nicht nur während des Studiums fachlich und theoretisch weiterentwickeln, sondern anschliessend auch in der Lage sind, an verantwortungsvoller Stelle in Unternehmen oder Hochschulen bei kontemporären Fragestellungen mitzuwirken oder selbst solche zu initiieren.

Informationen zum Master-Studium: <http://master.design.zhdk.ch>.

\* Prof. Michael Krohn ist Leiter des Master-Studiengangs Design sowie Co-Leiter und Dozent der Vertiefung Industrial Design ([michael.krohn@zhdk.ch](mailto:michael.krohn@zhdk.ch)).

STUDIENMODELL		MINORSTUDIUM 20 ECTS		
		Pflicht (11 ECTS)	Wahl (9 ECTS)	
		FORSCHUNG	VERMITTLUNG	PRODUKTION
MAJORSTUDIUM 70 ECTS				
Kompetenzfeld	Programm			
INTERAKTION	Interaktive Systeme	●	●	
PRODUKT	Mobilitätssysteme Sport	●	●	
TRENDS	Trends	●		●
EREIGNIS	Inszenierte Alltagskultur Urbanität und mediale Präsentation	●		●
KOMMUNIKATION	Editorial Design Visuelle Systeme Erkenntnis-Visualisierung	●	●	

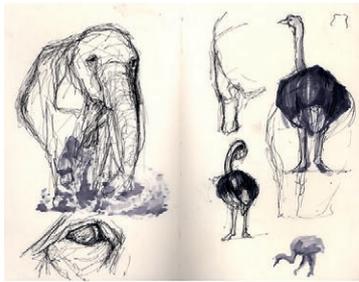


Misstrauere den Dingen, die leicht von der Hand gehen.

Beginne die Zeichnung, als sei sie die erste, und beende sie, als wäre sie die letzte, die du machst.



Wenn du weisst, wie deine Zeichnung am Schluss aussehen soll, dann ist es Zeitverschwendung, sie zu machen.



Skizze ist radikale Vereinfachung mit dem Ziel, die Wahrnehmung zu fokussieren.

Zeichnungen, auf denen alles stimmt, sind wie perfekt eingerichtete Wohnzimmer.



Der Beginn der Zeichnung ist der Aufbruch zu einer Expedition. Man ist sich im Groben über die Richtung im Klaren, weiss aber nicht, wie die Welt aussehen wird, die man zu entdecken hofft ... Expeditionen enden manchmal tragisch.



design

# die schule des sehens

*Niklaus Heeb* und *Karin Seiler*\* zum Pilotmodul „Skizzenbuch“ der Studienvertiefung Scientific Visualization.

Skizzieren ist ein zentrales Element aller Entwurfs- und Visualisierungsprozesse. Selbstverständliches, regelmässiges Skizzieren schult den Blick wie den Strich, schafft Raum für Bildideen, lässt Interessen, Entwicklungen und handwerklichen Fortschritt sichtbar werden sowie einen Ideenfundus entstehen. Ausserdem ist es, hat man sich erst einmal überwunden, eine der lustvollsten und bereicherndsten Tätigkeiten für eine Designerin, einen Designer. Schliesslich stellt die Fähigkeit zum schnellen und versierten Festhalten ein unschätzbares Werkzeug für die Praxis dar, sei es als Mittel zur Kommunikation eigener Visualisierungsideen im Team oder mit Auftraggebern.

Scientific Visualization hat deshalb das Pilotmodul „Skizzenbuch“ gestartet. Mit dem Ansatz, Quantität ausnahmsweise einmal über Qualität zu stellen, sollen während eines Semesters mindestens 100 Seiten des Skizzenbuchs gefüllt werden, wobei die gestalterische Aufgabenstellung an die Lerninhalte der regulären vertiefungsspezifischen Module gekoppelt ist.

Zielsetzungen sind Üben, Sammeln, Ausprobieren, Lockern, Abbauen von Hemmschwellen, zeichnerisches Experimentieren, visuelles Notieren zu Studienbeginn, in den höheren Semestern auch Strichführung und Duktus, Entwickeln, Verfolgen und Vertiefen einer ausgewählten Thematik im Skizzenbuch, Entwickeln von Konzeption und Entwurf über Skizze und das Generieren von visuellen Ideen.

\* Niklaus Heeb ist Leiter, Karin Seiler ist Dozentin der Studienvertiefung Scientific Visualization. (niklaus.heeb@zhdk.ch, karin.seiler@zhdk.ch)

vermittlung

## von feuer- und anderen werken

Sie heissen schlicht Projekte in Kooperation. Dabei sind die zwölf Wochen dauernden gestalterischen beziehungsweise künstlerischen Projekte einer der Höhepunkte des dreijährigen Bachelor-Studiums in Vermittlung von Kunst und Design. *Peter Truniger\**

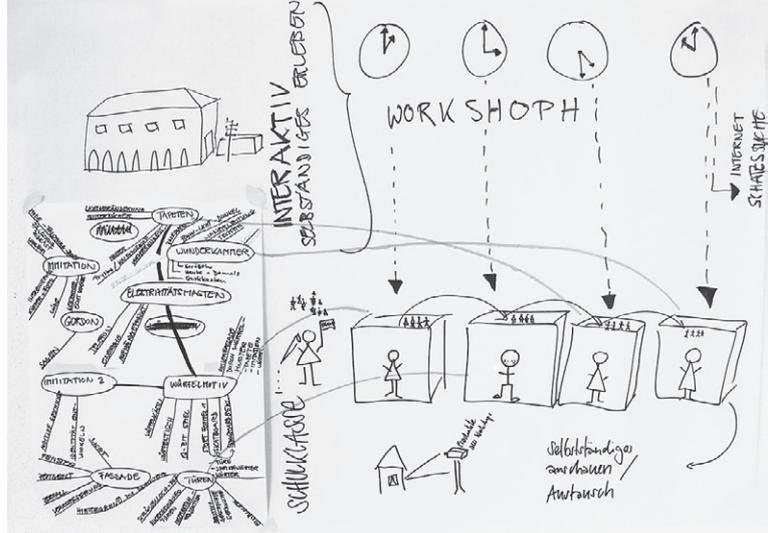
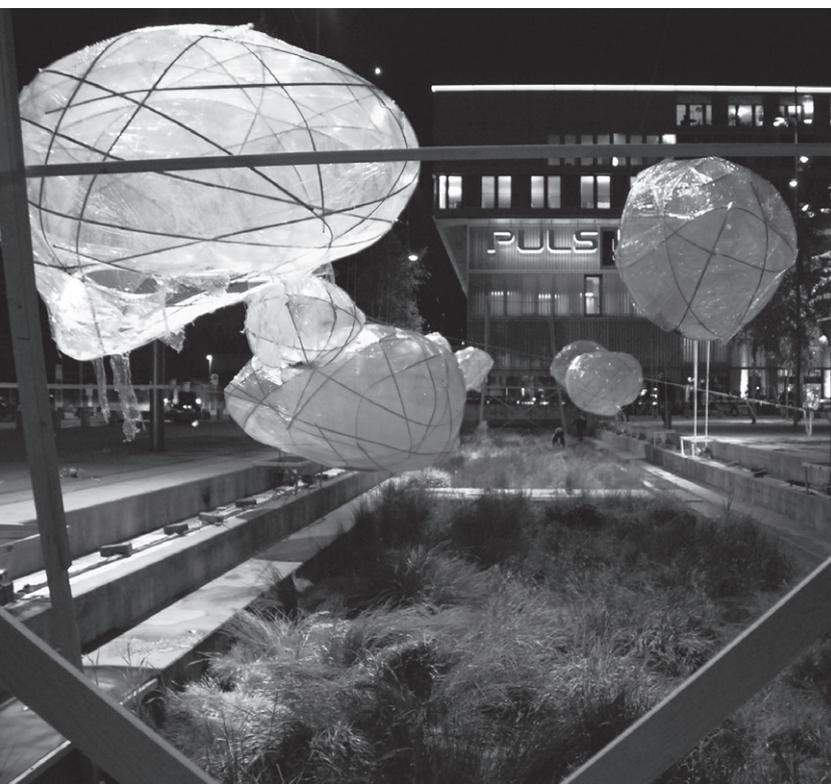
Und so kommen die Kooperationsprojekte jeweils zustande: Ausgehend von Anfragen durch Institutionen, Gemeinden oder private AuftraggeberInnen treffen die zuständigen Dozierenden nach ersten inhaltlichen und strukturellen Abklärungen eine Projektauswahl. Die Studierenden entscheiden sich dann entsprechend ihrer gestalterischen beziehungsweise feldbezogenen Interessen für die Bearbeitung eines Projekts.

### Gelungene Ergebnisse ...

Diesen Frühling standen ein Kunst-am-Bau-Projekt, ein Entwicklungsprojekt im Bereich Lebensraum Schule, eine Produktentwicklung in einer Institution für Behinderte, ein museumspädagogisches Projekt und schliesslich eine Eventorganisation zur Auswahl.

Unter der Leitung von zwei bis drei Dozierenden aus unterschiedlichen Fachbereichen ist es gelungen, alle fünf Projekte zu sehr guten Ergebnissen zu führen.

„Les feux sont faits“: Detail der Szenerie auf dem Turbinenplatz  
(Foto: Florian Bachmann).



Projektskizze zu möglichen Vermittlungsformaten im Museum. Skizze: Emilio Paroni.

### ... in unterschiedlichen Wirkungsstätten

Am spektakulärsten war wohl die pyroszenische Illumination des Zürcher Turbinenplatzes am Abend des 23. Mai 2008 mit dem Titel „Les feux sont faits“.

In Zusammenarbeit mit dem Departement Bildung, Kultur und Sport des Kantons Aargau hat eine andere Gruppe von Studierenden sich mit der „Rückeroberung“ des Arbeitsfelds Schule beschäftigt. Sie hat Konzepte für die ästhetisch-kulturelle Bildung im Lebensraum Schule entwickelt und erste Umsetzungen realisiert. Ziel des Projekts war es, für die Randzeiten in Tagesschulen sinnvolle gestalterische Angebote und die dafür nötige Infrastruktur zu eruieren und zu entwerfen.

In Kooperation mit der Werkstatt RGZ, einem Arbeitsort für Menschen mit einer Beeinträchtigung, wurde eine neue Produktlinie konzipiert, die produktionsgerecht hergestellt und attraktiv ist für den dafür vorgesehenen Markt. Aufgrund einer Marktanalyse und nachdem abgeklärt worden war, welche Art von Tätigkeiten die betreffenden Menschen ausüben können, wurden vier verschiedene Produkte, unter anderem ein Sechseläuten-Bögg im Taschenformat, entwickelt.

Bereits Tradition hat die Zusammenarbeit zwischen dem Bachelor in Vermittlung von Kunst und Design mit dem Museum Bellerive. Diesen Frühling analysierte eine Gruppe von Studierenden die Ausstellung „Der schöne Schein – Facetten der Zürcher Raumkultur“ auf ihren pädagogischen Gehalt und realisierte entsprechende Vermittlungsangebote für unterschiedliche Zielgruppen.

Schliesslich beschäftigten sich sechs Studierende mit der künstlerischen Gestaltung des Empfangsbereichs der Psychiatrischen Klinik in Wil SG. In einer juriierten Präsentation wurde aus den verschiedenen Kunst-am-Bau-Entwürfen ein Projekt für die Realisierung ausgewählt.

Das Besondere an den Kooperationsprojekten war neben dem Kontakt zu den Partnern ausserhalb der Hochschule die auf die Leistungsfähigkeit des Kollektivs ausgerichtete Produktionsweise. Die Studierenden kombinierten verschiedene Formen der Teamarbeit mit der individuellen Produktivität und Autorschaft und gewährleisteten so einen hohen Qualitätsstandard.

\* Peter Truniger ist Leiter Bachelor of Arts in Vermittlung von Kunst und Design (peter.truniger@zhdk.ch).

# lost in translation – die neuen z-module

Die Z-Module für das Frühlingssemester 2009 stehen fest und sind ab Anfang September online. Sie beinhalten sowohl Angebote zum Dachthema „Lost in translation“ als auch Module zu spezifischen Kompetenzfeldern der ZHdK. *Christoph Weckerle\**

Die Z-Module sind Wahlpflicht-Lehrangebote, in denen Dozierende und Studierende aus unterschiedlichen Disziplinen verschiedene Methoden, Verfahrensweisen und Praktiken ausprobieren. Diese gilt es dann zu reflektieren und dabei eine übergreifende, trans- und interdisziplinäre Perspektive zu kultivieren. Z-Module können entweder überwiegend theorie- oder praxisorientiert angelegt sein oder beide Dimensionen in projektartigen Formen während einer Woche zusammenführen. Generell stehen sie allen Bachelor-Studierenden der ZHdK offen und sollen für alle Fachbereiche von Interesse sein. Im Einzelfall kann ein Kurs spezifische Kompetenzen voraussetzen. Mögliche Lehrformen sind Projekte, Seminare, Workshops, Kolloquien und Exkursionen, die in der Regel in einem Wochenblock von 30 Kontaktstunden angeboten werden.

## Lehrangebote zu einem übergeordneten Thema

Ein Teil des Z-Modul-Programms setzt sich aus Lehrangeboten zusammen, die Dozierende und Studierende mit Bezug zu einem jährlich wechselnden Dachthema einbringen. Für das Frühlingssemester 2009 stehen Angebote zum Dachthema „Lost in translation“ zur Auswahl. Diese Veranstaltungen erfüllen mindestens drei der folgenden Kriterien:

- Sie fördern die horizonterweiternde Begegnung von mindestens zwei ZHdK-Fachbereichen.
- Sie öffnen Felder für neue Lehrformate und experimentelle Arbeitsformen.
- Sie werden im interdisziplinären Teamteaching durchgeführt.
- Sie werden von Studierenden initiiert und können gemeinsam mit Dozierenden konzipiert werden.
- Sie ermöglichen die Begegnung mit reputierten Gästen.
- Sie beziehen Disziplinen bzw. Institutionen ausserhalb der ZHdK mit ein.
- Sie sind Basis oder Finish längerer autonomer Projekte.

## Lehrangebote zu spezifischen Kompetenzfeldern

Ein zweiter Strang des Z-Modul-Programms umfasst Lehrangebote zu vorgegebenen Lernfeldern mit den zwei Hauptprofilen „Rezeptionskompetenzen“ und zentrale „übergreifende Kompetenzen“. Diese permanent angebotenen Z-Module bilden einen transdisziplinären Erfahrungsraum, der grundlegende ästhetische Erfahrungsweisen in einer angewandten, reflexiven Form zum Inhalt hat.

Das erste Hauptprofil orientiert sich an den Rezeptionskompetenzen der Ausbildungsfelder der ZHdK mit ihren Charakteristika und Ausprägungen in den unterschiedlichen Disziplinen, Gattungen, Sparten und Medien. Hierbei werden Unterschiede, Gemeinsamkeiten und Wechselbezüge von Ausdrucksformen, Kulturtechniken, Interpretations- und Bewertungsvorgängen deutlich.

Im zweiten Hauptprofil „Übergreifende Kompetenzen“ erlernen die Studierenden wichtige Grundlagen, bezogen auf kreative Prozesse, Selbst- und Sozialkompetenz sowie auf die Vermittlung und Reflexion von Themen und Intentionen für unterschiedliche Kontexte. Die Angebote umfassen unter anderem Methoden des künstlerischen Arbeitens, Strategien der Vermittlung und Selbstpräsentation sowie Formen der Kritik und Selbstkritik.

## Das Auswahlverfahren der Lehrangebote durch die Z-Modul-Konferenz

Die Z-Module werden im Departement Kulturanalysen und -Vermittlung (DKV) konzipiert und organisiert. Zentrales Gremium ist die Z-Modul-Konferenz, die von Christoph Weckerle geleitet wird. Die Konferenz setzt sich zusammen aus je einer Vertretung der fünf Departemente der ZHdK und einer Vertretung des Studierendenrats (Elke Bippus, Departement Kunst & Medien; Wanja Kröger, Departement Darstellende Künste und Film; Patrick Müller, Departement Musik; Werner Oeder, Departement Kulturanalysen und -Vermittlung; Ruedi Widmer, Departement Design; Andrea Günter, Studierendenrat; Yanne Balzer, Koordinationsstelle).

Das Dachthema wird von der Z-Modul-Konferenz bestimmt und hochschulweit ausgeschrieben. Dozierende, Mittelbau und Studierende (gemeinsam mit einem Dozierenden) können Vorschläge für Lehrveranstaltungen einreichen. Die Eingaben zum Dachthema werden wiederum von der Z-Modul-Konferenz evaluiert und zur Durchführung freigegeben.

Der inhaltliche Anstoss zu Lehrangeboten und deren Zuweisung zu einzelnen Kompetenzfeldern erfolgt aufgrund der vielschichtigen Beziehungen zum Dachthemabereich durch die Z-Modul-Konferenz. Relevantes Kriterium ist das inhaltliche Profil der Dozierenden.

Die Z-Module nehmen erfolgreiche Traditionen der HMT und der HGKZ auf und erfinden diese im Kontext der ZHdK gleichsam neu. Für den ersten Durchgang im Frühlingssemester 2009 konnte bereits ein sehr überzeugendes Programm zusammengestellt werden, das den unterschiedlichen Anforderungen – Breite der inhaltlichen Palette, Bezug zum Dachthema, Angemessenheit für Bachelor-Stufe usw. – in hohem Masse genügt. Das erstmals praktizierte Verfahren der Vorgabe eines Dachthemas hat sich bewährt und wird in den folgenden Semestern wieder angewendet.

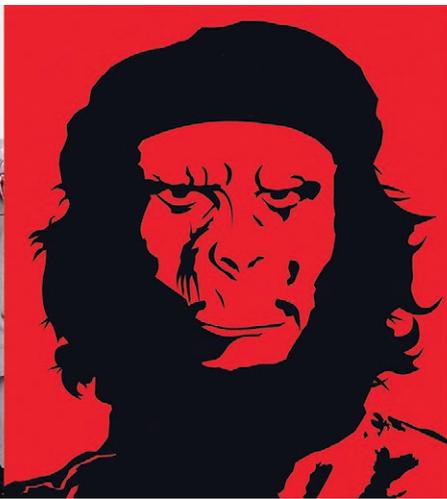
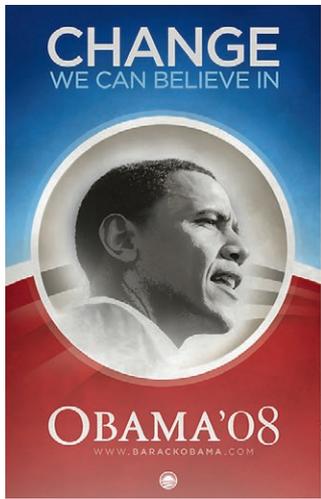
**Z-Module** sind fächerübergreifende Wahlpflicht-Lehrangebote für alle Bachelor-Studierenden der ZHdK. Sie werden im Herbst- und im Frühlingssemester jeweils in der Kalenderwoche 7 und 37 angeboten und umfassen 3 ECTS. Im Verlauf des Bachelor-Studiums müssen insgesamt 9 ECTS für die Z-Module erworben werden.

**Z-Module im Frühlingssemester 2009:** <http://z-module.zhdk.ch>

Die Einschreibung ist vom 15. bis 31. Oktober 2008 möglich und erfolgt online über die oben angegebene Website.

Koordination Z-Module: Yanne Balzer, [yanne.balzer@zhdk.ch](mailto:yanne.balzer@zhdk.ch),  
Telefon 043 446 42 08.

\* Christoph Weckerle ist Direktor des Departements Kulturanalysen und -Vermittlung und Leiter der Z-Modul-Konferenz ([christoph.weckerle@zhdk.ch](mailto:christoph.weckerle@zhdk.ch)).



ausstellung

## kopf an kopf – politiker- porträts

Die Herbstausstellung im Museum für Gestaltung Zürich gibt einen erhellenden und unterhaltenden Einblick in den Bildkosmos der Politikerinnen und Politiker aus aller Welt.  
*Christian Brändle\**

In wenigen Wochen kommt es in einem der spannendsten Wahlkämpfe der amerikanischen Geschichte zur Entscheidung: Das Duell zwischen Barack Obama und John McCain ist nicht nur eines zwischen komplett gegensätzlichen politischen Positionen. Auch im visuellen Auftritt könnte der Unterschied zwischen den Kontrahenten kaum grösser sein. Hier der behäbige, traditionsbewusste McCain, der eher an einen ordentlich erfolgreichen Autovertreter erinnert als an einen Präsidentschaftskandidaten, und da der jugendliche Visionär Obama, der wie der Klassenbeste einer Priesterschule auftritt.

Das Museum für Gestaltung Zürich zeigt in seiner Herbstausstellung „Kopf an Kopf – Politikerporträts“ auf, welcher wiederkehrender Muster sich die Politisierenden bedienen, um sich die Gunst der Wählerschaft zu sichern – ob sie nun im Wahlkampf oder längst im Amt sind. Gespiegelt wird diese affirmative Welt durch die bissige Satire der politischen Demontage. Die meisten Exponate stammen aus der Plakatsammlung des Museums, die mit 350 000 Objekten weltweit zu den wichtigsten Institutionen dieser Art zählt.

## Imagebildung

Der Darstellung der Politikerinnen und Politiker sind im Plakat relativ enge Grenzen gesetzt: Die Gesetzmässigkeiten des Mediums verlangen eine schnelle Erkennbarkeit der Abgebildeten und ihrer Botschaften. Um eine möglichst werbewirksame Inszenierung der Protagonisten kümmern sich heutzutage unzählige professionelle Helferinnen und Helfer. Da sich am eigenen Aussehen nur bedingt etwas ändern lässt – von Extrembeispielen wie den Verjüngungsmassnahmen des italienischen Premierministers Silvio Berlusconi einmal abgesehen –, kommt dem Bildkontext wie Vorder- und Hintergrund, aber auch der Kopfhaltung und der Inszenierung grosse Bedeutung zu. Viele solcher „Bildformeln“ tauchen seit Beginn der politischen Werbung immer wieder auf und werden in der Ausstellung offengelegt. Ein Klassiker hierfür ist der „Mann von nebenan“, der „Common Man“, einer also, der sich vermeintlich von der abgehobenen Politikerklasse abgrenzt, die längst taub ist für die wahren Probleme der Bürgerinnen und Bürger. Die Botschaft ist klar: „Ich bin einer von euch, ich kenne eure Sorgen und Anliegen und werde mich für euch einsetzen.“ Der „Freund des Volkes“ liebt das Bad in der Menge oder den Auftritt als huldvoll Winkender vor einer grossen Menschenansammlung. Der „Economic Man“ tritt als Planer von Industriekomplexen oder schlicht als geschäftiger Telefonierer auf: Er argumentiert, dass mit ihm die grossen Werke der Zukunft dynamisch umgesetzt werden. Ganz anders der „Visionär“: Den Blick seiner höheren Mission entsprechend generell vom Gegenüber abgewandt, harrt er der kommenden Herausforderungen. Im Gegenzug delegieren die Angesprochenen dem Porträtierten Verantwortung und schenken ihm Vertrauen.

## Schlüsselfiguren und Highlights

Vier Persönlichkeiten der internationalen Politik werden in dieser Ausstellung näher vorgestellt: Figuren, deren ikonografische Geschichte oder Gegenwart von Bedeutung ist oder anhand deren Selbstdarstellung ein massgeblicher Bedeutungswandel nachvollzogen werden kann. Da ist einmal Lenin, dessen Porträt nach seinem Tod (1924) sehr unterschiedlich instrumentalisiert wurde. Dann das meistreproduzierte Konterfei überhaupt, jenes von Che Guevara, das heute zum Sinnbild individueller Freiheit geworden ist. Ausserdem die Ukrainerin Julia Tymoschenko, die Schutzheilige der politischen Imagebildung sozusagen, die dem Museum ein ganzes Paket mit Propagandamaterial zukommen liess. Und schliesslich Arnold Schwarzenegger, der seine Vergangenheit als Muskel- und Actionheld sowie seine gegenwärtige Rolle als mächtigste politische Figur Kaliforniens zu einem visuellen Ganzen verdichtet.



- V.l.n.r.: **1** Wahlplakat von Barack Obama, 2008.  
**2** Wahlplakat von Carmen Walker Späh, Nationalratswahlen, 2007.  
**3** Mario Lombardo, „Spank the Monkey“, 2006.  
**4** Julia Timoschenko, „Rostock“, Wallpaper auf [www.tymoshenko.com](http://www.tymoshenko.com).  
**5** Nicolas Righetti, Büste Saparmurat Nijasow („Turkmenbaschi“), 2005.  
**6** Offizielles Porträt von Helen Clark, derzeitige Premierministerin von Neuseeland, 2008.  
**7** Jianping He, „Chinese Culture – Chinese Fashion“, 1999.  
**8** Wahlplakat von John F. Kennedy, Boston, 1960.

Daneben wartet die Ausstellung mit weiteren Highlights ausserhalb des Mediums Plakat auf. Erstmals wird in der Schweiz die Arbeit „Democracy“ des italienischen Künstlers Francesco Vezzoli zu sehen sein, die an der letztjährigen Biennale in Venedig für Furore sorgte. In den jeweils einmütigen Fernsehspots treten der Philosoph Bernard-Henri Lévy und die Hollywood-Schauspielerin Sharon Stone im fiktiven Wahlkampf um die amerikanische Präsidentschaft gegeneinander an. Hier verschmelzen Weltmacht und inszenierte Öffentlichkeit, Politik und Showbusiness auf einer gemeinsamen Bühne des Spiels mit Wahrheiten, Images und Parolen.

## Repräsentation

Ferner kann das Museum die Porträts der Zürcher Regierungsratspräsidentinnen und -präsidenten sowie der Bundesräte aus dem Kanton Zürich ausstellen: Ölmalereien, die der Öffentlichkeit normalerweise verborgen bleiben und nicht primär ein repräsentatives Porträt, sondern eher eine Eigensicht der Dargestellten zeigen; so, wie sie sich in allgemeiner Erinnerung halten wollen.

Der mit dem „World Press Photo Award“ ausgezeichnete Bildessay von Nicolas Righetti zu „Turkmenbaschi“ (1940–2006) gibt einen Einblick in den unvergleichlichen Personenkult um diesen absolutistischen Herrscher Turkmenistans, der eine goldene Monumentalstatue von sich errichten liess, die sich dreht, um immer der Sonne zugewandt zu sein. Auch diese Arbeit wird zum ersten Mal in der Deutschschweiz zu sehen sein.

Der Genfer Christian Lutz, der eben mit dem ewz.selection-award für die beste fotografische Arbeit der Schweiz des Jahres 2007 ausgezeichnet wurde, zeigt Werke aus seinem Zyklus „Protokoll“. Als Chronist „off the record“ konnte er Bundespräsident Pascal Couchepin über Monate begleiten.

Entstanden ist ein spannender Bildessay, der hinter das propriere Bild der Repräsentation blickt.

Um sich einen Überblick über den aktuellen Stand der politischen Repräsentation zu verschaffen, hat das Museum im Frühjahr 2008 alle Regierungen der Welt angeschrieben mit der Bitte, sie mögen für diese Ausstellung ein Porträt ihres Regierungsoberhauptes beisteuern. Bereits über 40 Staaten aus allen Kontinenten haben ihren Beitrag geleistet. Libyens Muammar Gaddhafi als Wüstenfuchs ist dabei ebenso vertreten wie das distinguierte Porträt des spanischen Königs. Sie alle werden in der Ausstellung zu sehen sein.

## Demontage

Die Sektion „Demontage“ verspricht Tiefgang und gleichzeitig grossen Unterhaltungswert. Persiflagen von John Heartfield und die Karikaturen von Victor Denis über Hitler eröffnen eine historische Dimension. Plakate des Pariser „Atelier populaire“ demontieren Charles de Gaulle und reduzieren ihn auf seine prägnante Nase und die obligate Militärmütze. Klaus Staeck schliesslich zeigt sich als Meister in der Demontage seiner Lieblingsopfer Helmut Kohl und Franz-Josef Strauss.

—  
**Vernissage:** Donnerstag, 30. Oktober 2008, 19 Uhr, Vortragssaal  
**Ausstellung:** Bis 22. Februar 2009, Halle, Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60

—  
**Publikation:** „Poster Collection“ 19, Museum für Gestaltung Zürich (Hg.), Kopf an Kopf – Politikerporträts, mit einem Essay von Thomas Macho und Beiträgen von Christian Brändle, Sabina Brändli, Bettina Richter, Nicolas Righetti, Ulrich Schmid, Francesco Vezzoli, Klaus Waschik, D/E, Lars Müller Publishers, 46 CHF

—  
 Mehr Informationen zum **Rahmenprogramm** unter:  
[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)

—  
 \* Christian Brändle ist Direktor Museum für Gestaltung Zürich ([christian.braendle@zhdk.ch](mailto:christian.braendle@zhdk.ch)).

medien- und informationszentrum

## mit bits und bytes in die „bibliotheks“- zukunft

Jan Melissen leitet das Medien- und Informationszentrum MIZ, den zentralen Wissensspeicher der ZHdK. Die Mitarbeitenden des MIZ machen Informationen und Medien zugänglich, vermitteln Recherchemethoden und wissen, wie man die Produkte einer Hochschule der Künste am besten archiviert. *Stefan Schöbi*\* hat sich mit Jan Melissen über die Bedeutung der Information im globalen Bibliothekswettbewerb unterhalten.

*Jan Melissen, was führt einen Holländer an die ZHdK?*

1999 habe ich hier als Bibliotheksleiter angefangen – das war so etwa die einzige Stelle, die mich in der Schweiz wirklich interessiert hat (lacht). Nach Zürich geholt hat mich aber nicht zuletzt auch meine Frau, die als Schweizerin in Enschede Kunst studierte. Dort war ich mit dem Aufbau der Bibliothek betraut. Schon damals versuchte ich, die Bibliothek und das Archiv als Informationsdrehscheibe und Ort der Begegnung im Zentrum der Akademie anzusiedeln. Die Idee eines Medien- und Informationszentrums ist also quasi in Holland entstanden. Dank der Gründung der ZHdK kann ich dieses Projekt nun in Zürich realisieren.

*Worin bestehen die Leistungen des MIZ?*

Das MIZ ist der Ort, wo man sich mit Informationen aller Art eindecken kann. Wir sind als Bibliothek der zentrale Wissensspeicher der Hochschule und dokumentieren als Archiv gleichzeitig deren Geschichte und die Geschichte des Museum für Gestaltung Zürich. Unser Kerngeschäft ist die Information; unsere Kernkompetenzen bestehen darin, sie zu beschaffen, zugänglich zu machen, zu vermitteln und die Produkte der Hochschule der Künste für die Nachwelt zu erhalten. Archiv und Bibliothek ergänzen sich und sind durch die Digitalisierung längst zu einer Einheit verschmolzen.

*Stellen sich einer Kunsthochschule besondere Aufgaben im Bereich Informationsvermittlung?*

Unsere Produkte funktionieren in hohem Mass über deren emotionalen Wert: Kunstwerke lösen Gefühle aus und sprechen alle unsere Sinne an. Die Ausdrucksmittel sind breit angelegt: Wir haben es nicht nur mit Texten zu tun, sondern auch mit zahlreichen anderen Präsentationsformen wie Musik, Theater, Tanz, Performance oder Film. Die Herausforderung besteht darin, diese flüchtigen und eher schrift-

fernen Medien verfügbar zu machen, damit sie in den Lehr- und Produktionsprozess einfließen können. Jeder Kreativprozess muss früher oder später auch eine Recherchephase enthalten: Man kann nicht etwas entwickeln, ohne zu wissen, was bereits existiert.

*Recherchieren will aber gelernt sein ...*

Wir sind ja gerade die Spezialisten, wenn es um Recherchestrategien geht. Und wir wissen auch, wie das fertige Produkt Interessierten zugänglich gemacht und archiviert werden kann. Die Kompetenzen des MIZ – Vermitteln, Bereitstellen und Archivieren – umfassen den Schaffensprozess wie eine Klammer. Die Digitalisierung bietet hier ein riesiges Potenzial. Gleichzeitig hat sie das Bibliothekswesen einem grossen Wandel unterzogen. Die Bibliotheken vernetzen sich und öffnen virtuelle Türen zu ihren Schätzen. Die physische Ausleihe ist heute nicht mehr das Hauptgeschäft, sondern ein Bibliotheksangebot unter vielen. Dies führt auch zu einer stärkeren Spezialisierung der einzelnen Bibliotheken: Es müssen nicht mehr alle alles anbieten, sondern die Aufgaben werden verteilt. Als Kunsthochschule leisten wir beispielsweise Pionierarbeit in der Aufbereitung audiovisueller Medien. Wir definieren Standards und entwickeln zukunftsweisende Digitalisierungssysteme und Darbietungsformen. Ein konkretes Beispiel dafür: Über einen virtuellen Recorder namens Nanoo.tv zeichnet das Fachreferat Film Fernsehsendungen auf und stellt sie als Videostreams zur Verfügung. Diese Informationen können natürlich weltweit abgerufen werden. Insofern hat die Globalisierung heute auch das Bibliothekswesen erfasst.

*Heisst das, das MIZ zieht nur noch in Form digitaler Bits und Bytes ins Toni-Gebäude ein?*

Zum Glück nicht (lacht). Das MIZ hat umfassende historische Bestände, die teilweise einzigartig sind im deutschsprachigen Raum. Anders als in den naturwissenschaftlichen Fachrichtungen bleiben wir auf Printmedien angewiesen. Klar ist jedoch, dass wir uns im Spagat üben zwischen der Digitalisierung einerseits und der räumlich-physischen Dimension des Materials oder Originals andererseits. Im Bereich der bildenden Künste spielt die Materialität der Objekte eine wichtige Rolle. Wir versuchen deshalb dort, wo es möglich ist, die Information über ein Objekt mit der physischen Materialprobe zu verbinden. Das haptische Erlebnis ist im kreativen Schaffensprozess enorm wichtig: Das Orchester spielt Musik ab Noten und nicht ab Computer, und der Schauspieler lernt seine Rolle aus einem Textheft.

*Kann die Bibliothek einer Kunsthochschule mit der technischen Entwicklung überhaupt noch Schritt halten?*

Die Entwicklungsarbeit ist nur in enger Zusammenarbeit mit dem ITZ und mit Verbundpartnern möglich. Sie stellen die Infrastruktur und die nötige Rechenleistung zur Verfügung. Wir müssen gemeinsam in dieselbe Richtung denken. Die Endgeräte, auf denen der Benutzer, die Benutzerin unsere Informationen abrufen kann, entwickeln sich rasant. Bereits heute können viele Inhalte beispielsweise auch mit einem iPhone abgefragt werden – in zehn Jahren ist dies sicher kalter Kaffee. Das Bibliothekswesen muss aber Hand in Hand mit der Informationstechnologie gehen, um seine Kundschaft weiterhin zu erreichen.

*Wie sieht die Zukunft des MIZ im Toni-Areal aus, und wo seid ihr auf dem Weg dorthin?*

Wir befinden uns längst auf Kurs, und zwar mit voller Kraft voraus! Heute ist das MIZ noch durch sechs Standorte definiert und organisiert. Die Zusammenlegung hat bei uns auf

Vorgänge werden nicht mehr durch uns, sondern durch die BenutzerInnen ausgelöst. Diese Abläufe müssen nun konkretisiert werden. Das ist gerade für unsere Mitarbeitenden eine grosse Herausforderung. Wir positionieren uns zudem als kompetente Auskunftspersonen und bieten umfassende Schulungen an. Das MIZ wird zum Kompetenzzentrum für Informations- und Archivierungsfragen. Im Kerngeschäft bieten wir zwar weiterhin Informationen und Quellen an, aber Gestalt und Aufbereitung dieser Informationen haben sich wesentlich verändert.

*Wie nimmt man mit dem MIZ Kontakt auf?*

Die erste Anlaufstelle ist die Website. Diese enthält alle Basisinformationen zu unseren Beständen, Findmitteln oder Öffnungszeiten und gibt Einblick in ein breites Angebot elektronischer Ressourcen. Für Auskünfte und Fragen erreicht man uns am besten per E-Mail oder Telefon. Die entsprechenden Adressen und Telefonnummern sind ebenfalls auf der Website aufgeführt. Ein Info-Leporello, das überall aufliegt, bietet ausserdem eine praktische Übersicht über unsere Standorte.

—  
\* Stefan Schöbi ist Leiter Werbebüro & Event-Kommunikation (stefan.schoebi@zhdk.ch).

—  
<http://miz.zhdk.ch>

—  
Originale spielen auch im digitalen Zeitalter eine wichtige Rolle: Jan Melissen vor den Rara-Beständen des MIZ an der Ausstellungstrasse. Foto: Regula Bearth.

Katalogebene aber bereits stattgefunden; die Bestände der Florhofgasse, des ICST im Mediacampus und der Ausstellungsstrasse sind im NEBIS (Netzwerk von Bibliotheken und Informationsstellen in der Schweiz) nachgewiesen. Der Umzug der ZHdK ins Toni-Gebäude bietet uns die Chance, die Kooperation zwischen den Disziplinen auch physisch neu zu organisieren. Im Zentrum des Betriebs stehen die BenutzerInnen: Sie holen sich ihre Medien selbst und buchen sie auch selbst im System ab. Hierbei kommt die RFID-Technologie<sup>1</sup> zum Einsatz, welche es sogar ermöglichen würde, einen 24-Stunden-Betrieb einzuführen. Die Rolle unserer 33 Mitarbeitenden – BibliothekarInnen, MagazinerInnen oder ProjektmitarbeiterInnen, meistens in Teilzeitpensen – verändert sich ebenfalls grundlegend. Viele

—  
<sup>1</sup> Die Radiofrequenz-Identifikation (RFID) ist eine automatische Identifikationstechnologie.



ehemalige

## der politische bill

max bill studierte von 1924 bis 1927 an der ehemaligen kunstgewerbeschule zürich und hatte dort 1944/45 auch einen lehrauftrag. im september würde der berühmte maler, bildhauer, architekt und gestalter seinen 100. geburtstag feiern. aus diesem anlass publiziert zett einen von *erich schmid*\* verfassten text über die weniger bekannten seiten von bill.



Inge Scholl (links), Überlebende der ermordeten Geschwister Scholl, Walter Gropius, Erbauer und Direktor des Bauhauses in Dessau, und Max Bill an der Eröffnung der Hochschule für Gestaltung in Ulm 1955 (Bild PD).

Max Bill war in seinem Leben politisch nicht ganz harmlos. Immerhin beobachtete ihn der schweizerische Staatsschutz mehr als ein halbes Jahrhundert lang lückenlos. Was einen dabei aufatmen lässt, im Nachhinein, ist der Umstand, dass Bill insofern immer auf der richtigen Seite stand, als ihm die Geschichte jedes Mal Recht gegeben hat. Er war in ganz jungen Jahren ein militanter Antifaschist der ersten Stunde, er arbeitete schon während des Krieges am künftigen Wiederaufbau, auch am geistigen, er protestierte im kalten Krieg umgehend gegen die atomare Aufrüstung, er war Erstunterzeichner des prominentesten Aufrufs gegen den Vietnamkrieg in der „New York Times“ 1965, und er plädierte schon in den 50er-Jahren für eine Umweltgestaltung, die eine taugliche Basis war für den heutigen Umweltschutz. Sein Leben, aber auch sein kreatives Schaffen verstand er immer politisch. Auch wenn er ein Bild male, meinte er, male er es für die Öffentlichkeit und vertraue es der Gesellschaft an. Jeder Einzelne stehe in einer gesellschaftlichen Verantwortung.

### atelier in höngg als zuflucht für künstler

Doch der Reihe nach: Bills polizeiliche Observierungen begannen im Oktober 1936, nachdem er den in Nazideutschland verfolgten und in der Schweiz untergetauchten Jour-

nalisten Alfred Thomas bei sich zu Hause versteckt hatte. Thomas hatte für eine antifaschistische Nachrichtenagentur gearbeitet und hatte sein Beziehungsnetz im Umfeld des Schauspielhauses Zürich, das ein Zufluchtsort war für zahlreiche prominente Flüchtlinge wie Therese Giese, Leopold Lindtberg, Teo Otto, Kurt Hirschfeld und Karl Paryla. Alfred Thomas wurde aufgrund eines anonymen Schreibens an die Stadtpolizei Zürich, das ihn als illegalen Emigranten denunzierte, verhaftet, und zwar in der Wohnung des Schauspielers-Ehepaars Paryla. Bei den Einvernahmen verweigerte Thomas jede Aussage. Doch dann drohte die Polizei den Parylas mit der Ausweisung aus der Schweiz, falls sie nicht bekannt geben würden, bei wem und wo Alfred Thomas wohne. Auf diese Weise erfuhren die Behörden, dass Thomas bereits mehr als ein halbes Jahr im Gästezimmer des damaligen Wohn- und Atelierhauses von Max Bill in Zürich-Höngg Unterschlupf gefunden hatte. Alfred Thomas wurde mit Beschluss der Landesregierung im Mai 1936 ausgeschafft. Sein Schicksal blieb unbekannt, und Max Bill erhielt eine, wie es in den Akten heisst, „gesalzene Busse“, da er ein notorischer Wiederholungstäter war und schon öfter Verfolgte aus dem nationalsozialistischen Deutschland und dem faschistischen Italien bei sich beherbergt hatte, ohne sie ordentlich bei der Einwohnerkontrolle zu melden. (Hätte er sie angemeldet, wären sie ebenfalls ausgeschafft worden.) Es wohnten zwei Jahre zuvor bei ihm und seiner Frau Binia schon die Künstler Friedrich Vordemberge-Gildewart mit seiner jüdischen Frau Leda, der ehemalige Bauhausschüler und Architekt Roman Clemens und Max Ernst, während er 1934 im Corso-Theater in Zürich jenes berühmte Wandbild malte, das später abgetragen und ins Kunsthhaus Zürich disloziert wurde.

Im Sommer 1934 fuhr Bill mit Max Ernst nach Comolugno ins Tessin, wo der jüdische Rechtsanwalt Wladimir Rosenbaum aus Zürich eine stattliche Villa besass. Rosenbaum hatte die Herausgabe der von Bill gestalteten und vom italienischen Exil-Schriftsteller Ignazio Silone redigierten Kampfschrift „Information“ finanziert. In der Villa mit dem Namen „La Barca“ planten Max Bill und Max Ernst gemeinsam ein politisches Attentat auf den nationalsozialistischen Religionswissenschaftler Wolfgang Hauer (1881–1962), der in Ascona an einer Tagung im Umfeld des Psychiaters C. G. Jung teilgenommen hatte. Die beiden planten, in Allegorie auf die Bibel über die Kleider des Opfers Pech auszugiessen und es anschliessend mit Federn zu bestreuen. Gleichzeitig sollte die Aktion fotografiert und in der New York Times publiziert werden, doch das Attentat fand nicht statt.

### typografischer beitrag zum widerstand

Über seine antifaschistischen Aktivitäten im Untergrund, an denen sich auch andere namhafte Schweizer Künstler beteiligten, hat Max Bill kaum je gesprochen, öffentlich schon gar nicht. Bill leistete jedoch im geistigen Widerstand der 30er-Jahre in der Schweiz einen beträchtlichen typografischen Beitrag. Er gestaltete vor allem für den Verlag von Emil Oprecht in Zürich, der die Literatur der meisten Exil-Schriftsteller publizierte, Kataloge und Bücher. Bei Büchern, die über die Konzentrationslager informierten und nach Nazideutschland geschmuggelt wurden, verwendete Bill für die Umschläge alte, runenähnliche Schrifttypen, damit sie nach aussen nicht auffielen. Die Typografie der damals berühmtesten Schweizer Wochenzeitung, „Die Nation“, stammte ebenso von Bill wie Plakate und Flugblätter von Hilfsaktionen für die Opfer aus dem spanischen Bürgerkrieg.

## aufbau der hfg ulm

So war es bloss konsequent, dass Max Bill sich nach dem zweiten Weltkrieg dem Wiederaufbau in Deutschland widmete. Die Amerikaner hatten ihn im Rahmen des Marshallplans mit einer Studie über die Zustände an deutschen Hochschulen beauftragt. Daraus ergaben sich Kontakte zur Familie der in München ermordeten Geschwister Hans und Sophie Scholl. Diese stammte aus Ulm, wo die Schwester Inge Scholl zusammen mit Otl Aicher kurz nach Kriegsende eine Volkshochschule betrieb. Max Bill erbaute mit den kargen Mitteln, die zur Verfügung standen, die legendäre Hochschule für Gestaltung (hfg-ulg), die heute unter Denkmalschutz steht. In Ulm wollte er als Rektor die Bauhaus-Ideen fortführen (er hatte 1927–29 am Bauhaus studiert), wie wenn das Bauhaus nie von den Nazis geschlossen worden wäre. Doch das Hochschulexperiment, für welches Walter Gropius Pate gestanden hatte, lebte nur 13 Jahre. Im Jahr 1968 wurde die hfg-ulg vom baden-württembergischen Ministerpräsidenten Hans Filbinger geschlossen – mit den Worten: „Für den Aufbau von etwas Neuem bedarf es der Liquidierung des Alten.“

## gestaltung bedeutet verantwortung

Max Bill seinerseits hat Filbinger für die Schliessung der hfg-ulg nie verantwortlich gemacht. Er war selber allzu stark in die Widersprüche des Experiments verstrickt und sah die Ursachen des Niedergangs vielmehr in der Unfähigkeit des Rektoratskollegiums, das ihn nach seinem Weggang im Jahr 1957 abgelöst hatte. Denn das neue Schuldirektorium hatte sich exakt von jenen Bauhaus-Ideen distanziert, die Bill sowohl in politischer wie auch in kreativer Hinsicht fürs Leben geprägt hatten. Am Bauhaus in Dessau hatte er die politischen Gegensätze zwischen Links und Rechts, zwischen Fortschritt und Konservatismus, in aller Schärfe erlebt; und niemals wollte er aufgeben, was das Bauhaus ihm als ganz jungen Menschen auf den Lebensweg mitgegeben hatte: „Wer etwas für die Öffentlichkeit gestaltet, muss dafür gegenüber der Gesellschaft Verantwortung übernehmen.“

Diesen Grundsatz konnte jedoch die neue Generation bei der Produktegestaltung, auf der das Schwergewicht der hfg-ulg lag, immer weniger aufrechterhalten. Die Zeiten änderten sich und mit ihnen die allgemeine Nachfrage. Konkret war in der aufkommenden Konsumgesellschaft immer weniger die Verantwortung für den Inhalt der gestalterischen Aufgabe gefragt als vielmehr die Tauglichkeit, das gestaltete Produkt vermarkten zu können. Einfacher gesagt: Die Verpackung wurde zunehmend wichtiger als der Inhalt.

Es ist vielleicht sein grösstes Verdienst, dass Bill sich diesem Diktat niemals unterworfen hat, auf keinem seiner Gebiete, weder in der bildenden Kunst noch in seiner Lehrtätigkeit als Professor für Umweltgestaltung, noch in der Architektur (wo er konsequenterweise oft brotlos blieb), und auch nicht in den vielen anderen gestalterischen Aufgaben, die er wahrgenommen hatte. Einzig in real-politischer Hinsicht war er kompromissfähig.

## bill als politiker

Die Erfahrungen in Ulm waren es, die Bill bewogen, selber in die Niederungen der alltäglichen Politik zu steigen, zuerst während mehrerer Legislaturperioden im Stadtparlament von Zürich, dann von 1967 bis 1971 im schweizerischen Nati-

onalrat in Bern. Als zivilcouragierter Politiker kritisierte er in den USA den Vietnamkrieg schon in einer Zeit, als die europäische Öffentlichkeit für das Thema noch kaum sensibilisiert war. Gleichzeitig engagierte er sich in der Anti-Atomkraft-Bewegung und beim Umweltschutz, wobei er damals noch von Umweltgestaltung sprach.

Die 68er-Bewegung in der Schweiz hatte Bill, in Unkenntnis seiner politischen Vergangenheit, missverstanden. Denn er hatte sich im Jahr der internationalen Jugendrevolten die Freiheit genommen, in einer Dankesrede zum Kulturpreis der Stadt Zürich vom „Behagen im Kleinstaat“ zu sprechen, während draussen die Strasse nahe am Siedepunkt war. Doch Bill blieb radikal genug, um als Nonkonformist nicht nur mit seiner Kunst, sondern auch in politischer Hinsicht zu provozieren und zu polarisieren.

Denn Bill war sich seiner progressiven Haltung bewusst. Er hatte sich mit den 68er Vorbildern auseinandergesetzt, lange bevor es die Jugendbewegung überhaupt gab – und schuf ihnen mit Liebe ein Denkmal: Als Einsteins Geburtshaus in Ulm in Trümmern lag und die Aufräumenden die Türschwelle auf die Halde kippen wollten, lud er sie in den Wagen und fuhr damit in die Schweiz, wo er die Erinnerung aus Granit in seinen Garten legte. An der Stelle, wo er die Schwelle entnahm, steht heute eine Bill-Skulptur, das Monument aus rotem Granit für Albert Einstein.

## das unbekannte und ich

Für den Philosophen Ernst Bloch, einen deutschen Flüchtling derselben Stunde, baute Bill in Ludwigshafen eine endlose Treppe, ebenfalls aus Granit, und für die Vorgänger Karl Marx und Georg Büchner entstanden wunderbare Modelle, die mangels Auftrag leider nicht zur Ausführung kamen. Eine seiner eindrücklichsten Archi-Skulpturen war schliesslich das Denkmal für den unbekanntesten politischen Gefangenen aus dem Jahr 1952. Es hätte begehbar sein sollen, von drei Seiten durch treppenartige, offene Kuben, die auf einen kleinen Innenhof führten, wo in der Mitte eine schmale dreikantige Säule aus spiegelndem Material stand, in der sich jede Besucherin und jeder Besucher selber einmal erblickt hätte, als könnte auch sie oder er einmal in jene Situation geraten, für welche das Objekt stand; es geht also um einen Unbekannten, und man sieht sich selbst – welche Poesie! Obschon als Wettbewerbsarbeit in England „honourable mentioned“, blieb es (bis heute) ein Modell.

\* Erich Schmid ist Filmmacher und Buchautor. Im September startet sein neuer Film „bill – das absolute augenmass“ in Zürich und Winterthur (Details siehe unten). Der vorliegende Artikel wurde verfasst für den Katalog zur Bill-Ausstellung im Museum MARTa Herford, Verlag Scheidegger & Spiess, 2008, und uns freundlicherweise vom Autor zur Verfügung gestellt.

### bill – das absolute augenmass

Ab 4. September 2008 im Kino in Zürich und Winterthur.

Ein Film von Erich Schmid über einen Epoche machenden Künstler des 20. Jahrhunderts, und über die gesellschaftliche Verantwortung. Was steckt hinter den Gestaltungsprinzipien von Max Bill? – Der Regisseur sucht die Antworten im Spannungsfeld zwischen Kunst und Politik, in dem sich der weltberühmte Maler, Bildhauer, Architekt und Gestalter ein Leben lang bewegt hatte.

### Weitere Veranstaltungen zu Max Bill:

#### Einweihung Bill-Skulptur am Pelikanplatz Zürich

30. Sept. 2008, 12.15 h mit Stadtpräsident Elmar Ledergerber

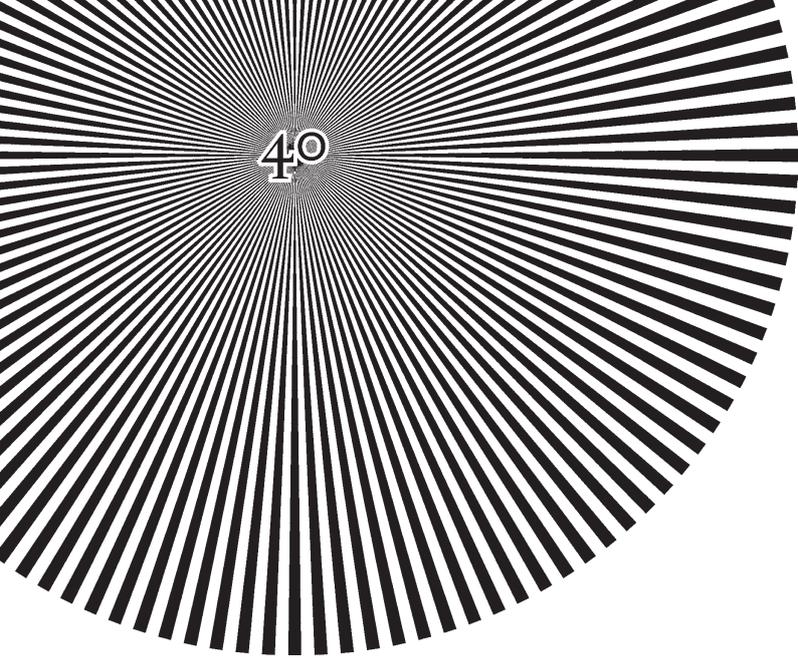
#### Schönheit in der Reduktion

1. Okt. 2008, 20 h. Podiumsdiskussion im Kaufleuten-Festsaal; u.a. mit Benedikt Loderer

#### Max Bill Revisited – Ausstellung im Haus Konstruktiv Zürich

ab 20. Nov. 2008

[www.maxbillfilm.ch](http://www.maxbillfilm.ch)



jubiläum

## 40 jahre museum bellerive

An der Seepromenade zwischen Bellevue und Zürichhorn gelegen, lockt das Museum Bellerive als ein Haus des Museum für Gestaltung Zürich mit seinem Charme und intimen Charakter. Im September feiert es sein 40-jähriges Bestehen.  
*Eva Afuhs\**

Seit 40 Jahren zählt das Museum Bellerive zur Zürcher Museumslandschaft. Die 216 seither realisierten Ausstellungen und die 98 Publikationen sowie zahlreiche Werkkataloge haben dem kleinen Haus einen internationalen Ruf verschafft.

1875 beschloss die Stadt Zürich, eine Sammlung aufzubauen, welche damals die Grundlage für ein Gewerbemuseum und die kunstgeschichtliche Fachschule darstellen sollte. Seither wurde im heutigen Museum für Gestaltung Zürich beziehungsweise in der Zürcher Hochschule der Künste der Diskurs um Form, Prozesse, Materialien, Umsetzung, Alt und Neu sowie um Kunst auf den verschiedensten Ebenen geführt – nicht zuletzt auch in Form einer seit Anbeginn aktiven Sammlungstätigkeit in den Bereichen Kunsthandwerk, Grafik, Plakat und Design. Der Schwerpunkt der grössten Sammlung internationalen Kunsthandwerks in der Schweiz umfasst die Epochen vom Jugendstil bis zur Gegenwart.

### Kleines grosses Haus am See

1968 mussten wegen Platzmangel an der Ausstellungsstrasse neue Räumlichkeiten für die Kunstgewerbesammlung gesucht werden. Die Wahl fiel auf eine ehemalige Villa an der Uferpromenade. Dieses 1931 von dem Architekten Erhard Gull entworfene Gebäude hatte sich der Textilfabrikant Julius Bloch als Wohnsitz bauen lassen. Mit seinen grosszügigen Räumen im Erdgeschoss, deren grosse Rundbogenfenster sich zum See hin öffnen, eignet sich das Haus auch heute noch vorzüglich zur Präsentation von Kunst und kunsthandwerklichen Objekten.

Das kleine Haus am See verdankt seinen internationalen Namen vor allem Erika Gysling-Billeter und Sigrid Barten,

beide Sachverständige auf dem Gebiet des Jugendstils und dem zeitgenössischen Kunsthandwerk in grosser Liebe zugeht.

Seit Ende der 90er-Jahre wird das gesamte Haus für Wechselausstellungen genutzt. Ausstellungen wie „Das Ende der Unschuld – Fotos und Objekte aus der Entstehungszeit des Pop: die 50er- bis 70er-Jahre“, „Objet du désir – Produkte zum Lieben und Brauchen“ oder „Haare – Obsession und Kunst“ vermochten ein neues Publikum anzulocken; andere wie „Friedhof: Design“ oder „Sophie Taeuber-Arp – Gestalterin Architektin Tänzerin“ haben alte Themen neu gelesen.

Am 13. und 14. September 2008 feiert das Museum Bellerive seinen 40. Geburtstag ganz im Zeichen eines Kunsthandwerks, welches wieder vermehrt an Interesse gewonnen hat – dem Glas. Eine Grussbotschaft des Stadtpräsidenten, Glasmusik für Kinder, eine Glasperformance und eine Glasbesingung sind nicht die einzigen Aktivitäten, die geboten werden. Dieser Anlass gibt uns die Möglichkeit, als Teil der ZHdK gemeinsam ein Fest auszurichten, welches wir miteinander feiern wollen.

**40 Jahre Museum Bellerive** werden am 13. September 2008 von 10 Uhr bis Mitternacht und am 14. September von 10 bis 22 Uhr im Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich, gefeiert.

Mehr Informationen zu den Aktivitäten während des Jubiläums unter [www.museum-bellerive.ch](http://www.museum-bellerive.ch)  
Aktuelle Ausstellung: **Daum Gallé Tiffany** bis 5. Oktober 2008.

Links: Illustration von Stefanie Häberli-Bachmann zum 40-jährigen Jubiläum.

ausstellung

## eidgenössische förderpreise für design 2008

Alternierend mit dem Musée de design et d'arts appliqués contemporains (mudac) in Lausanne präsentiert das Museum für Gestaltung Zürich jährlich den Wettbewerb „Eidgenössische Förderpreise für Design“, eines der wichtigsten Instrumente der Designförderung. 2008 werden die vom Veranstalter, dem Bundesamt für Kultur (BAK), jurierten und prämierten Arbeiten der Designerinnen und Designer im Museum Bellerive gezeigt.

Die Ausstellung gewährt Einblick in das aktuelle Schweizer Designschaffen, in die Bereiche Grafik, Textil- und Modedesign, Fotografie, Industrial Design, Schmuck und Bühnenbild. Design wird nicht nur unter rein ästhetischen, formalen oder technischen Gesichtspunkten betrachtet, sondern auch unter dem Blickwinkel der emotionalen Botschaft der Objekte. Aus diesem Grund spielt die Inszenierung eine ganz zentrale Rolle. Diese wird heuer in enger Zusammenarbeit mit dem Bühnenbildner Alain Rappaport entwickelt und bildet einen wesentlichen Bestandteil der Ausstellung.

**Vernissage:** Donnerstag, 6. November 2008, 19 Uhr, Museum Bellerive. Zum zweiten Mal werden in grossem Rahmen die Preise „Designer 2008“ vom Bundespräsidenten persönlich überreicht.

**Ausstellung:** Bis 1. Februar 2009, Museum Bellerive, Höschgasse 3

\* Eva Afuhs ist Leitende Kuratorin am Museum Bellerive, einem Haus des Museum für Gestaltung Zürich ([eva.afuhs@zhdk.ch](mailto:eva.afuhs@zhdk.ch)).

ausstellung

## short stories in der aktuellen fotografie

Die Short Story gilt als besonders perfekte Form des modernen Erzählens. Sie ist der Ausgangspunkt einer Ausstellung im Museum für Gestaltung Zürich, die Konzepte des Geschichtenerzählens in der zeitgenössischen Fotografie erkundet. *Angeli Sachs\**

Short Stories sind fiktionale Prosa in komprimierter Form und zeichnen sich dadurch aus, dass sie uns im Allgemeinen direkt ins Zentrum des Geschehens führen. Ein berühmtes Beispiel dafür ist Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“, in welcher der Held der Geschichte, Gregor Samsa, eines Morgens in seinem Bett als Insekt aufwacht. Oder Ernest Hemingways lakonischer Beginn der Short Story „In einem andern Land“: „Es war immer noch Krieg im Herbst, wir machten aber nicht mehr mit.“

### Geschichten in Bildern

Zwischen den Charakteristika der Short Story und der Fotografie gibt es eine Reihe von Parallelen, aus denen sich Möglichkeiten und Strategien des Geschichtenerzählens ableiten lassen: die Reportagefotografie, in der eine Geschichte visuell entweder in einem Foto oder einer Kleinserie verdichtet wird; die inszenierte Fotografie, in der die Erzählung wie auf einer Bühne eingerichtet wird; Videos, die eine komplexe Erzählung komprimieren, kombiniert mit Fotografien respektive Videostills, die diese Erzählung in einem Bild oder einer Serie einfrieren; und schliesslich Fotografien, die andere Medien wie Zeitungen oder Fernsehen aufnehmen, diese verfremden oder in neue Erzählungen transformieren.

Die in der Schau gezeigten Fotografien sollen bei den BetrachterInnen die Imagination einer Geschichte in Gang setzen, sodass die Ausstellung zu einem Raum unterschiedlichster Erzählungen wird.

### Die künstlerischen Beiträge zur Ausstellung

Die internationale Auswahl der Kunstschaffenden konzentriert sich auf sieben künstlerisch besonders interessante und aussagekräftige Positionen, die wichtige Strategien des zeitgenössischen Geschichtenerzählens in der Fotografie und im Video anschaulich machen.

Der in Paris lebende Magnum-Fotograf Harry Gruyaert zeigt eine Auswahl von Prints und eine Projektion seiner „TV Shots“, die er in den frühen 1970er-Jahren in London aufnahm und kürzlich wieder aufgegriffen und digital bearbeitet hat. Es ist der unmittelbare und zugleich distanzierte Blick auf die Geschichten einer von den Medien vermittelten Welt. Der südafrikanische Fotograf Guy Tillim ist mit Auszügen aus seiner „Leopold und Mobutu“-Serie vertreten, in der er die autoritäre Kolonialgeschichte der einstmaligen belgischen Kolonie mit den gewaltsamen Auseinandersetzungen in der

heutigen Demokratischen Republik Kongo, dem ehemaligen Zaire, konfrontiert. Der Künstler Aernout Mik zeigt die Video- und Fotoarbeit „Training Ground“, mit der er im niederländischen Pavillon an der Biennale von Venedig 2007 vertreten war. In einem Trainingslager üben Polizisten den Umgang mit Migranten, aber es ist eine Inszenierung, in der sich die Rollenzuordnungen und Demonstrationen der Macht auf verstörende Weise verändern. Im Frühjahr 2009 wird Aernout Mik seine erste Einzelausstellung im New Yorker Museum of Modern Art haben. Der Schweizer Kameramann und Fotograf Eric Stitzel zeigt in einer losen Bildfolge „Ansichten“ vom Unterwegssein, die die Imaginationskraft der BetrachterInnen zu immer neuen Kombinationen anregen. Die renommierte niederländische Fotografin Bertien van Manen hat im Rahmen ihrer Serie „Give Me Your Image“ die privaten Geschichten von Menschen in ganz Europa erkundet, indem sie deren Familienfotografien im Kontext ihrer jeweiligen Umgebung fotografiert hat. Der österreichische Künstler Erwin Wurm, unter anderem berühmt für seine „One Minute Sculptures“, ist mit Fotografien aus seiner Serie „Leopoldstadt“ vertreten, in der Mensch und Objekt in banalen Szenarien des urbanen Alltags eine absurde Koexistenz eingehen. Der niederländische Fotograf Erwin Olaf zeigt die Fotoserie und Videoarbeit „Rain“, in der einsame Figuren in einem hyperrealistischen Szenario, das an die Ästhetik von Filmen der Nachkriegszeit erinnert, aus eisiger Distanz wie in einer Versuchsanordnung beobachtet werden. Während die Spannung wie bei einer guten Short Story ins Unermessliche steigt, passiert – nichts.

**Vernissage:** Dienstag, 23. September 2008, 19 Uhr, Vortragssaal

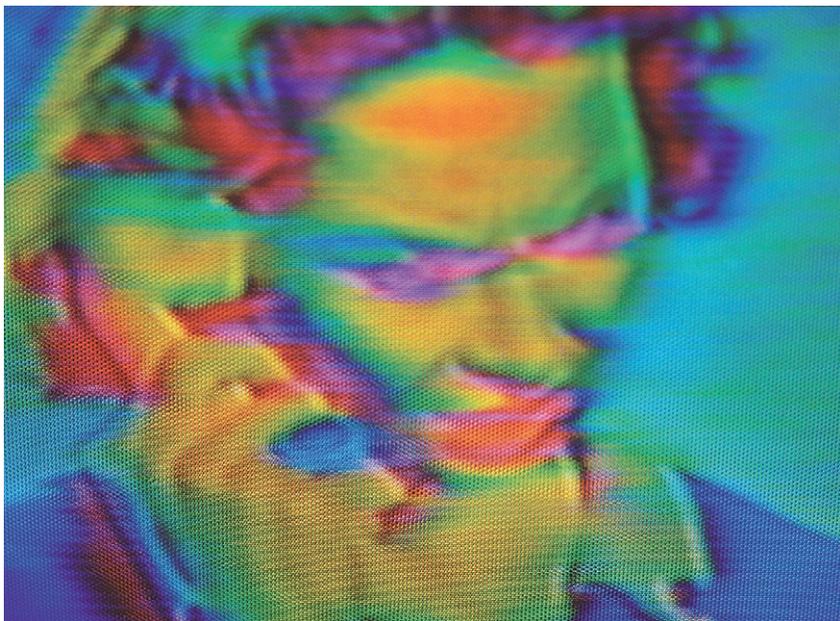
**Ausstellung:** Bis 4. Januar 2009, Galerie, Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60

**Podiumsgespräch** zum Thema „Short Stories in Fotografie und Video“: Dienstag, 18. November 2008, 19.30 Uhr, Halle. Mit Bertien van Manen, Erwin Olaf, Erwin Wurm. Moderation: Prof. Dr. Elisabeth Bronfen, Literatur- und Kulturwissenschaftlerin

Mehr Informationen zu den allgemeinen und vertiefenden Führungen unter: [www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)

\* Angeli Sachs ist Leiterin Ausstellungen am Museum für Gestaltung Zürich und Kuratorin der Ausstellung ([angeli.sachs@zhdk.ch](mailto:angeli.sachs@zhdk.ch)).

Harry Gruyaert, 1972, aus der Reihe TV-Shots.



# musik- und bewegungs- pädagogik studieren

Das Zentrum der Musik- und Bewegungspädagogik der ZHdK liegt an der Freiestrasse 56 in Zürich. Hier werden neu vier Master-Schwerpunkte in Musikpädagogik sowie ein Bachelor-Studiengang in Musik und Bewegung angeboten. *Ange Tangermann\** stellt die interdisziplinären Ausbildungen vor.

Wer sich für ein Studium in einer der nachfolgend aufgeführten Vertiefungen entscheidet, arbeitet in einem vielfältigen, heterogenen Berufsfeld. Ausbildung und Tätigkeit basieren auf den drei Säulen Musik, Bewegung und Pädagogik. Das Master-Studium ist interdisziplinär angelegt: Es eignet sich sowohl für AbsolventInnen der Bachelor-Studiengänge in Musik sowie in Musik und Bewegung als auch für StudienabgängerInnen der Pädagogischen oder der Heilpädagogischen Hochschule.

1



2



## **Master of Arts in Musikpädagogik, Vertiefung Musik und Bewegung**

### **Schwerpunkt Rhythmik**

Die zweijährige Vollzeitausbildung befähigt dazu, in verschiedensten gesellschaftlichen Bereichen Musik und Bewegung zu vermitteln. Dies beinhaltet zum Beispiel die Arbeit im und um den Lebensraum Schule, Konzertpädagogik in Zusammenhang mit Kulturveranstaltungen, Unterricht für spezielle Zielgruppen wie Kleinkinder oder Senioren, Erwachsenenarbeit sowie heilpädagogisches Musizieren und Bewegen in Sonderschulen, geschützten Werkstätten und Kliniken. Neben der Ausbildung eines künstlerisch-musikalischen Profils wird die pädagogische Professionalität für den altersspezifischen Gruppenunterricht aufgebaut. Studienleitung: Elisabeth Danuser (elisabeth.danuser@zhdk.ch)

### **Schwerpunkt Elementare Musikerziehung**

Die dreijährige Teilzeitausbildung fokussiert die Erweiterung und Professionalisierung eines künstlerisch-musikpädagogischen Profils. Das Studium, welches auf Zielgruppen von Vier- bis Zwölfjährige ausgerichtet ist, strebt eine praxisorientierte Vielseitigkeit an und bildet neben vielem anderen das Handwerk in Perkussion, rhythmisch-koordinativer Bewegungsarbeit, im Ensemblespiel, im Arrangieren und in der Improvisation aus. Die Ausbildung befähigt zur Vermittlung von Musikunterricht (andere musikalische Grundschule und Früherziehung), zur Konzeption und Durchführung von Programmen und kulturellen Anlässen sowie zur Leitung von schulnahen Projekten, Ensembles und Kinderchören. Studienleitung: Christian Berger (christian.berger@zhdk.ch)

## **Master of Arts in Musikpädagogik, Vertiefung Schulmusik**

### **Schwerpunkt Schulmusik I**

Die dreijährige Teilzeitausbildung ermöglicht es den AbsolventInnen, Jugendlichen im Alter zwischen 13 und 16 Jahren Fachunterricht Musik auf der Sekundarstufe I zu erteilen sowie damit verbundene musikalische Projekte zu initiieren und zu leiten. Neben der Ausbildung eines künstlerisch-musikalischen Profils wird die pädagogische Professionalität für den altersspezifischen Gruppen- und Klassenunterricht aufgebaut, da die Entwicklungsphase und die Musikvorlieben der Jugendlichen in einem multikulturellen Umfeld entsprechende Lehr- und Lernformen erfordern. Während der Ausbildung steht die Praxis

(Band-Projekte, Rhythmus und Bewegung, Musikhören und Reflektieren, Gesang, Arrangieren und Dirigieren) im Vordergrund. Studienleitung: Ruth Frischknecht (ruth.frischknecht@zhdk.ch).

### **Schwerpunkt Schulmusik II**

Nach der dreijährigen Vollzeitausbildung sind die AbsolventInnen in der Lage, Fachunterricht Musik auf der Sekundarstufe II zu unterrichten sowie damit verbundene musikalische Projekte zu initiieren und zu leiten. Neben der Ausbildung eines künstlerisch-musikalischen Profils wird die pädagogische Professionalität für den altersspezifischen Gruppen- und Klassenunterricht aufgebaut. Im Zentrum der Ausbildung steht neben der Fachtheorie ein praxisnahes Studium in den Bereichen Gesang, Klavierimprovisation, Rhythmus und Bewegung, Dirigieren und Ensemblespiel. Dies erlaubt den AbsolventInnen, in Schulprojekten, Schulorchestern und -chören leitende Verantwortung zu übernehmen, die einen hohen Anteil an künstlerischer Autorschaft beinhaltet. Studienleitung: Ruth Frischknecht (ruth.frischknecht@zhdk.ch).

## **Bachelor of Arts in Musik und Bewegung**

Das dreijährige Bachelor-Studium befähigt zur musikalisch-bewegungspädagogischen Arbeit mit Kindern von drei bis zwölf Jahren. Die AbsolventInnen sind in der Lage, Projekte und Projektwochen mit altersgemischten Gruppen anzuleiten und Unterricht im schulischen Bereich zu offerieren. Das Bachelor-Studium bereitet sowohl auf die Berufspraxis als auch auf den Übertritt in ein Master-Studium vor. Inhalt des Studiums ist das Entwickeln und Trainieren von Fertigkeiten in Musikpraxis, Musiktheorie, Bewegungspraxis, Tanz, Musik und Bewegung/Rhythmik. Diese Kompetenzen finden ihre Umsetzung sowohl in künstlerischen als auch in pädagogischen Projekten. Studienleitung: Elisabeth Danuser (elisabeth.danuser@zhdk.ch).

—  
Gesamtleitung Musik- und Bewegungspädagogik: Jürg Lanfranconi (juerg.lanfranconi@zhdk.ch)  
Vertiefte Informationen zum Studium sind auf der Webseite [www.zhdk.ch](http://www.zhdk.ch) zu finden.

—  
\* Ange Tangermann ist Dozentin Musik und Bewegung (ange.tangermann@zhdk.ch).

—  
Bilder (Fotos: Andreas Zihler)

1 Studierende im Unterrichtsfach Rhythmus und Bewegung.

2 Projektaufführung Komposition und Performance.

## für die industrie entwerfen

Eine zentrale Kompetenz von Industrial Designerinnen und Designern besteht darin, innerhalb von eng definierten Produktionsbedingungen und Marktzielen innovative Ideen zu entwickeln. Entwurfsprojekte in Kooperation mit Partnern aus der Industrie sind daher ein wichtiger Bestandteil der Ausbildung. *Michael Krohn\** stellt zwei Projekte aus dem vierten Semester des Bachelor-Studiums vor.

### Wärme sichtbar machen

Die Zehnder Group AG, eine international tätige Holding mit Hauptsitz in der Schweiz, gehört zu den führenden Anbietern im Bereich Raumheizung und Komfortlüftung. Das Unternehmen strebt ein nachhaltiges Wachstum an, beispielsweise mit innovativen Ideen für die Zukunft. Das Design spielt dabei eine entscheidende Rolle, sowohl als konzeptionelle wie auch als gestaltende Kraft. Die Studierenden hatten den Auftrag, für die Entwicklung neuer Lösungen folgende Themen zu untersuchen: Raumtypologien (wo und wie werden

Wärme- und Lüftungsquellen eingebaut?), intelligente und emotionale Wärme (wie lassen sich Wärme und Klima steuern?), User Groups (welche Anforderungen an Design und Gebrauch stellen unterschiedliche Nutzergruppen?), Instant Heating (wie kann Wärme rasch mess-, fühl- und sichtbar erzeugt werden?).

### Schweizer Qualität

Technologisch anspruchsvolle Produkte stellt die auf die Aluminiumverarbeitung spezialisierte Traditionsfirma Edak AG her. Sie will künftig vermehrt Nebenmärkte bearbeiten und in neuen Sparten tätig werden. Aufgabe der Studierenden war es, für ein ganz bestimmtes Know-how – die Herstellung von Transportkisten und Ordnungssystemen aus Aluminium – neue Anwendungen zu finden. Zudem galt es, Zielgruppen und Marktchancen im Auge zu behalten und ein geeignetes Marketingkonzept mitzudenken.

Entwurfsprojekt viertes Semester Industrial Design, 18.2.–20.3.2008.

Firmenpartner: Zehnder Group AG ([www.zehndergroup.com/de](http://www.zehndergroup.com/de)), EDAK AG ([www.edak.com](http://www.edak.com)).

\* Prof. Michael Krohn ist Co-Leiter der Vertiefung Industrial Design, Leiter des Master-Studiengangs Design und Vorstandsmitglied des internationalen Hochschulnetzwerks Cumulus ([michael.krohn@zhdk.ch](mailto:michael.krohn@zhdk.ch)).

**1** Wärmender Ankleidehocker, Entwurf für Zehnder Group AG, Design Fiona Knecht.

**2** Ballonkorb aus Aluminium, Entwurf für Edak AG, Design Kathrin Eggimann.



**1**



**2**

## hannes wettstein 1958–2008

Mit grosser Trauer haben wir vom Tod von Hannes Wettstein erfahren. Der renommierte Designer mit internationaler Ausstrahlung war ein grosser Mentor der ehemaligen HGKZ. Er starb am 5. Juli 2008, erst 50 Jahre alt, an einem unheilbaren Krebsleiden.

Hannes Wettstein hat im Dialog mit uns Geschichte geschrieben – Designgeschichte vom Feinsten. Er hat Visionen aufgetan, hat als gefragter, sachlich-fundierter Kritiker und inspirierender Professor gewirkt und er hat mit seiner engagierten und menschlich einnehmenden Art viel für die Hochschule für Gestaltung und Kunst und für die ZHdK getan. Er wirkte bei uns als Dozent,



Hannes Wettstein

gefragter Referent an Tagungen, Experte bei Jurierungen und vor allem immer wieder als reflektierter, anregender und motivierender Gesprächspartner in vielen Diskussionen über die Entwicklungen des Designs und dessen Lehre. Seine Vorstellungen und Ansichten haben unter anderem die Entwicklung von Studienvertiefungen wie Visuelle Kommunikation, Industrial Design und Style & Design wesentlich beeinflusst und ihnen Profil verliehen.

Hannes Wettstein gehört unbestritten zu den profiliertesten Designern schweizerischer Provenienz der Gegenwart. Die Sprache seiner Produkte und integralen Raumkonzepte verbindet technische Intelligenz und formales Empfinden mit einer stupenden Stilsicherheit. Seine Produkte und Konzepte sind tendenziell einem funktionalen, sachlichen Designbegriff verpflichtet. Die „Technizität“ hat er als ästhetisches Prinzip kultiviert. Gleichzeitig ist aus seinen Entwürfen eine faszinierende, unterkühlte Sinnlichkeit herauszulesen. Dem Geschmäckerlichen war er genauso abhold wie dem Starkult.

Wir verlieren in Hannes einen lebenswürdigen Menschen, der losgelöst von seiner produktiven Unruhe und seinen leidenschaftlichen Projektvisionen zu einer Herzlichkeit fand, mit der er uns beeindruckte und beglückte. Wir trauern um einen Freund und grossen Mentor. Unser tief empfundenes Beileid gilt seiner ganzen Familie.

Der Einfluss seiner Gedanken wird bleiben!

*Hans-Peter Schwarz, Rektor ZHdK und Urs Fanger, ehemaliger Leiter des Departments Design*

## who is who:

Wer sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der ZHdK? In dieser Nummer stellt sich das Team des Museum Bellerive vor. Foto: Regula Bearth

### 1 Louisa Schmitt

Praktikantin. Beruf/Ausbildung: BA in Kunstgeschichte. An der ZHdK seit: 1. Februar 2008. Ausserberufliche Interessen: Sport, Bücher, Musik, Kunst und Kultur. Was mir gefällt an der ZHdK: die Atmosphäre, das Arbeitsklima und die enge Verbindung zwischen Museum und Hochschule.

### 2 Tanja Trampe

Kuratorische Assistentin Museum Bellerive. Beruf/Ausbildung: Grafikerin/Kunsttheoretikerin ZHdK. An der ZHdK seit: 2003. Ausserberufliche Interessen: Kunst- und Theoriearbeiten für DATA, Südosteuropa, kochen und essen, Kultur und Gesellschaft. Was mir gefällt an der ZHdK: das Vernetzungspotenzial. Was ich verändern würde: einige kommunikative Dinge.

### 3 Claire Geyer

Kasse und Aufsicht. Beruf/Ausbildung: Studentin Interaction Design. An der ZHdK

seit Juli 2004. Ausserberufliche Interessen: E-Bass und klettern. Was mir gefällt an der ZHdK: Tradition als Kunstgewerbsschule. Was ich verändern würde: den Standort an der Ausstellungsstrasse 60 behalten.

### 4 Eva Afuhs

Leitende Kuratorin Museum Bellerive und Kunstgewerbessammlung. Beruf/Ausbildung: Hochschule für angewandte Kunst Wien, Metall. An der ZHdK seit: 2004. Ausserberufliche Interessen: Kunst. Was mir gefällt an der ZHdK: das vielfältige Aufgabengebiet. Was ich verändern würde: weniger Administration.

### 5 Pius Fäh

Aufsicht. Beruf/Ausbildung: Elektromonteur. An der ZHdK seit: Juni 2007. Ausserberufliche Interessen: Musik, lesen, spazieren. Was mir gefällt an der ZHdK: der kollegiale Umgang. Was ich verändern würde: mehr gemeinsame Aktivitäten.

### 6 Kristin Haefele

Wissenschaftliche Mitarbeiterin Kunstgewerbessammlung. Beruf/Ausbildung: lic. phil. Kunsthistorikerin. An der ZHdK seit: Juni 2004. Ausserberufliche Interessen: Kunst, Kultur und Natur (grillen). Was mir gefällt an der ZHdK: der Spediteur mit den langen braunen Haaren. Was ich verändern würde: keine sprachlichen Abkürzungen

und Anglizismen. Erhöhte Subvention durch St.-g. für die ZHdK.

### 7 Christina Wellinger

Leiterin Museumsdienste. Beruf/Ausbildung: Wissenschaftliche Illustratorin. An der ZHdK seit: 1999. Ausserberufliche Interessen: Hoch- und Tiefbau, Reisen, Familie. Was mir gefällt an der ZHdK: mein Arbeitsplatz und meine Kolleginnen. Was ich verändern würde: mehr Kontakte mit drüben knüpfen, kleinere Vernetzungen.

### 8 Nadine Zuni

Inventarisieren von Sammlungsgegenständen im TMS (The Museum System, ein weltweit verwendetes System). Beruf/Ausbildung: MAS in Arts Administration, BA in Kunstgeschichte. An der ZHdK seit: 1. März 2004. Ausserberufliche Interessen: Kunst, Musik, reisen. Was mir gefällt an der ZHdK: Sommerfest, kreative Atmosphäre. Was ich verändern würde: pragmatische Problemlösungen suchen.

### 9 Nikoletta Zwahlen

Raumpflegerin. Beruf/Ausbildung: Gastronomie. An der ZHdK seit: 1. November 1999. Ausserberufliche Interessen: schwimmen, lesen, wandern. Was mir gefällt an der ZHdK: nette Menschen, interessante Ausstellungen. Was ich verändern würde: nach Bedarf und Absprache, wie bis dato.



**10 Jacqueline Greenspan**

Presse- und Öffentlichkeitsarbeit sowie Administration. Beruf/Ausbildung: Marketing. An der ZHdK seit: 1. September 1997. Ausserberufliche Interessen: Reisen, Kultur aller Art. Was mir gefällt an der ZHdK: die Lebendigkeit. Was ich verändern würde: weniger Administration.

**11 Jennifer Mandzjuk**

Aufsicht / Kassenablösung. Beruf / Ausbildung: Grafikerin / Malerin. An der ZHdK seit: 1999. Ausserberufliche Interessen: Schreiben und Malen. Was mir gefällt an der ZHdK: lebendiger und innovativer Betrieb, Kollegialität.

**12 Mustafa Yavuz**

Aufsicht. Beruf/Ausbildung: Journalist; Berufsmittelschule. An der ZHdK seit: 1. Oktober 2006. Ausserberufliche Interessen: wandern, Singvögel beobachten, lesen, schreiben. Was mir gefällt an der ZHdK: Arbeitsklima. Was ich verändern würde: ein kleines Café einrichten.

**13 Sonja Gutknecht**

Ausstellungskoordinatorin. Beruf/Ausbildung: Werk- und Gestaltungslehrerin. An der ZHdK seit: 1. Juli 2007. Ausserberufliche Interessen: lesen, ins Kino gehen, kochen. Was mir gefällt an der ZHdK: die Vielseitigkeit. Was ich verändern würde: nicht mehr so sehr auf elektronische Geräte angewiesen zu sein.

**14 Sanja Delizaimovic**

Aufsicht. Beruf/Ausbildung: Englischlehrerin. An der ZHdK seit: 6. Februar 2004. Ausserberufliche Interessen: lesen, Musik, Filme. Was mir gefällt an der ZHdK: die schöne Atmosphäre. Was ich verändern würde: nichts Besonderes.

**15 Kumuduni Ametemey**

Aufsicht.

**16 Craig Neil**

Betriebsleiter. Beruf/Ausbildung: Ingenieur, Schreiner. An der ZHdK seit: 1995. Ausserberufliche Interessen: Literatur, Aikido. Was mir gefällt: das kreative Umfeld.

**17 Esther Schweizer**

Shop Museum Bellerive. Beruf/Ausbildung: eidg. dipl. Buchhändlerin. An der ZHdK seit: 11. Oktober 2006. Ausserberufliche Interessen: lesen, Musik, Pferdesport, segeln. Was mir gefällt an der ZHdK: die vielen netten Menschen.

**der drachen-rapport**

Moderedaktor *Jeroen van Rooijen*\* erinnert sich an die „Jurierungen“ der Mode-Entwürfe während seiner Studienzeit.

Eine der unauslöschlichen Erinnerungen an meine Zeit an der ZHdK – oder HGKZ oder HfGZ oder Kunstgewerbeschule, wie man sie Ende der Achtzigerjahre noch nannte – ist der „Drachenrapport“. Darunter verstand man die im monatlichen Turnus stattfindenden „Anproben“, während welcher die Leitung der Modeklasse die Entwürfe ihrer Zöglinge mit sadistischer Detailversessenheit auseinandernahm. Das ungeliebte Ritual fand in einem länglichen Zimmer mit grossen Spiegeln und vielen Büsten statt. Die Lehrerinnen, ausnahmslos reifere Damen mit langen Röcken, setzten sich auf die Bank am Fenster, die Studierenden standen mit einem Anprobemodell und ihrem in einem Probestoff genähten Entwurf in der Mitte des Raumes. Das Zerpflücken der Ideen dauerte jeweils zwischen 15 und 45 Minuten.

Als erstes durfte die Klassenleiterin loslegen – das konnte, je nach Tagesform, freundlich-maliziös oder bitter-sarkastisch sein. Häufigster Kommentar: „Das kann man schon so wollen“ – will heissen: Ja, aber wer diesen Job eines Tages ausüben will, der macht es in Zukunft nie wieder so. Dann doppelte die Fachfrau für Schnitttechnik nach und mäkelte in schneidendem Ton an den Linien und Proportionen herum. Schliesslich erfolgte eine Lektion durch die Verarbeitungstechnikerin: Pfuschi, „geschnurpft“, nicht sauber verstrützt und verbügelt. Sie schoss von der Bank hoch, sodass die Kellerfalten im Rock weit aufklafften, und zupfte wie eine Furie an Säumen herum, bevor sie sich kopfschüttelnd wieder bei der Jury am Fenster einreichte.

Eines Tages stiess zu diesem Trio ausserdem ein männlicher Jungdrache: ein sich jugendlich gebender Schweizer Designer aus Paris, der einmal im Monat für den Drachenrapport eingeflogen wurde. Er logierte im Hotel und mokierte sich am liebsten über den Barkeeper dort, welcher die Unverschämtheit hatte, ihn zu fragen, ob er bei seiner nächsten Reise Champagner aus Paris mitbringen könne.

„Der macht immer gleich auf ‚Copain‘“, echauffierte er sich, und beim Rapport fand er dann auch alles kleinlich und schweizerisch verklemt. „Das ist ‚pipi‘“, hiess es in seiner betont frankofonen Sprache.

Am Drachenrapport ist in den Jahrzehnten, während welcher in Zürich Modedesign gelehrt wurde, so manch eine Hoffnung zerbrochen. Ich habe durchgehalten, wobei ich als männlicher Exot in dieser Frauenwelt natürlich einen gewissen Bonus hatte, von dem andere nicht zehren konnten. Heute sehe ich sogar durchaus ein, was der Drachenrapport wollte – es ging wohl darum, die Willensstarken und Belastbaren von den Schwachen und Wankelmütigen zu selektieren. Das entsprach ganz der Maxime der Mode der Achtzigerjahre: Wer an die Spitze wollte, musste ein kreativer Selbstdarsteller und bretttharter Narziss beziehungsweise das weibliche Pendant dazu sein.

Wenn ich heute manchmal eingeladen bin, an Jurysitzungen für Mode-Nachwuchspreise oder dergleichen teilzunehmen, kommt mir unweigerlich der Drachenrapport in den Sinn. Und ganz selten überkommt mich dann unfreiwillig auch die Sprache, die man dort pflegte. Aber nur, wenn eine Idee wirklich absolut „pipi“ ist. Faltenröcke werde ich aber trotzdem nie tragen.

\* Jeroen van Rooijen ist Ressortleiter Stil bei der „NZZ am Sonntag“ und absolvierte zwischen 1986 und 1991 die Diplom-Weiterbildungsklasse Mode an der damaligen HfG. Er ist Mitglied bei netzhd, der Alumni-Organisation der ZHdK.

In einer Serie über die Spuren von Alumni berichten ehemalige Studierende, was sie im Studium erlebt haben, welches ihre damaligen Pläne waren, wohin sie das Leben verschlugen hat.

Jeroen van Rooijen



# in welcher welt leben wir? in dieser welt arbeiten wir!

Die folgende Ansprache hielt *Hartmut Wickert*, Direktor des Departements Darstellende Künste und Film (DDK), im Juli 2008 anlässlich der Diplomfeier und Verabschiedung der Theater-Diplomandinnen und Diplomanden.

—  
Liebe Diplomandinnen und Diplomanden,  
liebe Anwesende

Ich möchte über das Theater sprechen (das tun wir nicht extensiv genug) und muss von der Gesellschaft, über die Gesellschaft, von dem Gesellschaftlichen sprechen, indem ich das Theater betrachte. Von Gesellschaft zu reden, ist schon deswegen sinnvoll, weil dadurch festgehalten wird, dass es sowohl für Interaktionen (Spiele, Gespräche, Auseinandersetzungen usw.) als auch für Organisationen (z.B. Schulen, Theater) ein Jenseits gibt. Mit dieser banalen Ausgangslage bin ich beim Spannungsfeld Ausbildungsinstitution und Zielbestimmung jeglicher Theaterausbildung angelangt.

Interaktion kann nur sein, was sie ist (z.B. „menschlich“), weil es gleichzeitig Organisation und Gesellschaft gibt (in denen es entsprechend „kalt“ und „anonym“ zugeht). Die Organisation kann nur sein, was sie ist (z.B. „effizient“ und „rational“), weil es gleichzeitig Interaktion und Gesellschaft gibt (in denen es entsprechend „umständlich“ und „unberechenbar“ zugeht). Die Gesellschaft kann nur sein, was sie ist (z.B. „kultiviert“), weil es gleichzeitig Interaktion und Organisation gibt (in denen es entsprechend „hemmungslos“ und „engstirnig“ zugeht). Jedes einzelne System beschreibt die eigenen Vorzüge im Licht der Nachteile der anderen, und die Gesellschaft, die ein eigenes System ist, nicht etwa das Supersystem aller Interaktionen und Organisationen, muss das aushalten und ermöglichen.

Die Gesellschaft, in die ihr nun hineingeht, -arbeitet, -spielt, ist nichts anderes als die Möglichkeit, eine Kommunikation fortzusetzen, beziehungsweise an eine Kommu-

nikation anzuschliessen, die hier begonnen und stattgefunden hat.

## **Künstler, Künstlerin sein**

Was die Spezifik dieser Arbeit, dieser Daseinsform sein mag...? Kann der Kern einer Arbeit der an Identitäten sein, und können Identitäten aus der Unterbrechung von Routine gewonnen werden, wie kluge Köpfe behaupten, dann geht es für euch vielleicht um die Arbeit an „Identitäten“, an euren je eigenen zum Beispiel. Diese herauszubilden, zu schützen und zu behaupten, wird euch sicherlich in einem gehörigen Masse beschäftigen. Identitätsbildung lässt sich auch auf die Gesellschaft als Ganzes beziehen: Kunst ist jene gesellschaftliche Betätigung, mit der die Gesellschaft, vertreten durch die Künstler, die Künstlerinnen und ihr Publikum, vorführt, wie prekär ihre Identitäten und Formen sind.

## **Identität**

Identität ist ja auch das Thema der Kommunikation der Künste untereinander: Auch das gehört meines Erachtens in den Rahmen zukünftiger Auseinandersetzungen, die hier, aber auch dort, wo ihr tätig werdet, von Bedeutung sind. Identitätsbildung als Zentrum künstlerischen Arbeitens funktioniert nur, wenn und indem sich die unterschiedlichen Künste um ihre je eignen Themen und Materialien kümmern. Die Zusammenarbeit und Arbeitsteilung der Künste, von der wir unablässig reden, kann nur eine der Formen künstlerischer Arbeit sein. Die Unterschiede der Künste beschreiben Unterschiede der Wahrnehmungsvermögen, und es geht in den Künsten darum, unterschiedliche Wahrnehmungsfähigkeiten in ein Spannungsverhältnis zu gesellschaftlichen Sinn- und Ordnungsvorgaben zu bringen.

## **Das Theater**

Ihr habt das Theater gewählt. Seine Sonderstellung in dem Ensemble der Künste lässt sich vielleicht dadurch beschreiben, dass es eine der radikalsten Formen der Erprobung des Sozialen ist: Alle Vorgänge, die gespielt, inszeniert, geprobt und aufgeführt werden, müssen zwischen den beteiligten Akteuren (das sind Schauspieler, Regisseurinnen, Bühnenbildner, Kostümbildnerinnen, Requisiteure, Technikerinnen, Beleuchter, Tontechnikerinnen, Hospitanten, Praktikantinnen usw.) und vor dem Publikum funktionieren.

Ich wünsche euch und uns, dass wir gemeinsam von einem Theater träumen, das uns nicht nur zu überraschen vermag (das

auch), sondern das uns vorführt, wovon beziehungsweise wie wir uns überraschen lassen und wovon – beziehungsweise wie nicht. Ein Theater, das Situationen in Bewegung bringt, um dort, wo keine Überraschung ist (in der Ehe?), wieder eine Überraschung herbeizuführen, und dort, wo nur noch Überraschungen sind (an der Börse?), zu zeigen, welcher Routine sie folgen.

Der Witz der Sache sollte sein, dass ihr euch mit der Frage auseinandersetzt, wie sich gesellschaftliche Abläufe mit den Überraschungen, die das Theater parat hat, zu verbinden vermögen, respektive vice versa, also die berühmte Anschlussfähigkeit künstlerischer Aussagen. Das setzt eine dauernde Bereitschaft voraus, bestehende kompakte Situationen (Gewohnheiten, Gefühle, Identitäten, Zwänge usw.) aufzulösen und wieder neu zusammenzusetzen. Das ist es, was ihr in der Arbeit verfolgen müsst. Diese Bereitschaft ist immer wieder neu zu erarbeiten.

Wenn richtig ist, dass Theater eine der Sonderwelten ist, die sich alle anderen, die der Religion, der Erziehung, der Politik, des Rechts und der (sonstigen) Kunst, zum Vorbild nahmen, dann ist das sicherlich so, weil sich Dutzende von Theaterstücken fragen, was man mit einer Zahlung (Wirtschaft), mit einem Befehl (Politik), mit einer Wahrheit (Wissenschaft), mit einer Liebeserklärung (Liebe), mit einem Gebet (Glauben), mit Lob und Strafe (Erziehung), mit einer schönen Form (Kunst) erreichen kann und was nicht. Und Dutzende von Theaterstücken gehen dann der Frage nach, welche Wirkungen Schulden, Ungehorsam, Unwahrheit, Untreue, Unglauben, (anti-autoritäre) Gleichgültigkeit und Hässlichkeit haben. Die Karten hierzu sind verteilt und vielfach ausgespielt. Das muss jedoch nicht heissen, dass sie nicht von euch neu gemischt und anders gespielt werden können und müssen.

Auch hier kommt es nur auf eure Fähigkeit, Kraft und Entschiedenheit an, mit der ihr eure Identitätsbildung betreibt.

Zum Schluss will ich nicht verhehlen, dass ich hier streckenweise einen Aufsatz von Dirk Baecker<sup>1</sup> paraphasiere, der sich mit der Stadt, dem Theater und der Naturwissenschaft der Gesellschaft beschäftigt und überraschend mit folgender Wendung

—  
<sup>1</sup> Dirk Baecker, Die Stadt, das Theater und die Naturwissenschaft der Gesellschaft, Hebbel Theater Berlin Specials (April 2003).

schliesst: „Ich hätte mich, mit einem Wort von Antonin Artaud (*Den Schauspieler verrückt machen*‘, in: *Letzte Schriften zum Theater*‘ 1993), auch kürzer fassen können: „Das Theater ist der Zustand, der Ort, die Stelle, wo die menschliche Anatomie begriffen und durch diese das Leben geheilt und registriert werden kann.“

Aber dann wäre es schwierig geworden, plausibel zu machen, dass das Theater bereits hinreichend damit beschäftigt ist, durch die menschliche Anatomie das Leben zu registrieren. Mit der Heilung ist es überfordert. Die Hoffnung auf Heilung spielt bereits mit dem Wahnsinn. Es genügt, dass sich das Theater, mit dem Titel des Texts von Artaud, damit abfinden muss, dass es „den Schauspieler verrückt macht“.

Ich wünsche euch einen positiv verrückt machenden Weg in einer mehr denn je heilenswerten Welt.

## otto baumberger – werber der ersten stunde

Otto Baumberger zählt zu den Pionieren schweizerischer Plakatgestaltung. Seine Plakate veranschaulichen exemplarisch die Entwicklung vom male-  
rischen Künstlerplakat zum grafisch geprägten Corporate Design in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

Bettina Richter\*

Otto Baumberger (1889–1961) hat in rund 40 Jahren mehr als 200 Plakate für die unterschiedlichsten Auftraggeber gestaltet. Charakteristisch für sein Plakatwerk ist das breite stilistische Spektrum. Indem er für jeden

Auftrag die adäquate Umsetzung suchte, kam Baumberger immer wieder zu überraschenden Bildfindungen und innovativen formalen Lösungen. Ornamental-dekorative Plakate behaupten sich neben male-  
risch-illustrativen Arbeiten. Einige zeichnen sich auch durch eine prägnante grafische Verknappung von Schrift- und Bildelementen aus. Als freier Künstler erhielt Baumberger nie die ersehnte Anerkennung, der Beruf des Grafikers bedeutete für ihn nur einen Broterwerb. Gerade darum definierte er seine künstlerische Identität nie über das Plakatschaffen. Mit dieser Haltung trug Baumberger wesentlich zu einer Erneuerung des Mediums im heutigen Verständnis bei.

Die Ausstellung präsentiert neben zahlreichen Plakaten Baumbergers Entwürfe aus seinem eigenen Archiv und vermittelt damit auch einen Einblick in seine gestalterische Praxis.

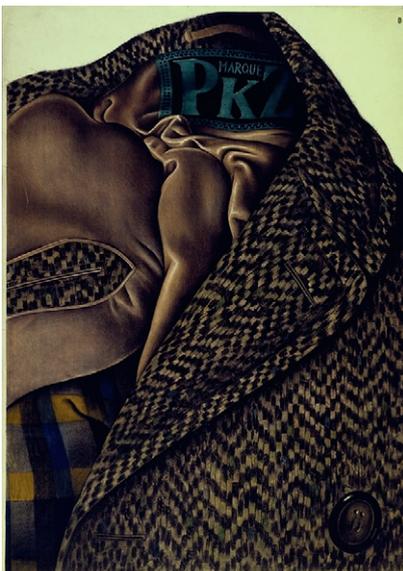
**Vernissage:** Dienstag, 30. September 2008, 19 Uhr, Plakatraum.

**Ausstellung:** Bis 1. Februar 2009, Plakatraum, Limmatstrasse 55.

**Publikation:** „Poster Collection“ 19, Museum für Gestaltung Zürich (Hg.), Otto Baumberger, Lars Müller Publishers, 36 CHF.

[www.museum-gestaltung.ch](http://www.museum-gestaltung.ch)

\* Dr. Bettina Richter ist Kuratorin der Plakatsammlung am Museum für Gestaltung Zürich ([bettina.richter@zhdk.ch](mailto:bettina.richter@zhdk.ch)).



Otto Baumberger, „Café St. Gotthard“, 1913

Otto Baumberger, „PKZ“, 1923

Otto Baumberger, „Erscheint dreimal täglich“, 1928

Otto Baumberger, „Wer rechnet, kauft im Globus“ (Plakatentwurf), 1934

Alle Bilder © Baumberger bei Pro Litteris

## preise und aus- zeichnungen

### Kunst

Andreas Marti, Diplom Bildende Kunst 2008, ist der Gewinner eines Gestaltungswettbewerbs des Jeansproduzenten Diesel für das Kunstprojekt „Diesel Wall“. 380 Vorschläge aus der ganzen Welt waren bei der Jury für die Gestaltung der 190 m<sup>2</sup> grossen Wand im Zürcher Letzigrund eingegangen. Martis Projekt überzeugte durch seine Einfachheit und den Bezug zum Ort. Zu sehen ist das Kunstwerk während der nächsten Monate am Osteingang des Stadions.

### Tanz

Beim 13. Internationalen Ballettwettbewerb am 1. Juni 2008 in Solothurn, an dem mehrheitlich Elevinnen und Eleven aus der Tanzakademie taz der ZHdK beteiligt waren, wurde Fabienne Schärer Dritte in der Kategorie der 15- und 16-Jährigen und Benoit Favre Zweiter in der Kategorie der 13- und 14-Jährigen.

### Film

Zahlreiche Auszeichnungen konnten auch Studierende der Fachrichtung Film des Departements Darstellende Künste und Film entgegennehmen: „Un dia y nada“ von Lorenz Merz erhielt den Publikumspreis 2008 von EGLI anlässlich der Premieren der Diplomfilme 2008 im Vortragssaal der ZHdK am 26. und 27. Mai 2008. Barbara Burgers Diplomfilm „Wenn ich eine Blume wäre ...“ gewann den ersten Preis des Dokumentarfilmpreises der Alexis Victor Thalberg-Stiftung, den zweiten Preis bekam

„Diesel Wall“ von Andreas Marti, Bildende Kunst



Sarah Horst für ihr Werk „Oifn Weg – Porträt über Cioma Schönhaus“ und den dritten teilten sich Ivana Lalovic für „Jusqu'au dernier grain de café“ und Alkmini Boura für „Frieda“. Die Förderpreise des Rektors für die besten Abschlussfilme gingen an „510 Meter über Meer“ von Kerstin Polte und Anina Gmür (Master) sowie an „Wo ist Max?“ von Juri Steinhart (Bachelor). Der Publikumspreis „Frank's Rosebud Award für den besten Kurzfilm“ am Internationalen Queer Filmfestival „Verzaubert“ in München, Frankfurt, Köln und Berlin wurde Lukas Egger und seinem Film „Landleben“ verliehen. An den Schweizer Jugendfilmtagen holte Michael Werder mit „Walo“ den Springenden Panther, den ersten Preis in der Kategorie E (Filmschulen).

### Theater

Das Schauspiel Essen wurde zum dritten Mal zum „NRW Schauspiel des Jahres“ gekürt. Eine besondere Auszeichnung erhielt der Hausregisseur und Zürcher Regieabsolvent David Bösch für seine Interpretation von Georg Büchners „Woyzeck“ – er wurde zum „Regisseur des Jahres“ gewählt. Als Nachwuchsschauspieler wurde überdies der Zürcher Schauspielabsolvent Nicola Mastroberardino für seine Rolle als Tambourmajor im „Woyzeck“ gewürdigt.

Am Schauspielschultreffen in Rostock wurden zwei mit 1200 Euro dotierte Solopreise den Zürcher Schauspielstudierenden Elias Arens und Pascal Goffin für ihre Rollen in „Unvollkommen“ (Regie: Daniel Pfluger) verliehen. Der Ensemblepreis in Höhe von 5000 Euro ging an die Inszenierung „You must remember this“ (Regie: Sophie Stierle). Beide Produktionen entstanden im dritten Bachelor-Ausbildungsjahr am Theater und wurden zudem mit dem „Preis der Studierenden“ ausgezeichnet.

Herzliche Gratulation!

## personalrat

Der Personalrat der Hochschulversammlung hat seine Arbeit aufgenommen. Das Gremium setzt sich aus Vertreterinnen und Vertretern aller Departemente, der Verwaltung sowie der Support Services zusammen und wird präsiert von Rainer Trösch. Der Personalrat vertritt die Interessen des administrativ-technischen Personals auf Gesamthochschulebene der ZHdK und ist Anlaufstelle für deren Anliegen, sofern diese überpersönliche Themen betreffen. Daneben möchte er den Austausch unter den Mitarbeitenden fördern, beispielsweise durch einen regelmässigen Mittagstisch, und Kontakte zu anderen Mitwirkungsgremien der Fachhochschule sowie zu Berufs- und Fachverbänden knüpfen. Ein Newsletter soll künftig periodisch über die Aktivitäten des Personalrats informieren. Anliegen, Vorschläge und Kontaktaufnahme sind unter folgender Adresse erwünscht: info.personalrat@zhdk.ch. (Vorstand des Personalrats: Barbara Berger, Tobias Strebel, Rainer Troesch, Christine Weidmann)

Unten: Demnächst startet der Personalrat unter allen Angehörigen des administrativ-technischen Personals eine Umfrage. Nach ihren Ergebnissen wird sich der Personalrat in Zukunft ausrichten und hier über die relevanten Themen berichten. Der Fragebogen wird intern verteilt und per Mail verschickt.

**ZHdK** **Umfrage des Personalrats**

**Zufriedenheit, Engagement, Motivation**  
 Wie zufrieden sind Sie mit dem Personalrat?  
 Wie engagiert sind Sie im Personalrat?  
 Wie motiviert sind Sie im Personalrat?

**Teamarbeit, Leistung, Effizienz**  
 Wie gut arbeiten Sie im Team?  
 Wie effizient ist die Arbeit im Personalrat?

**Fusion ZHdK**  
 Wie zufrieden sind Sie mit der Fusion?  
 Wie gut ist die Kommunikation?

**Was erwarten Sie vom Personalrat?**  
 Welche Aufgaben erwarten Sie vom Personalrat?

## art education: neuer leiter vermitteln und bilden

Innerhalb der Ausbildung zum Master of Arts in Art Education leitet neu der Performancekünstler und Dozent Heinrich Lüber die Vertiefung „vermitteln und bilden“. *Christoph Weckerle \**

Heinrich Lüber bringt neben seiner internationalen Erfahrung in der Kunstszene einen vielschichtigen Unterrichts- und Forschungshintergrund an die ZHdK mit.

1961 geboren in Wattwil SG, besuchte er dort das Primarlehrerseminar, studierte an der Basler Kunstgewerbeschule Zeichnungslehrer und bildete sich an der Universität Bern in Fachdidaktik weiter. Seine mehrjährige Unterrichtserfahrung an verschiedenen Basler Gymnasien, an der Höheren Pädagogischen Lehranstalt Zofingen und am Institut Lehrberufe der Hochschule für Gestaltung und Kunst Basel ist die Basis seines Wirkens. Im Zentrum von Lübers Arbeit an der ZHdK wird die Frage stehen: Wie sollen sich angehende Dozierende morgen mit der Vermittlung in den Künsten auseinandersetzen, um übermorgen Lernprozesse von Studierenden so nachhaltig zu prägen, dass sie überübermorgen in der Anwendung fruchtbar werden?

\* Christoph Weckerle ist Direktor des Departements Kulturanalysen und -Vermittlung ([christoph.weckerle@zhdk.ch](mailto:christoph.weckerle@zhdk.ch)).

## lunchtime-chor der zhdk

Es ist so weit: Zu Beginn des Herbstsemesters 2008 geht die erste Lunchtime Chor-Probe über die Bühne. Singfreudige ZHdK-Angehörige sind willkommen! *Beat Schäfer\**

Nachdem von verschiedenen Seiten der Wunsch nach einem departementübergreifenden Chor für alle Mitarbeitenden und Studierenden der ZHdK geäußert worden ist, hat nun die Hochschulleitung grünes Licht für dieses jüngste Angebot der ZHdK gegeben.

Wie der Name schon sagt, wird im LunchtimeChor über die Mittagszeit geübt, sodass möglichst viele Interessierte dabei sein können, und dies jeweils am Mittwoch.

Mitsingen kann, wer an der ZHdK arbeitet, sei es als Direktorin, Verwaltungsbeamter, Raumpflegerin, Student, Dozentin, Bühnenregisseur, Sekretärin – kurz: alle, die Freude am Singen haben und im Chorsingen gefördert werden möchten. Wer vor Jahren schon einmal in einem Chor gesungen hat, ist genauso willkommen wie diejenigen, die in der Freizeit noch in anderen Formationen singen oder die überhaupt einmal das Singen im Chor kennenlernen möchten. Voraussetzung ist Offenheit für Bekanntes und Unbekanntes, für ein „transdisziplinäres Repertoire“ vom Volkslied über Kanons, Motetten, Madrigale, Sprechchöre, Gospels, Chor-Jazz, Kantaten und bis zu Oratorien und andern, noch „unerhörten“ Projekten. Auftritte gibt es dann je nach Grösse und Leistungsstand am Geburtstag des Rektors oder in der Tonhalle Zürich.

Markus Utz, der neu gewählte Professor für Chorleitung an der ZHdK, wird ab Herbst 2008 den Lunchtime Chor coachen.

Interessierte werden gebeten, sich bis zum 14. September 2008 per E-Mail beim Sekretariat Chorleitung, Orgel, Kirchenmusik, ([doris.speich@zhdk.ch](mailto:doris.speich@zhdk.ch)) unter Angabe des Namens, des Departements und (sofern bekannt) der Stimmlage anzumelden, damit die erste Probe vorbereitet werden kann und genügend Noten vorhanden sein werden. Auch Kurzentschlossene oder solche, die erst noch schnuppern wollen, sind herzlich willkommen.



V.l.n.r.: Karl Scheuber, Markus Utz, Beat Schäfer

Die erste Lunchtime Chor-Probe findet am Mittwoch, 17. September 2008, von 12.15 bis 13.15 Uhr im obersten Stock des Hauses Florhofgasse 6 in 8001 Zürich statt.

\* Beat Schäfer ist Leiter des Bereichs Chorleitung, Orgel, Kirchenmusik im Departement Musik ([beat.schaefer@zhdk.ch](mailto:beat.schaefer@zhdk.ch)).



Heinrich Lüber

## förderpreis 2008 für „rettet die wale“

Die ZHdK hat – in Fortführung einer Tradition der Hochschule für Gestaltung und Kunst Zürich – den Förderpreis von 15 000 Franken an eine von 250 Diplomarbeiten aus den Bereichen Gestaltung und Kunst vergeben.

Dieses Jahr hat die Jury<sup>1</sup> eine Diplomarbeit der Studienrichtung Bildende Kunst ausgezeichnet: „Rettet die Wale“ des jungen Künstlers Bertold Stallmach (\*1984). Es ist eine Filmcollage über Menschen (Ali und Ima), Bienen, verrückte Wissenschaftler und viele Tollkühnheiten mehr. Bertold Stallmach überzeugte die Jury durch seine übersprudelnde Erzählfreude, seine Fantasie, die sich ganz auf das Subjektive und Emotionale zu verlassen scheint, und durch seine klare, starke und ungewöhnlich eigenständige Bildsprache. Ein paar Sequenzen des 30-Minuten-Films kann man sich anschauen auf [http://web256.login-69.hoststar.ch/arb\\_fil\\_ret\\_tra.html](http://web256.login-69.hoststar.ch/arb_fil_ret_tra.html).

### **Ein Computerspiel gegen Rassismus und eine Werkstatt, die Velo-Oldies umbaut**

Neben dem Hauptpreis wurden zwei lobende Anerkennungen ausgesprochen für Projekte, die sich ebenfalls durch schöpferische Intensität und Eigenständigkeit, durch gestalterische Intelligenz und die Wahrnehmung von Verantwortung gegenüber Gesellschaft und Umwelt auszeichnen. Eine lobende Anerkennung ging an das Computerspiel „Aesopia“ von Johannes

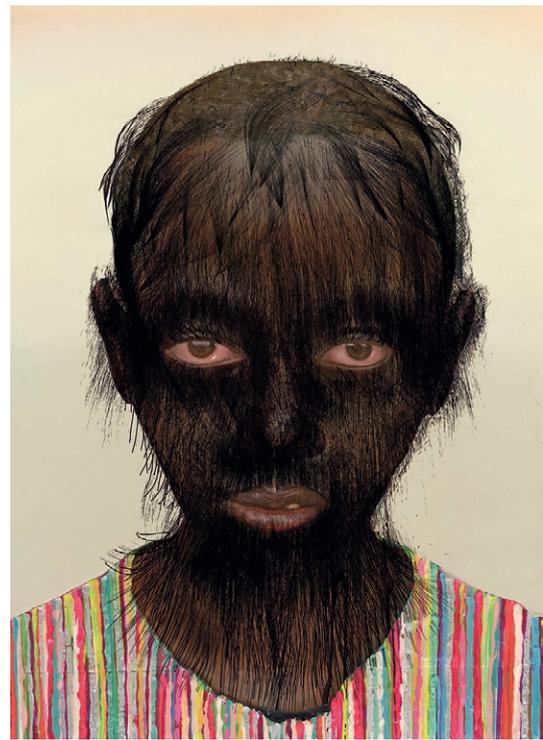
Kiesbauer und Patrick Winkler aus der Studienrichtung Game Design. „Aesopia“ ist eine Parabel über die Schönheit der Vielfalt und ein Statement gegen Rassismus und Vorurteile. In der Form eines Abenteuerspiels für den Computer (geeignet für Kinder ab neun Jahren) wird die Geschichte einer kleinen Insel und ihrer Bewohner erzählt, lauter Fabelwesen wie der Stier Orimo, die Löwin Kalima und der Hirsch Thyrus. Das Spiel, das wie ein Spaziergang durch ein Bilderbuch funktioniert, kann man kostenlos herunterladen auf [www.aesopia.net](http://www.aesopia.net).

Ebenfalls eine lobende Anerkennung erhielt das Projekt „Fretsche“ von der „Kanzlei für Bubenträume“ (Reto Jud und Thomas Nesser). Die beiden Vermittler für Gestaltung und Kunst im sozial- und sonderpädagogischen Bereich entwickeln auf der Basis von gebrauchten Dreigängern individuelle Velos mit neuen Rahmenformen. Zu haben sind zurzeit die vier Modelle „Landiwiese“, „Selnau“, „Bellevue“ und „Zürhorn“. Fretsche bietet auch Kurse für Jugendliche und Erwachsene zur Umgestaltung des eigenen Velos an, in denen Metallbearbeitung sowie Form- und Farbgebung geübt werden können. Mehr Infos und Bilder auf [www.fretsche.ch](http://www.fretsche.ch).

In Zukunft soll es einen Preis geben, der sämtliche Fachbereiche der ZHdK abdeckt – die Details werden noch ausgearbeitet. (hp)

1) Die Mitglieder der Förderpreis-Jury 2008 waren: Judith Albert, Künstlerin, Simone Meier, Kulturredaktorin „Tages-Anzeiger“, Jürg Neuenschwander, Filmer, Ralph Schraivogel, Visueller Gestalter, und Matthias Weber, Designer.

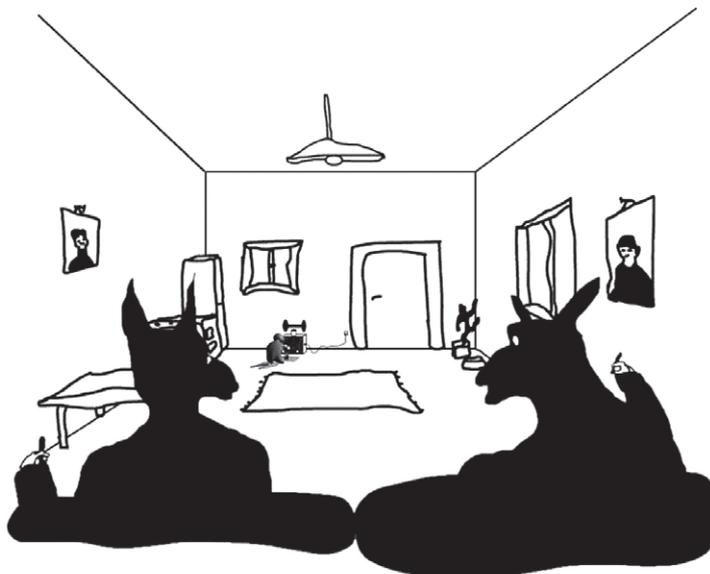
Bild: Filmstill aus „Rettet die Wale“.



## „illustrative 2008“ und „young illustrators award“

Vom 18. bis 26. Oktober 2008 findet im Messezentrum Zürich die „Illustrative 2008“ statt, das internationale Forum für zeitgenössische illustrative und grafische Kunst. Die Organisatoren des 2006 in Berlin gegründeten Kunstforums planen eine enge Zusammenarbeit mit dem Departement Design der ZHdK. Diese wird unter anderem in Form eines Symposiums realisiert. In Planung ist eine Gesprächsrunde zwischen Experten aus dem Designdepartement und der Designforschung der ZHdK und weiteren Spezialisten aus dem Bereich Design und Illustration. Die Diskussion steht unter dem Thema „Kunst vs. Kommerz: Wie können Künstler aus angewandten Bereichen trotz Auftragszwängen ein konsistentes Oeuvre schaffen? Im Zentrum der „Illustrative“ steht die Werkschau von 30 international bekannten IllustratorenInnen, GrafikerInnen und DesignerInnen, die die Kunst- und Agenturwelt derzeit am stärksten beeinflussen.

Im Rahmen des Forums findet auch die Vergabe des „Young Illustrators Award“ sowie eine Schau der 20 besten NachwuchskünstlerInnen statt, die für den Preis nominiert wurden. Eine/r der ersten PreisträgerInnen erhält die Möglichkeit, die neue „Limited



Edition“-Swatch zu entwerfen – die Chance, um in einer Reihe mit renommierten internationalen Künstlern wie Kiki Picasso, Tadanori Yokoo und Keith Haring zu stehen, die ebenfalls eine „Limited Edition“-Swatch gestaltet haben! Den übrigen PreisträgerInnen winken weitere Preise, unter anderem Ausstellungsmöglichkeiten, Verträge mit Agenturen und Veröffentlichungen in Magazinen. Wettbewerbs-Einsendeschluss ist der 31. August 2008: [www.illustrative.de](http://www.illustrative.de). (AB)

Vernissage: 17. Oktober 2008, Messehallen Zürich, Halle 9, Thurgauerstrasse 11, 8050 Zürich-Oerlikon. Ausstellung: 18.–26. Oktober 2008, täglich von 11 bis 20 h, Eintritt: 20 CHF, ermässigt: 15 CHF.

## ver-rückte museumsnacht 2008

Die diesjährige Lange Nacht der Zürcher Museen findet vom 6. auf den 7. September 2008 zum Thema „ver-rückt“ statt. Zu entdecken gibt es denn auch etliche Überraschungen; noch nie wurden so viele Objekte von einem Museum zum anderen verrückt. Ein Höhepunkt im Programm des Museum für Gestaltung Zürich werden die Konzerte sein, die zwei Ensembles der ZHdK im Rahmen der Ausstellung „9 Evenings 1966: Kunst, Theater und Engineering“ geben: John Cages Kompositionen „Variations I–VII“ setzen auf Zufall und die Wahl unterschiedlicher Mittel. Aufgeführt werden stündlich (von 20 bis 1 Uhr) im Foyer beziehungsweise im Vortragssaal die „Variations I–III“ in Fassungen für bis zu zehn Instrumente sowie die für eine rein elektronische Realisation geschriebenen „Variations IV–VI“ als Klanginstallation. Im Museum Bellerive versetzen Konzerte zum Thema „Licht in der Nacht“ und andere (Liebes-)Lieder von Alma Mahler sowie Cancan-Tänze die Besucherinnen und Besucher in die Epoche der Ausstellung „Daum Gallé Tiffany“ zurück. Der Plakatraum zeigt exklusiv nur in dieser Nacht eine kleine Schau zu einer speziellen Form von „KunstRaub“. (mb)

### Lange Nacht der Museen:

Samstag, 6. September 2008, ab 19 Uhr  
 — Museum für Gestaltung Zürich, Ausstellungsstrasse 60  
 — Museum Bellerive, Höschgasse 3  
 — Plakatraum, Limmatstrasse 55  
 Vorverkauf: Ab 15. August 2008 an den Kassen aller beteiligten Museen sowie in den VBZ-Ticketarias. [www.langenacht.ch](http://www.langenacht.ch)

## korrigendum

Leider haben wir auf der Redaktion zwei Bilder vertauscht und in der Zett-Ausgabe 2–08 für Namensverwirrung gesorgt. Richtig ist: Bild links: **Daniel Pfluger**, Bild rechts: **Dominique Lardi**. Wir entschuldigen uns für dieses Versehen und wünschen weiterhin ein erfolgreiches Studium.

Die Zett-Redaktion



## pressluft-hämmer um 05 uhr 29 in der früh

Dieses Jahr startete „Der längste Tag“ fulminant: Um 05.29 Uhr eröffnete die Künstlerinnengruppe „mit“ den Performance-marathon im Kunsthof an der Limmatstrasse mit ohrenbetäubendem Lärm. Die neun Frauen mit orangen Helmen und Schutzbrillen legten am frühen Samstagmorgen des 21. Juni mit Presslufthämmern los und veranstalteten ein Höllenspektakel, das auch für die Organisatoren Dorothea Rust und Peter Emch völlig überraschend kam. „Man weiss nie, was geschehen wird und womit die Künstlerinnen und Künstler das Publikum konfrontieren“, sagt Peter Emch von der Bildenden Kunst. Genau darin liegt für die beiden auch der Reiz dieser Live-Art-Performances. Seit 2004 veranstalten sie den „Längsten Tag“, der jeweils von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang dauert. Unter offenem Himmel und auf einer kleinen Bühne sind dann im Stundentakt künstlerische Aktionen zu sehen. Die Zahl der ZuschauerInnen wächst jährlich und die Veranstalter sind auch mit der vierten – und möglicherweise letzten – Ausgabe dieser Plattform für Live-Art sehr zufrieden. (hp)



## impressum

Zett: Das Magazin der Zürcher Hochschule der Künste. Erscheint viermal jährlich. Herausgeberin: Zürcher Hochschule der Künste, Zürcher Fachhochschule.

Redaktion: Heike Pohl (Leitung), Adriana Bogнар, externe redaktionelle Mitarbeit: Chantal Frey (Textredaktion, Lektorat und Korrektorat). Redaktionsteam: Eva Brüllmann (Verwaltung), Stefan Schöbi (dpt Darstellende Künste und Film), Daniela Huser (dpt Musik), Elisabeth Krüsi (dpt Design), Bernadette Mock (dpt Kulturanalysen und -Vermittlung).

Die von den Autorinnen und Autoren in diesem Heft geäußerten Ansichten decken sich nicht unbedingt mit der Meinung der Redaktion.

Gestaltung und Produktion  
 Layout und Bildredaktion: Tobias Markus Strel, Anne-Lea Werlen, Studios Publikation ZHdK.  
 Papier: Reprint FSC 90 g/m<sup>2</sup>, PlanoArt FSC 170 g/m<sup>2</sup>



Schriften: Neue Helvetica, Utopia, OCRA  
 Druck: Ropress Genossenschaft Zürich  
 Auflage: 5000

Copyright: Der Nachdruck von Artikeln ist unter Quellenangabe gestattet. Belegexemplare erwünscht.

Zett ist auch digital als PDF-Datei erhältlich: <http://cc.zhdk.ch>.  
 Redaktionsschluss 4/08: 3. Oktober 2008

Feedback und Anregungen:  
[heike.pohl@zhdk.ch](mailto:heike.pohl@zhdk.ch)  
[adriana.bognar@zhdk.ch](mailto:adriana.bognar@zhdk.ch)

- Do, 04.09.08, 18.30 h — **Fachführung durch die Ausstellung „Daum Gallé Tiffany – Träume aus Glas“.** „Application – Multicouche – Pâte de verre: 1000 Grad und mehr“ mit Eva Afuhs, Künstlerin und Leitende Kuratorin. **Weitere Führungen:** 11.09./18.09./25.09. >>Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich
- Sa, 06.09.08, 20–01 h — **Konzert während der Langen Nacht der Museen** im Rahmen der Ausstellung „9 Evenings 1966: Kunst, Theater und Engineering“: Zwei Ensembles der ZHdK spielen stündlich John Cage, Variations I – III und Variations IV – VI (1958–66) >>Foyer/Vortragssaal, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Sa, 06.09.08 — Lange Nacht der Museen, Teilnahme der Vertiefung Industrial Design
- Mo, 08. – Fr, 12.09.08 — **Studienwoche Musik, Konzerte:** Mo bis Do, 20.30 h im mehrspur music club, Fr, 20.30 h im Vortragssaal ZHdK, Detailprogramm: [www.zhdk.ch/?presse](http://www.zhdk.ch/?presse) (und Seite 24)
- Fr, 12.09.08, 23 h — **Studienwoche Musik: Lange Nacht der Vampire** Improvisierte Live-Vertonungen der Stummfilmserie von Louis Feuillade „Les Vampires“ (1915). Kornelia Bruggmann (Stimme), Chris Wiesendanger (Klavier), Ruth Girod (Bewegung), Johannes Schütt, Peter Färber (Elektronik), David Schulze (Gebärder), Niki Schawalder (Film), Studierende der ZHdK
- Mi, 10.09.08, 20.30 h — **Podium „Designentwicklung: Immer einen Schritt weiter?“** im Rahmen der Ausstellung „Alfredo Häberli Design Development – SurroundThings“. Mit Alfredo Häberli, in deutscher und englischer Sprache >>Vortragssaal, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Fr, 12.09.08 — **Journées d'étude – Semestereröffnung Netzwerk Cinéma CH.** Präsentation und Diskussion von Arbeiten aus Theorie und Praxis, auf Einladung
- Sa, 13.09.08, 10–24 h und So, 14.09.08, 10–22 h — **Jubiläum: 40 Jahre Museum Bellerive.** Führung, Glasmusik für Kinder, Glasblasen, Klangperformance, Glasbesingung und vieles mehr. [www.museum-bellerive.ch](http://www.museum-bellerive.ch) >>Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich
- Di, 16.9.08, 11 h — **Apéro Studienjahreröffnung 08/09** >>Gessnerallee 9–13, 8001 Zürich
- 19./20.9.08, 20.30 h — **Konzert Jazz/Popdozierende der ZHdK:** 19.9. Jazzprofessors, 20.9. Popprofessors, [www.mehrspur.ch](http://www.mehrspur.ch) >>Mehrspur Musik Club, Waldmannstrasse 12, 8001 Zürich
- Sa, 20.9.08, 19.30 h — **Orchesterakademie der ZHdK,** Leitung Johannes Schlaefli, Violine Alexandr Sorokow >>Tonhalle, Claridenstrasse 7, 8002 Zürich
- Mo, 22.9.08, 19.30 h — **Spektrumkonzert „Quartett – Quintett“,** Eduard Brunner und Amati-Quartett >>Grosser Saal, Florhofgasse 6, Zürich
- Di, 23.09.08, 19.00 h — **Vernissage der Ausstellung „Short Stories in der aktuellen Fotografie“** >>Museum für Gestaltung Zürich, Galerie, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Fr, 26.9.08, 20 h — **Gastspiel Sharon Feder „Nostalgia Trip Tic“,** **Weitere Vorstellung: 27.9.09,** [www.theaterderkuenste.ch](http://www.theaterderkuenste.ch) >>Theater der Künste, Bühne B, Gessnerallee 13, 8001 Zürich
- Di, 30.09.08, 19 h — **Vernissage der Ausstellung „Otto Baumberger – Werber der ersten Stunde“** >>Plakatraum, Limmatstrasse 55, 8005 Zürich
- 01.10.08 — **Infotag Master of Arts in Design**
- Sa, 4.10.08, 20 h — **Kriegenburg, Ensembleproduktion, Weitere Vorstellungen: 7.–25.10.08,** [www.theaterderkuenste.ch](http://www.theaterderkuenste.ch) >>Theater der Künste, Bühne A, Gessnerallee 9, 8001 Zürich
- Mo, 27.10.08, 19.30 h — **Spektrumkonzert „4 x 88: Improvisationen“,** Gershwin Piano Quartet >>Grosser Saal, Florhofgasse 6, Zürich
- Do, 30.10.08, 19 h — **Vernissage der Ausstellung „Kopf an Kopf – Politikerportraits“** >>Museum für Gestaltung Zürich, Halle, Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Do, 06.11.08, 19 h — **Vernissage der Ausstellung „Eidgenössische Förderpreise für Design 2008“** >>Museum Bellerive, Höschgasse 3, 8008 Zürich
- Sa, So, 08./09.11.08 — **Designers' Saturday Langenthal,** Teilnahme der Vertiefung Industrial Design
- Di, 11.11.08, 19.30 h — **Kammermusikkonzert: Werke von Beat Furrer,** Leitung Peter Siegwart >>Grosser Saal, Florhofgasse 6, Zürich
- Do, 13.11.08, 19.30 h — **Orchesterkonzert: Arc-en-Ciel,** Werke für Ensemble mit Live-Elektronik >>Vortragssaal, Ausstellungsstrasse 60, Zürich
- Di, 18.11.08, 19.30 h — **Podium „Short Stories in Fotografie und Video“** im Rahmen der Ausstellung „Short Stories in der aktuellen Fotografie“, moderiert von Prof. Dr. Elisabeth Bronfen (Literatur- und Kulturwissenschaftlerin) >>Museum für Gestaltung, Halle, Ausstellungsstr. 60, Zürich
- Di, 18.11.08 — Informationstage **Bachelor und Master in Musik.** Dept. Musik >>Tössertobelstrasse 1, 8400 Winterthur
- Di, 18.11.08 — Informationstage **Bachelor und Master in Art Education und Master in Transdisziplinarität/Multimedia.** Dept. Kulturanalysen und –Vermittlung >>Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Mi, 19.11.08 — Informationstage **Bachelor in Medien & Kunst und Master in Fine Arts.** Dept. Kunst & Medien >>Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Do, 20.11.08 — Informationstage **Bachelor und Master in Design.** Dept. Design >>Ausstellungsstrasse 60, 8005 Zürich
- Do, 20.11.08 — Informationstage **Bachelor und Master in Musik.** Dept. Musik >>Florhofgasse 6, 8001 Zürich
- Do, 20.11.08 — Informationstage **Bachelor in Film, Tanz, Theater und Master in Film und Theater.** Dept. Darstellende Künste und Film >>Gessnerallee 11, 8001 Zürich
- Do, 20.11.08, 20 h — **„Undine“, Masterproduktion Vertiefung Schauspiel,** von Nanette Waidmann, **Weitere Vorstellungen: 21.–30.11.08,** [www.theaterderkuenste.ch](http://www.theaterderkuenste.ch) >>Theater der Künste, Bühne B, Gessnerallee 13, 8001 Zürich

Vollständiger Veranstaltungskalender der ZHdK:  
[www.zhdk.ch](http://www.zhdk.ch)  
 >veranstaltungen



Kunstobjekt mit einer Salzbüste des Gründungsrektors, von Patrick Hari (Diplom Fotografie 2008), gesehen an der Diplomausstellung 2008 im Güterbahnhof Zürich. Vernissagepräsentation mit Ziegen und Heu. Foto: Regula Bearth

